Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Meißner, August Gottlieb, 1753-1807

Alcibiades

Bd.: 1

Carlsruhe (1799)

P.o.germ. 1208-142,1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10117843-2
VD18 90437101

Sammlung der besten deutschen prosaischen Schriftsteller und Dichter.

Hundert und zwölfter Theil.

Meißners Alcibiades.

Mit allerhöchst-gnädigst Kaiserlichem Privilegio.

Carlsruhe,
bey Christian Gottlieb Schmieder.
1799.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Alcibiades.

Erster Theil.

Mit allerhöchst-gnädigst Kaiserl. Privilegio.

Carlsruhe,
bey Christian Gottlieb Schmieder.
1799.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Wir Joseph der Andere von Gottes Gnaden Erwählter Römischer Kaiser, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs, König in Germanien, zu Jerusalem, Hungarn, Böheim, Dalmatien, Croatien, Sclavonien, Galizien und Lodomerien, Erzherzog zu Oesterreich, Herzog zu Burgund, und zu Lothringen, Großherzog zu Toskana, Großfürst zu Siebenbürgen, Herzog zu Mayland, Mantua, Parma rc. gefürsteter Graf zu Habsburg, zu Flandern, zu Tyrol rc. rc. Bekennen öffentlich mit diesem Brief, und thun kund allermänniglich, daß Uns Christian Gottlieb Schmieder, Buchhändler zu Carlsruhe, unterthänigst zu vernehmen gegeben, was masen er ein Buch unter dem Titul: Alcibiades von A. G. Meißner, in Octavo, wovon bereits der erste Theil die Presse verlassen hat, noch weiters fortzusetzen entschlossen seye, mit gehorsamster Bitte, Wir ihme, zu Verhütung all schädlichen Nachdrucks, Unser Kaiserl. Druck-Privilegium über den ersten sowohl, als die nach und nach herauskommende Theile gedachten Buches zu ertheilen gnädigst geruheten. Wenn Wir nun mildest angesehen solche des Supplicantens demüthigst ziemliche Bitte, als haben Wir ihme, Christian Gottlieb Schmieder, seinen Erben, und Nachkommen, die Gnade gethan, und Freyheit gegeben, thun solches auch hiemit wissentlich, in Kraft dieses Briefs also und dergestalten, daß derselbe, seine Erben, und Nachkommen obgedachtes Werk in offenen Druck auflegen, ausgehen, hin- und wieder ausgeben, feil haben und verkaufen mögen, auch ihnen solches niemand ohne ihren Wissen, oder Willen, innerhalb zehen Jahren, von dato dieses Briefs an zu rechnen, im H. Röm. Reich, weder unter diesem noch andern Titul, weder ganz noch theilweis, weder in grösserer, noch kleinerer Form nachdrucken, und verkaufen solle; Und gebieten darauf allen und jeden Unsern, und des H. Reichs Unterthanen, und Getreuen, insonderheit aber allen Buchdruckern, Buchführern, und Buchhändlern, bey Vermeidung einer Poen von fünf Mark löthigen Goldes, die ein jeder, so oft er freventlich

hier-

hierwider thäte, Uns halb in Unsere Kaiserl. Kammer, und den andern halben Theil mehrbesagtem Schmieder ober seinen Erben, und Nachkommen, unnachläßlich zu bezahlen verfallen seyn solle, hiemit ernstlich, und wollen, daß ihr, noch einiger aus euch selbst oder jemand von euertwegen obangeregtes Buch, betitult: Alcibiades von A. G. Meißner, innerhalb den obbestimmten zehen Jahren nicht nachdrucket, distrahiret, feil habet, oder verkaufet, noch auch solches andern zu thun gestattet, und in keinerley Weiß, noch Wege, alles bey Vermeidung Unser Kaiserl. Ungnade und vorangesetzter Poen, auch Verliehrung desselben euren Drucks, den vielgemeldter Schmieder, seine Erben, und Nachkommen, oder deren Befehlshabere, mit Hülf und Zuthun eines jeden Orts Obrigkeit, wo sie dergleichen bey euch und einem jeden finden werden, alsogleich aus eigener Gewalt, ohne Verhinderung männiglichs, zu sich nehmen, und damit nach ihrem Gefallen handlen, und thun mögen: Hingegen soll er, Schmieder, schuldig und verbunden seyn, bey Verlust dieser Kaiserl. Freyheit über einen jeden von obbemeldtem Werk künftig auszugebenden Theil die erforderliche Censur seinem Erbieten gemäß, anforderist beyzubringen, die gewöhnliche fünf Exemplarien von dem ganzen Buch zu Unserm Kaiserl. Reichshofrath einzuliefern, und dieses Privilegium voran drucken zu lassen. Mit Urkund dieses Briefs besiegelt mit Unserm Kaiserlichen aufgedruckten Sekret-Insiegel, der geben ist zu Wien den achtzehenden Febr. Anno Siebenzehenhundert zwey und achtzig, Unserer Reiche der Römischen im achtzehenden, des Hungarischen und Böhmischen im zweyten.

Joseph. (L. S.)

Vt. R. Fürst Colloredo.

Ad mandatum Sac. Cæs. Majest.
proprium.

J. G. v. Hofmann.

Seinem

Freunde und Landsmann,

Herrn Professor

Schenau,

einem der ersten

unter Deutschlands Künstlern,

gewidmet.

Als ich Sie neulich, aus der weislichen Vorsicht, meinem Büchlein doch einen gewissen Vorzug zu geben, um die Zeichnungen ansprach, die es jetzt theils schon zieren, theils noch zieren werden; da, bester Schenau, verschwieg ich Ihnen freylich ein Vorhaben, das Ihre Bescheidenheit —

 dieß

dieß bey einem Künstler Ihrer Größe gleich seltne und liebenswürdige Talent, — vielleicht abgelehnt haben würde.

Aber vergeben Sie mir jetzt immer diese Ueberraschung! Der Wunsch, Ihnen öffentlich meine Hochachtung für Ihre Verdienste, und meinen Dank für Ihre Freundschaft zu bezeigen, bedarf wohl keiner Entschuldigung. Zudem, liebster Schenau, so kützlich es auch seyn mag, irgend Jemanden mit dem Alcibiades zu vergleichen, weil Alcibiades eingestandnermaßen nicht immer tadelfrey war; so konnt' ich doch oft, wenn ich den Zaubereyen Ihres Pinsels, oder Ihrer Zeichenfeder zusah: jetzt die treffendste Schilderung der Natur, jetzt erhabne Ideale, jetzt Szenen der Liebe, des Mitleids, der Freude, des Spotts, und aller der tausend

Lei-

Leidenschaften — jede verschieden, nur immer an Werthe sich gleich und gut — unter Ihren Händen sich bilden sahe; wenn ich den empfindenden Künstler und den dichterischen Maler in Ihnen erblickte, dann konnt' ich nicht es mir verwehren, an den sonderbaren Griechen zu denken, der in alle Gewänder sich wagte, und dem alle gleich reitzend standen.

Braver Landsmann! Mein Vaterland verlor vor wenig Monden den seltnen grossen Mann, der, fern von Lusatien, der Stolz Lusatiens ward, und den Deutschlands einstimmiger Ruf für den ersten seiner Dichter erklärte; es müsse noch lange in Ihnen seinen ersten Künstler erblicken! — Und wenn es längst meiner schriftstellerischen Kleinigkeiten vergißt — mein trauri-

ges

ges Schicksal verbeut mir bis jetzt, ihnen die Reise zu geben, die ich ihnen sonst wohl zu geben hoffte — dann erinnert es sich vielleicht noch meiner, wenn es, bey Aufbehaltung Ihres Ruhms, auch einen flüchtigen Blick auf Ihre Freunde wirft.

Ihr

wärmster Freund,
Meißner.

Vor=

Vorbericht.

Wer hier ein vollständiges Leben des Alcibiades vermuthete, der würde sich freylich sehr irren; auch wäre dann die Form, die ich dazu erwählt, sehr unbequem; sie würde zum Quartanten erweitern, was einfache Erzählung in einen mäßigen Oktavband zusammen fassen könnte.

Meine Absicht war bloß, in Dialogen, jezuweilen auch in kleinen Erzählungen darzustellen, wie ein Mann, von dem Karakter, dem Stande, den äussern Zufälligkeiten, wie ich mir dieß alles beym Alcibiades vereint denke, in den wichtigsten Fällen seines Lebens gehandelt habe, oder handeln konnte.

Gegen-

Vorbericht.

Gegenwärtiger Band ist mehr der Grund eines folgenden Werks, als ein Werk selbst. Meinem ersten Plane nach sollt' er sich weiter erstrecken, und erst mit dem Tode des Pericles schliessen. So lange dieser noch lebte, schimmerte Alcibiades nur jezuweilen als Staatsmann; dann erst fieng er an, zu glänzen. — Doch, ich mußte abbrechen, weil ich die Bogenzahl, die meine gedruckte Ankündigung diesem Theil bestimmt hatte, schon überstiegen sah.

Man hat mich seit einiger Zeit so viel mit Bedenklichkeiten, mit Erinnerungen, daß dieß und jenes in meinen bisher herausgekommenen Kleinigkeiten anstößig sey, gequält, (oft war freylich die ganze Anstössigkeit ausschliessend in dem Kopf, oder gar dem Herzen des Lesers) daß ich nun an-

fange,

fange, für jedes Wort, das Verdrehung leiden könnte — und welches kann das nicht? — zu zagen. Will man aus diesem Alcibiades wieder dergleichen Bezüchtigungen herholen; so muß ich mir es freylich gefallen lassen. Nur bedenke man, daß es nicht wohl möglich war, den Karakter des Helden getreu zu zeichnen, und alles, was vielleicht wollüstige Erklärungen leiden könnte, zu vermeiden. Wollust war freylich sein Hauptfehler; obgleich vieles seine Zeit entschuldigt. Dem jungen Griechen war manches erlaubt, was dem jungen Deutschen Sitt' und Religion verbieten würde. Aber ein Alcibiades ohne Liebeshändel wäre ein Held ohne Schlacht.

Die Namen der Subscribenten sollen dem zweyten Theile beygedruckt werden.

Die

Vorbericht.

Die Verlagsbuchhandlung erlaubt mir, den Termin der Subscription auch nach Erscheinung dieses Theils noch auf zwey Monate zu erweitern. Meinen wärmsten Dank statt' ich denen ab, die sich bisher schon meinen Bitten willfährig erwiesen. Unerfahren in diesem Geschäfte, hab' ich aber auch nur Wenigen bis jetzt diesen Dank abzustatten; und um so sichrer können diese Wenige auf meine Willfährigkeit in Gegendiensten rechnen.

Dresden, den 29. May 1781.

Alci=

Alcibiades,

der Knabe.

Alcibiades,

der Knabe.

In dem Kreislaufe der Dinge, der Länder zu Wüsten und Wüsten zu blühenden Staaten umformt, nahte sich Griechenland jetzt seiner höchsten Staffel von Schimmer und Glück.

Das mächtige Persien sank durch allzugrossen Ueberfluß, und durch jenen Fehler, der stets dem Ueberfluß anhängt — durch Weichlichkeit. Egypten, sonst die Schule der Weisheit, war tief hinabgestiegen, und diente sogar den Persern. Phönizien begnügte sich mit den Schätzen seiner Handlung, nützte seine guten Köpfe blos, um Reichthum zu sammlen, und seine Flotten, um Waaren einzutauschen. Noch kannte man Rom ausserhalb Italien nicht, und Carthago war nur in Afrika gefürchtet; aber Griechenland wuchs empor mit Riesenkraft. Zu seinen Weisen wallfahrtete der lehrbegierige Fremdling, wie einst zu den Priestern am Nilstrom. Seine

Feldherren erflehten sich ferne Völker in ihrer höchsten Bedrägniß, und sein Ruhm und sein innerliches Vermögen mehrte sich mit jedem Tage.

Doch da es, zusammengesetzt aus mehrern Freystaaten, nicht den Willen eines Einzigen für Gesetz erkannte, so rangen in ihm selbst wieder verschiedene wichtige Städte um die Ehre des ersten Platzes. Die eingebornen Griechen waren unschlüßig, ob er Athen oder Sparta zukäme; die Ausländer entschieden fast einstimmig für das erstere. Zwar fürchteten sie die spartische Kriegszucht; zwar staunten sie voll Ehrfurcht das Volk ohne Geld und ohne Wollust an. Aber es blieb auch bey dieser Ehrfurcht. Lieb' und Bewunderung hingegen schenkten sie dem sanftern Athen, wo mit der Kunst sich Tapferkeit, mit Freyheits-Eifer Pracht, und mit den Wissenschaften der Sitten, Feinheit paarte.

Die Häupter des Staats giengen den Niedern mit Beyspielen der Sanftmuth vor. Die Pracht des Cimons, sein Hang zur Mildthätigkeit wurden selbst von seinem Gegner, dem großen Pericles, nachgeahmt; und eben unter der Aufsicht dieses treflichen Mannes ward Athen das unerreichte Vorbild aller Staaten seiner Zeit im Krieg und Frieden. — Auf seinen Wink,

durch seine Unterstützung schufen die bildenden Künstler Werke, die das Ideal der Nachkömmlinge wurden, uud die, durch den Ruf wenigstens, die Unsterblichkeit erhielten, die sie eigentlich nach ihrem ganzen Wesen verdienten. — Unter ihm schien sich Grazie und Größe unauflößlich zu vereinen, und ganz Athen ward bald einem zusammenhangenden Pallaste ähnlicher, als einer Stadt.

Unter die edelsten Bürger Athens, zur Zeit, als Pericles zu glänzen begann, gehörte Klinias. Sein Stammregister stieg bis zum Ajax hinauf; aber einen wesentlichern Vorzug, als Ahnen je verschaffen können, gab ihm eignes Verdienst. Tapfer und von erster Jugend an in den Waffen geübt, sah er oft ruhig sein Blut aus Wunden auf der Brust für sein Vaterland verfliessen, und doch selbst im Schlachtgetümmel vergaß er nie die Pflichten des Menschen und des Bürgers; nur daß er Mann sey, und daß ihm als solchem obliege, einst Gatte und Vater zu werden, das schien er lange zu vergessen.

Der Rache des beleidigten Ehrgeitzes entrennt man selten; der Rache vernachläßigter Liebe nie. Je länger sie schlummert, desto lebhafter erwacht sie. Der vierzigjährige Mann fühlte in aller Jugendglut das, was er als Jüngling hätte fühlen sollen.

Dinomache, die Tochter des Megakles, war, nach Aspasien, das schönste Mädchen in ganz Athen. Ihr Reitz besiegte die Kälte des Klinias sehr leicht; aber es ward ihm weit schwerer gemacht, die ihrige zu besiegen. — Sein Stand, sein großes Vermögen, selbst seine wirklich vortheilhafte Bildung war nicht genug für Dinomachen. Sie schätzte ihn, aber sie liebt' ihn nicht; denn sie vermißte das jugendliche Feuer auf seinem Angesichte; und da ein gutwilliger Vater ihr ganz die Willkühr über ihre Hand vergönnte, so wies sie das Suchen des Klinias zwar höflich, aber dennoch kalt ab.

Ein so widriger Anfang schreckte den Heißverliebten nicht ab. Jede Bestrebung, jede List, jedes Gewinnungsmittel verdoppelte er jetzt. Schön gekleidet und schön gesalbt, war er im Schauplatz, bey Spielen und Festen immer ohnfern von ihr; ja, selbst unter die feyerlichen Tänze der Jüngling' und Mädchen mischte sich oft der männliche Krieger; ertrug gelassen den Spott seiner Kameraden, und freute sich, mit der Freude eines Geitzigen, der einen Schatz findet, wenn von der schönen Dinomache nur ein einziger Blick — ach leider! nur immer ein gleichgültiger Blick — auf ihn fiel.

Einst, als er den Tanz des Dädalus (*) aufführen half, gelang es ihm, ihr Gefährte

zu

zu werden. Wie eifrig er jede Kraft in sich aufbot; und — o wie so schlecht er sich dafür belohnt sah!

„Man merkt dir's an, Klinias,“ — sprach sie mit höhnischem Lächeln, als er sein Labyrinth ausgewickelt hatte — „daß du geübter in den Pyrrhichischen Tänzen, (²) als in den Reigen freudiger Jugend bist.“

Klin. (betroffen) Warum das, schönste Dinomache? — Worinn hab' ich gefehlt?

Din. Gefehlt eigentlich nicht, nur gezögert. Aber freylich selbst der flüchtigste Gang des vierzigjährigen Mannes ist Schleichen des Jünglings; und dein rechter Arm, wenn du mir ihn botest, — ich kann mich irren; aber wenigstens mir schien er etwas unbehülflich, = = etwas steif zu seyn.

Dieser Spott zuerst reitzte die Empfindlichkeit des Klinias; reitzte sie mehr, als selbst eine abschlägige Antwort. — „Du hast Recht,“ sprach er, und ließ ihre Hand fahren, die er noch selbst bis jetzt in die seinige geschlossen hatte; — „du hast Recht; dieser Arm wäre wohl der Ruhe werth; denn er hat vorlängst bereits des Bürgers schönste Pflichten erfüllt. Mit ihm faßt' ich in der Schlacht bey Artemisium (³) ein feindliches Schiff, schwang mich hinein, und tödtete einen der tapfersten persischen An-

führer. Ein Zufall, so wichtig für's Ganze, daß es Freunde giebt, die mir einen großen Theil des Sieges beymessen! Ich Thor, jetzt seh ichs ein; ich hätte den Perser ungetödtet und sein Schiff unangefaßt lassen sollen, um wundenfrey zu bleiben, und unbescholten den Tanz des Dädalus tanzen zu können."

Wundersam, was jezuweilen ein Mädchenherz besiegen kann! — Der schmeichelnde, gefällige Klinias, bereit auf jeden Wink, folgsam beym kleinsten Wort, hatte Dinomachen nie zu gefallen vermocht; der Zürnende gefiel ihr. Das Feuer seiner Augen, indem er sprach, der halbverschlungne Ton seiner Rede, und — mehr, als dieß alles — das innre Bewußtseyn ihres Unrechts rührte sie. Daß der gelähmte Arm eines Kriegers achtungswerther, als der gesündere eines Tänzers sey, das fühlte sie gar wohl; und sie war eben im Begriff, ihm zur Entschädigung noch einmal freywillig ihre Hand zum nächsten Reigen anzubieten, ihm freundlicher zu lächeln — aufzumuntern vielleicht; als Klinias, unwissend, wie nah er seinem Glücke sey, sich schnell entfernte, und traurig in seine einsame Wohnung zurück eilte.

Wenige Tage drauf nöthigten Streifereyen der Böotier Athen zu neuem Kriege. Zwar war Klinias nicht unter denen, die Loos und

Alter zu Kriegen aushob; er hatte schon zu lange gedient, als noch dienen zu müssen: aber er stellte sich unter die Freywilligen; suchte überall den Tod, und fand Sieg und Ruhm. — Als das tapfre Heer mit Glanz und Triumph in der Vaterstadt einzog; als Blumen und Lorbeerkränze aus jedem Fenster auf die Schild' und Helme der Sieger herabregneten; als Weib und Kind und Freund dem Vater, dem Gatten und dem Freunde mit lautem Jubel entgegen eilten, da gieng Klinias allein traurig einher. Zwar war er unter den Vordersten, geschmückt mit der edelsten Beute, genannt unter den Tapfersten im Triumphgesange; aber dennoch gieng er traurig.

Nicht allzulange verharrt' er es. — Denn als jetzt der Zug dem Hause des Megakles sich nahte, stürzte Dinomache heraus, im festlichsten Gewande; den Lorbeerkranz in ihrer rechten Hand; ihr Auge suchte und fand. — Die Krieger wichen ihr ehrerbietig aus. „Wen von uns willst du krönen, schönste Tochter Athens?“ riefen sie alle. Sie krönte den Klinias; den einzigen, der nicht mit rief.

„Edler, tapfrer, von mir verkannter Mann, sprach die Holde: laß hier vor aller Augen mich meine Schuld bezahlen! — Nimm diesen Kranz, als den Dank von ganz Athen! Nimm diesen

Kuß zur Vergütung meines ehmaligen Spottes." — Sie schlug den Schleyer zurück, und bot die Wange ihm dar. Betäubt von Freude, starrt' er zwey Augenblicke hindurch; dann war er gefaßt genug, die Lippe statt der Wange zu wählen. — Sie vergönnte es ihm, und lispelte lächelnd: „Gnügt dir das? Oder fühlst du noch, was du ehmals fühltest? Fordre! und keine billige Forderung soll unerhört bleiben."

Jetzt erst bekam das Entzücken des Klinias die Kraft der Sprache. Tochter der Grazien, rief er, was du mir gabst, war unendlich viel! Aber freylich — freylich gnügt es mir Ungnügsamen nicht! Freylich bist du es selbst, um die ich bitte!

„Und die du erhalten sollst!"

Schamhaft sank jetzt der Schleyer der Neuverlobten; schamhaft glühte ihre Wange; ihre Augen suchten den Boden. — Umringt vom Jubel führte Klinias sie heim, und ward der neidenswertheste aller Männer. — Die Frucht seiner seligsten Stunde ward Alcibiades.

Wenn

Wenn der Satz mancher Schriftsteller: „Man muß seine Leser nur anfangs nicht verwöhnen,“ gegründet ist, wie er mirs denn zu seyn scheint, so halt ichs für billig, gleich jetzt einen ziemlichen Sprung zu wagen, damit in der Folge ähnliche Freyheiten ihnen desto weniger fremd dünken mögen. Was wollten sie auch viel von Alcibiades Wiege erzählt — zumal dialogirt haben? Die Freude der Eltern? — Wer dünkt sich die nicht unerzählt? — Des Knaben Gestalt, Gaben, Anlagen zu Tugenden und Fehlern? — Vielleicht findet man von allen diesen in folgendem Gespräch einige Winke. Nur erinnere man sich, der Held des Büchleins ist schon fünf Jahr alt.

Phidias, (4) Pericles. (5)

Phid. (Der eben vor einer Bildsäule aufmerksam gestanden, und dem hereintretenden Pericles freundschaftlich entgegen geht) Willkommen, Pericles! recht sehr willkommen! Eben gedacht' ich deiner.

Per. Bey einem neuen Meisterstück', ohne Zweifel?

Phid. Wenn auch das nicht; wenigstens bey einer sehr guten Schülerarbeit. — Du kennst den Leucipp; ich setz' ihn oben an unter allen meinen Zöglingen. Sieh mal den Amor hier an, und sage mir, ob sein Verfertiger nicht diesen Rang verdiene?

Per. (Beym Blick auf die Statue) Verdient ihn! — Verdient ihn redlich! — Vortreflich! so ein sanftes anlockendes Auge, so einen Liebreitz, so sichtbare Spuren der Göttlichkeit in einem Kinde sah ich noch nie.

Phid. Also glaubst du — —

Per. Daß ein solcher Schüler selbst ein Meister genannt zu werden verdiene. (Pause. Pericles fährt in genauer Betrachtung fort) Und doch, Phidias — je genauer ich diesen Amor betrachte, desto stärker fühl' ichs: Eines noch fehlt, was ihm nicht fehlen würde, wärest du sein Schöpfer gewesen.

Phid. Und dieß Eine?

Per. Sieh! Wenn ein Barbar, der nichts von derjenigen Gottheit, die wir Amor nennen, und von ihren Kennzeichen wüßte, diese Statue erblickte; wenn wir ihm sagten, daß sie das Bildniß eines Gottes sey, und ihm zu rathen geböten, welches? ich besorge, er würde eher auf einen Gott der Unschuld, als der Liebe, rathen. — Merkst du nun, was ihm fehle?

Phid. Noch nicht ganz.

Per. Jene Mischung vom Hoffnungsvollen und Besorglichen, die, meines Bedünkens nach, im Antlitz eines Amors sich finden muß. Hier in diesem Auge seh' ich zwar das Schmachten der Liebe, aber nicht jenen Keim der Schalkheit, in der Cytherens Sohn ein so tiefversteckter Meister ist. Es bleibt liebevoll, so lange, so sorgsam ichs auch betrachte; das seinige würde bey fortdaurendem Blicke nicht so ungefürchtet bleiben. — Hier seh' ich nur die Unschuld, die eine stete Freundschaft mir verspricht. Bey ihm würd' ich die Kraft verspüren, die einst als Feind mir schädlich werden könnte. — Kurz, dieser Amor hier ist der Gott der Lauterkeit, der wahre Amor — denn laß uns einmal thun, als wären wir nicht in den höhern Mysterien eingeweiht — ist der Gott der Lauterkeit und Schalkheit zugleich, nachdem's nun fällt.

Phid. Daß Amor dieß wirklich sey, läugn' ich nicht. Doch, daß er es auch zu seyn scheine, daran zweifl' ich. Alle Dichter erheben ja eben das Lockende seines Anblicks, die Unschuld seiner Miene.

Per. Beym ersten Anschein: aber nicht beym Anhalten. Dann muß wenigstens aus diesem oder jenem fein nüancirten Zuge leise der Verdacht aufsteigen: Ist dieß Knabengesicht nicht allzugeistvoll, um immer blos gut zu seyn?

Phid. Sehr fein! Aber wie? wenn du vergäßest, daß dieß nicht ein Gott selbst, sondern nur seine ferne Nachbildung in Stein seyn soll; daß der Künstler immer nur einen Augenblick zu nützen vermöge, und daß er daher — —

Per. Ich verstehe dich; aber dann müßte die Natur selbst dich nicht widerlegen; dann müßte sie selbst nicht Knaben schaffen, auf deren Antlitz du mit einem Blicke Spuren der edelsten Seele und aufwachsender Schalkheit, gleich ungezweifelte Keime der Tugend und der Wollust wahrnehmen kannst. — Freylich sind sie selten; aber sie sind doch da; und ich glaube, in meiner eignen Verwandtschaft einen dergleichen zu besitzen.

Phid. Du? Und wer wäre das?

Per. Der Sohn des Klinias.

Phid. (rasch einfallend) Doch nicht der, der Alcibiades heißt?

Per. Getroffen! (mit etwas verwundrungsvollem Tone) Woher weißst du des Knaben Namen?

Phid. (dringend) O hurtig! hurtig! — Bey allem, was heilig ist, bitt' ich dich, führe mich hin zu ihm. Schon seit vier Tagen streb' ich vergebens allenthalben nach seinem Anblick.

Per. (noch verwunderter) Du? nach ihm? Warum denn das?

Phid. Ach eben er — eben er ist es, der dem Leucipp, seinem eignen Geständnisse nach, den ersten Gedanken zu diesem Amor gab; von dessen Schönheit er mir Wunderdinge erzählte, und den er nachzuformen sich bemühte.

Per. Aber wie konnt' er dieß?

Phid. Er sah ihn einst vor der Hausthüre unter seinen Gespielen. Die Bildung des Knaben riß ihn hin; überall schlich er lang' ihm nach, zerriß zwanzigmal seine Zeichnung, und glaubte endlich, daß eine derselben ihm gelungen sey. Nach ihr formte er diese Statue, die er einen Amor nannte, und der mir der vollkommenste aller Amorn zu seyn schien, bis du mich wieder schwankend in meinem Glauben machtest. — Führe mich nun hin, daß ich urtheilen könne, ob du Recht habest oder nicht.

Per. Sonderbar! fürwahr, sehr sonderbar! — Wie würde der kleine Bube lachen und sich freuen, wüßt' er, daß jetzt schon sein Bildniß angebetet werden sollte! — Komm also, weil du so willst! — (indem er gehn will, stockt er) Und gleichwohl, wär's nicht besser, wir liessen ihn herrufen?

Phid. Warum das?

Per. (indem er auf die Statue zeigt) Weil dieser hier doch nicht mitgehn wird, und wir ohne ihn nicht hinlänglich zu vergleichen im Stande sind.

Phid. Wohl wahr! Nur ob er — —

Per. Das sey meine Sorge! (er geht an die Thüre, einen Sklaven zu rufen) Euklio! — (der Sklave kömmt) Geh in das Haus des Klinias, es ist ohngefähr das zwölfte von hier.

Sklave. Ich kenn's, wenn du den Klinias, deinen Vetter, meynst.

Per. Eben den! Suche da Amyclen, die Amme, auf, und sage ihr: sie solle mit ihrem Untergebnen, dem Alcibiades, hieher kommen. Im Fall, daß etwa der Knabe nicht wollte, so sag ihm nur: Pericles liesse ihn bitten. — **Bitten!** Hörst du?

Sklave. Vollkommen. (Geht)

Per. Wenigstens, Phidias, versichr' ich dich, wirst du einen Knaben sehen, wie du vielleicht noch nie einen sahst; einen Knaben,

wohl

wohl fähig, wie dieser hier, die Keule des Herkules zum Bogen umzubeugen. — Nenne jede gute Eigenschaft, und du findest sie nicht nur im Aufkeimen, du findest sie schon in jener Stärke bey ihm, daß ein Schritt mehr, Schritt zum Uebel wäre. — Ehrgeitzig, als hätt' er die Seele des Themistocles; gefällig, als wär' er Cimons Enkel; klug wie ein Weib, und muthig wie ein Mann; — voll Vorzüge, aber auch leider mit jedem dieser Vorzüge selbst zu bekannt, als nicht drauf stolz zu seyn.

Phid. Du machst mich äusserst begierig. — Aber, wenn er nun nicht käme?

Per. Er kömmt ganz gewiß. — Bitte des Pericles! das ist ein viel zu schönes Wort, als daß der Eitle die Gelegenheit versäumen sollte, es zu verdienen, und damit gegen seine Spielgesellen zu pralen. — (er geht ans Fenster, und sieht ein paar Minuten durch solches.) Siehst du? sagt' ichs nicht? — Da kömmt er! kömmt angeflogen, daß der Sklav' und Amycla vergebens hinter ihm her keuchen.

Phid. (der auch ans Fenster eilt) Ha, bey den Göttern, ein schöner Knabe! Sieh, er wird uns gewahr.

Per. Ja! und wie schnell er seine Faseley in Ernst und Anstand verwandelt, so bald er sich bemerkt zu werden dünkt.

(Alcibiades tritt herein.)

Alc. Hier bin ich, Pericles. Das Spiel, worinn ich so eben begriffen war, war mir zwar sehr werth; aber deine Bitte noch werther. Was hast du mir nun zu befehlen?

Per. Einem Knaben, den man so liebt, (indem er ihn küßt) befiehlt man nur dann, wenn er seiner Pflicht uneingedenk seyn sollte; und das wird Alcibiades nie seyn. — Du hast doch schon etwas vom Phidias je gehört?

Alc. (beynah ärgerlich) Das sollt' ich denken; ich bin ja seit vorgestern schon fünf Jahr alt.

Per. Schon? — Sieh, hier ist er! grüß' ihn.

Alc. (der den Phidias aufmerksam ein Weilchen betrachtet) Du Phidias? Das freut mich. Du sollst ein großer Mann seyn, spricht mein Vater; und ich fühls. Deinem Jupiter kann ich nicht so starr ins Auge sehn, wie den andern Göttern andrer Künstler. — — Phidias, wenn dir an dem Gruß eines kleinen Knaben etwas gelegen ist, so grüß' ich dich hiermit.

Phid. (der ihn feurig umarmt) Und ich grüß' und küsse dich. — Alcibiades, du kannst schon mit wenigen Worten feiner loben, als manche beredte Männer mit stundenlangen Reden.

Alc. Kann ichs? Gewiß, das ist mir lieb zu hören. Wohl möglich, daß aber jene auch

weni=

weniger empfinden. Denn ich versichre dich, so klein ich bin, so stark empfind' ich doch.

Per. Kleiner Schwätzer!

Alc. Schwätzer? — Um Vergebung, mein Oheim: die Milch, die ich sonst trank, kam aus der Brust einer Spartanerinn. Sie mässigte die Wohlredenheit, die um deinetwillen in unsrer Familie seyn soll.

Per. Brav verantwortet! — Aber — um auf etwas wichtigers zu kommen — weißst du wohl, Alcibiades, daß wir hier bereits dein Bildniß haben?

Alc. Mein Bildniß?

Per. Dein Bildniß — in Marmor — in Phidias Werkstätte. Ist das nicht beynah zu viel Ehre für einen so jungen Athener?

Alc. (gravitätisch) Wenigstens Ehre genug! — Aber wo ist es?

Per. Ja, such dir es selbst!

Alc. O, das will ich gern, so bald ich nur darf.

Phid. Du darfst.

Alc. Nun, so will ich dann suchen im ganzen Gemach, in allen benachbarten Stuben. Das will ich! das will ich! (er hüpft ab.)

Per. (zum Phidias, der ihm erstaunungsvoll nachsieht) Nun, wie gefällt er dir?

Phid. Armer Leucipp, wie tief bist du hinter der Wahrheit! — Aber doch, braver Leucipp, denn wer vermag das zu erreichen?

Amycla (⁶) kömmt herein.

Am. Um Vergebung, wenn ich ungerufen herein komme! Die Lebhaftigkeit meines kleinen Zöglings — —

Phid. Hat hier nichts zu bedeuten. Er besieht sich meine Statuen mit so vieler Einsicht und Nachdenken, als ob er schon Mann und Kenner wäre.

Per. Still'! lob ihn nicht so laut, daß es Amycla nicht mit anhöre! — Ich besorge, sie liebt ihn ohnedieß schon zu sehr.

Am. O wer vermöchte das!

Per. Vortreflich! Glaubst du also wirklich, daß er gar keine Fehler besitze?

Am. Mehr als je ein Knabe; — mehr, als zehn der unartigsten Knaben besitzen können.

Per. Und doch liebst du ihn?

Am. Weil er für jeden dieser Fehler sicher drey Tugenden hat; weil er selbst seine Ungezogenheit zu Tugenden beschönigt. — Noch wenig Augenblicke vorher, eh dein Bote, Pericles, uns rief, sah ich ein neues Beyspiel davon.

Per. Worinnen bestand es? Erzähl', erzähle, es sey so unbedeutend, als es wolle.

Am. (mit stolzem Tone) Sie wissen, daß ich das Glück habe, eine Spartanerinn zu seyn. Mein kleinster Sohn, ohngefähr ein Jahr älter als Alcibiades, wird mit ihm zugleich erzogen, und Freundschaft und Zank wechselt stets unter ihnen beyden, so wie sie gewöhnlich in diesem Alter zu wechseln pflegen.

Phid. O wollten die Götter, daß dieses Wechseln blos auf die Knabenfreundschaft passe!

Per. Wohl erinnert! — Nun, Amycla?

Am. Mein Gylipp ist groß und stark, wie alle, die am ersten Tage ihres Lebens im Eurotas (7) gebadet worden; aber dieser kleinere jüngere Bube ist gewandter, und hat oft schon im Ringen ihm obgelegen. Heute nicht also! — Denn als ich nur auf wenige Augenblicke aus dem Zimmer gieng, rief ein jämmerliches Geschrey mich wieder zurück. Ich stürze hinzu, und finde beyde auf der Erde liegen; meinen Gylipp zwar oben, aber Alcibiades hatte einen Finger seines Ueberwinders mit den Zähnen gefaßt, und biß so herzhaft zu, daß mein Gylipp, seiner Abstammung uneingedenk, (8) sich des lauten Schreyens nicht enthalten konnte. Ich strafte natürlich ihn zuerst; dann aber schalt ich auch den Alcibiades, daß er bisse wie

ein Weib. — O, daß ihr gesehen hättet, wie schnell sich hier seine Farbe verwandelte! Eine Thräne — als wiederführ' ihm der größte Schimpf — trat in sein Auge, das sich sogleich aber wieder faßte. — „Wie ein Weib? sprach er; du hättest wohl noch passender sagen können, wie ein Löwe.“

Phid. Allerliebst! Beynah für sein Alter unglaublich!

Per. Mir nicht, der ich ihn kenne.

Am. Ach, ich würde Tage, Wochen lang nicht fertig, wenn ich auch nur das merkwürdigste seines kurzen Lebens erzählte. Schon in seinem zweyten Jahre, wenn ich durch einen kleinen Schlag, oder auch mit der Ruth' ihn züchtigen wollte, hatt' er einen Blick, der mich oft abschreckte; und eh er noch sprechen konnte, war die Miene, mit der er um etwas bat, das Andrücken seines Gesichtgens, das Umschlingen seines Aermgens sprechender, als die künstlichste Bitte manches Erwachsenen.

Per. Du machst mir vor der Zukunft bange.

Phid. Und ich freu mich drauf.

Am. Das dünkt mich, sollte jeder, der Griechenland liebt. Ich zwar, als Spartanerinn, weniger als ihr; denn, denkt an mich, er wird Athen zur Gebieterinn des Peloponnes und aller benachbarten Staaten erheben. —

Oft

Oft dacht ich mir das schon; aber die Thräne, die in mein Auge aufstieg, war dennoch Freudenthräne. — Ich habe selbst einen Sohn; habe nur einen; hab' ihn desto lieber, je näher der Bube mich einst dem Tode brachte; aber zwanzigmal geb' ich sein Leben hin, um ein einzigesmal den Alcibiades zu erretten.

Per. Sehr unnatürlich, sehr unspartanisch.

Am. Nein, dieß letztre nicht. Sparta, dem Himmel sey Dank, hat der braven Männer viel; aber so einen Knaben hat vielleicht der Erdkreis selbst nicht doppelt.

(Alcibiades kömmt hurtig zurück, mit etwas unwilliger Miene.)

Alc. Warum spottest du meiner, Phidias? Ich habe mich überall umgesehn; habe viel merkwürdiges, aber nirgends mich gefunden.

Phid. Weil du vielleicht zu weit suchtest, was du in der Nähe haben konntest.

Per Sieh dich doch um, Bursche! Neben was stehst du da?

Alc. Neben was sonst, als einem Amor. — (er fängt an, ihn genauer zu betrachten.) Hm!

Am. (Die ihn jetzt auch erst sorgfältig ansieht.) Ha! so wahr ich hier stehe, das ist er selbst, als wenn er lebte!

Alc. (spöttisch lächelnd) So müßt' es fürwahr seyn, wenn ich schliefe! — Phidias, ist es Ernst, soll dieser Knabe mir gelten?

Phid. (etwas betreten) Dieser Knabe?

Alc. Nun ja; sieh, wenn ich neben ihn trete, und du dieß Postement da wegrechnest, ist er nicht wenigstens zwey Finger breit kleiner als ich? — Aber soll ich wirklich das seyn?

Phid. Man sagts. Bist du nicht mit ihm zufrieden?

Alc. Nicht ganz. Er ist mir zu stumm.

Phid. Ist nicht aller Marmor stumm?

Alc. Nein! — Nein! — Diese da (indem er auf ein paar andre Statuen vom Phidias selbst zeigt.) sprechen laut genug. —

Per. Und die Keule des Herkules — —

Alc. Würd' in seiner Hand wohl kaum zum Bogen werden; obgleich freylich sie mir noch besser, als sein übriges Ganze, gefällt. — Sage mir, lieber Phidias, hast du diesen Amor selbst verfertigt?

Phid. Nein, Leucipp hat es gethan; der erste, der beste unter allen meinen Schülern.

Alc. Deiner Schüler? Dacht ichs doch! — Doch warum verfertigtest du ihn nicht selbst?

Phid. Weil es mir an Zeit gebrach, weil — weil ich Einziger freylich nicht aller Arbeit gewachsen seyn würde.

Alc. (den Kopf schüttelnd.) Aber eben die Amors dem Leucipp zu geben! — Lieber Phidias, möchten doch die Götter dich bald zum müßigsten Mann' in ganz Athen machen!

Phid. Ein sonderbarer Wunsch!

Per. Warum das, Vetterchen?

Alc. Weil ich dann Hoffnung hätte, nicht blos von Schülern, sondern auch vom Meister selbst mich gebildet zu sehn. — Leb wohl! (er fliegt fort.)

Ohngefähr drey bis vier Monate drauf.

Klinias, Alcibiades.

Klinias.

Komm einmal her, Knabe, und sage mir: ist die Klage deiner Amme gegründet, daß du dich weigerst, ihr zu gehorchen?

Alc. (mit dreistem Blick und Ton.) Gegründet, bester Vater.

Klin. (indem er die Hand aufhebt.) Und du erfrechst dich — —

Alc. (schnell diese Hand, eh sie noch niederfällt, ergreiffend und küssend.) O nicht zornig, bester Vater! Hör mich erst an. — (sich schmeichelnd anschmiegend.) Bin ja dein Sohn, nicht Amyclens ihrer. — Will dir gern folgen; weiß gar wohl, daß deine Hand weit schwerer als die ihrige auffällt; aber ich weiß auch, daß sie mich weniger schmerzt.

Klin. Weniger schmerzt? Warum das? — Laß einmal sehn!

Alc. (wie vorhin) Weil es die Hand eines Vaters ist, der seinen Sohn straft, und nicht die eines fremden, ehmals gedungnen Weibes.

Klin. Bube, wo hast du diesen Stolz her?

Alc. Geerbt, liebster Vater! — Er ward mir angeboren, und auch (mit wichtiger Miene.)

eignes

S. 27.

eignes Nachdenken verstärkte ihn. — Nicht wahr, wenn du dein Roß strafst, folgt es dir.

Klin. Weil es muß.

Alc. Und doch zweifl ich, liebster Vater, daß es dieß thun würde, wenn Amycla es züchtigte.

Klin. (lächelnd) Das könnte wohl seyn.

Alc. Nun — und ich — ich dein einziger Sohn, ich soll leiden, was dein Pferd nicht einmal leidet, das doch noch überdieß — (er rechnet an Fingern her.) ja fürwahr, das noch ein Jahr jünger ist, als ich? — Theuerster, liebster, goldner Vater, ich habs nicht überhört, was du neulich zum Vetter Pericles sagtest: dieser Bursche wird einmal noch unser Stolz werden. — (sich anschmiegend.) O ich wills gewiß drauf anfangen; gewiß es werden; aber dieser dein Stolz kann unmöglich seiner Amme noch unterthan seyn. Der Sohn eines solchen Vaters wird drey Jahr eher ein Jüngling werden, als der Sohn eines alltäglichen Atheners.

Klin. Schmeichler! — Wohlan, ich will dich strafen, wie zuweilen die Götter die ungestümen Beter zu strafen pflegen — durch Erhörung deiner Bitte. Von morgen an sollst du deinen eignen Lehrer, deinen eignen Aufseher haben. Aber warte, (indem er ihm droht.) wenn du auch dem nicht folgst — —

Alc.

Alc. Wills gewiß! — Aber nur ja einen recht guten, recht geschickten Mann; sonst überhol ich ihn allzubald.

Klin. Wird nicht Noth haben. — Ein solcher Wildfang, wie du, lernt selten viel.

Alc. Bitt um Verzeihung! Ich habe schon einmal Probe davon abgelegt.

Klin. Wovon? Wodurch?

Alc. Sechs Wochen drauf, als Amycla mir zuerst die Buchstaben gewiesen, fragte sie mich schon selbst wieder beym Lesen schwerer Wort' um Rath; und immer traf ichs am besten unter uns beyden. — Nenne mir, wenn du mich prüfen willst, das schwerste Wort, und ich buchstabier' es sicher ohne Fehler.

Klin. Nun, nun! es ist gut genug, wenn du lesen kannst. Aber verstehst du auch, was du liesest?

Alc. Oft, — und wenn ichs nicht allzeit vermag, tröst ich mich damit, daß doch auch für die andern Jahre etwas zu lernen übrig bleiben muß.

Alcibiades hielt Wort! Die Schnelligkeit, mit der er alles begriff, was seine Lehrer ihn lehrten, war so einzig, daß bald ganz Athen — zumal da es eben Frieden, und also auch Mangel an andern wichtigen Neuigkeiten hatte — von den ausserordentlichen Gaben dieses Knabens sprach. Alles bewunderte, aber auch alles verzog ihn; und wie sehr bereits Klinias, Pericles, Dinomache, Amycla, kurz, alle, die bisher an seiner Auferziehung Theil genommen, sich dieses Fehlers schuldig gemacht, davon, dünkt mich, liegen Spuren genug in den vorstehenden Szenen. Seine Gestalt, sein frühzeitiger Witz, die Leichtigkeit, womit er damals schon in jede Form sich schickte, rissen sie dahin; sie waren unvorsichtig genug, ihn ins Angesicht zu loben; und der Knabe ward bald — was in seinem Falle vielleicht auch jeder erwachsene Mann geworden wäre — eitel und stolz. — Blos sein glückliches Naturell und seine frühe Klugheit bewahrten ihn für jenem beleidigenden Stolz, der sein eingebildetes Uebergewicht durch Verachtung des Nebenmenschen blicken läßt; aber wenigstens ward sein Vertrauen auf sein innres Vermögen täglich stärker; er hatte Muth genug,

alles zu wagen, was ein Knabe wagen kann, und Ruhmsucht tausendsatt, es laut zu gestehn.

Bey einem Volke, wie das Athenische war, das den kühnsten, fernsten Entwürfen so gern nachhieng; dessen politischer Scharfsinn immer die Zukunft halber Jahrhunderte vorher zu entwickeln glaubte, und das bey jedem günstigen Lächeln des Glücks diese wankelmüthige Freundinn schon auf nun und immer festzuhalten wähnte, war es kein Wunder, wenn es damals bereits eine Menge Menschen gab, die in diesem Kinde den dereinstigen zweyten größern Pericles zu finden glaubten; wenn sie schon von dem Uebergewichte träumten, das ein solcher Mann künftig seiner Vaterstadt verschaffen würde; und wenn mancher Dichter, sobald er keinen gegenwärtigen Helden zu besingen wußte, den zukünftigen im Alcibiades besang.

Nur einige wenige fürchteten da, wo der größere Haufen hoffte. Die Mischung der widersprechendsten Eigenschaften im Alcibiades entgieng ihren beobachtenden Blicken nicht. — „Weh dem Staat' und dem Volke, sprachen sie oft halb leise, wenn er sie dereinst eben so leicht, als jetzt seine Aufseher und Verwandten, lenkt. Sein Leichtsinn wird sie bald nach Osten, bald nach Westen treiben, und seine Begierde,

in

in allem der Einzige zu seyn, bald unsrer Freyheit mit Unterdrückung drohen." So sprachen sie; aber man überhörte und verspottete ihre Besorgnisse. — Nur das Bezeigen des Timons (⁹) hätte beynah tiefer auf die Menge gewirkt, die ohnedem gewöhnlicher Weise mehr auf die Sonderlinge, als auf die Weisen im Staate, zu achten pflegt.

Oeffent-

Oeffentlicher Platz.

Pericles, Alcibiades, Timon.

Per. (der den Alcibiades in einiger Entfernung mit einer Tafel unter dem Arme gehn sieht.)

Vetterchen! — Alcibiades! — Vetter Alcibiades, hörst du denn nicht?

Alc. (der freundlich zu ihm gelauffen kömmt.) Hier, mein Oheim, hier!

Per. Was gehst du aber so tief in Gedanken, als hättest du über des Staats Wohl und Weh nachzusinnen?

Alc. (mit bedeutender Miene.) So wichtig war's freylich wohl nicht; aber doch dacht ich wirklich über etwas nach.

Per. (es ihm im Scherz nachmachend.) Ey, das glaub' ich gern; nur worüber? möcht' ich wissen.

Alc. Ueber einen Satz, den unser Lehrer uns heute sehr pathetisch vortrug, und der doch, mit seiner Erlaubniß gesprochen, mir höchst ungerecht vorkömmt.

Per. Vortreflich! Uebersiehst du ihn bereits? — Worinnen glaubst du ihn dann belehren zu können?

Alc. Er schilderte uns mit den traurigsten Farben diejenige Zeit, die den Unterweisungen

des Orpheus und andrer berühmten Weisen vorhergieng, wo unsre Vorfahren, noch in Wäldern und Gefilden zerstreut, ein mühseliges Leben führten.

Per. Wie? Und sie scheint dir nicht traurig?

Alc. Nein.

Per. (lächelnd) Gefiele dir, Schwärmer, vielleicht jene ungekünstelte, obgleich rauhe Tugend? jene Einfalt der Sitten und Gleichheit der Stände?

Alc. Das nun wohl eben nicht allein.

Per. (noch lächelnder) Fürwahr, das glaubt' ich selbst! denn ich weiß, wie gern du dich bedienen läßst; wie gern du dich besser als deine Gespielen anputzest, und wie schmeichelnd du alle Augenblicke um einen neuen Rock bittest. — Nun setze dich selbst einmal in den Zustand eines Hirten, und sage: wie würd' es dir gefallen, wenn du in Frost und Hitze dich Tage- Wochenlang bey deiner Heerde ganz allein befändest?

Alc. Doch nicht so ganz übel, sollt ich meynen.

Per. Und warum?

Alc. Weil doch das Bewußtseyn: ich sey der Erste unter allen mich umringenden Geschöpfen, der Einzige, dem sie sämmtlich folgen müßten, mich kräftig trösten müßte.

Per. Knabe — Knabe — dieser Stolz —

Alc. (der zusammenfährt, und auf eine Figur, ohnweit ihnen, erschrocken mit dem Finger zeigt.) O mein theuerster Oheim, ich bitte dich, sage mir, wer ist der Mann da, der so zerlumpt einhergeht, und immer so starr, mit einem so scheußlichen Lächeln nach uns herblickt?

Per. Gefällt er dir nicht?

Alc. Gute Götter, wie wäre das möglich? Schau, jetzt sieht er wieder her! Sein Auge — ich fürchte mich sonst nicht leicht — aber Zwang würde michs kosten, diesem Auge starr und lang entgegen zu sehn. — Hu! wie gräßlich! Mich dünkt, so hab' ich sonstwo die Pest oder andre schadenfrohe Gottheiten abgemalt gesehen.

Per. Es ist Timon.

Alc. Timon, der berufne Menschenfeind?

Per. Eben der.

Tim. (als er sieht, daß sie ihn wieder ansehn, zum Pericles.) Daß dich die Götter verdammen möchten, du glänzender Bösewicht! Warum siehst du mich so starr an?

Per. Weil ich so eben die nemlichen Götter, bey denen du mir fluchst, bitten wollte, dich zu segnen.

Tim. Zu segnen? Ha! ha! ha! wie niederträchtig muß dein ganzes Wesen seyn, da du selbst gegen mich dein Heucheln nicht unterlassen kannst!

Per.

Per. Und wie unglücklich du, daß du selbst denen fluchst, die dir wohlwollen!

Tim. Hm! willst du das? Wenn eine glänzende bunte Schlange dir entgegen kömmt und ihren Rachen gegen dich aufthut, glaubst du, ihrer schönen bunten Farbe zu gefallen, daß sie dich liebkosen oder stechen werde?

Per. Stechen. Aber — —

Tim. Nun, bey allem was heilig ist, lieber will ich die giftigste Viper in meinem Busen, als einen von euch an meiner Seite dulden. — Verwünschtes Geschlecht! die schaffende Natur erschuf alles übrige gut in seiner Art; dich erschuf sie zur Probe, ob sie auch etwas Böses schaffen könne, und diese Probe gelang ihr mehr, als zu gut.

Per. Was sahst du denn vielleicht eben heute, das dich so sehr gegen uns aufbringt?

Tim. Was ich sah? Menschen! — So sehr hassen sich Feuer und Wasser nicht, als ich diesen Klumpen von Bosheit und Lastern. — Auch komm' ich so eben vom Markte, wo ein Bruder dem andern eine gerichtliche Verschreibung über eine kleine Summe Geldes ausstellte, und wo doch alles einander leis' ins Ohr raunte: Er ist geprellt, sicher um sein Geld betrogen.

Per. Nun?

Tim. Wie, das dir noch nicht genug? — Ein Bruder dem andern eine gerichtliche Verschreibung? — und doch betrogen? — Hundert um ihn herum, die es wissen, und doch keiner, der ihn warnt? — O Himmel, ich wollte, du wärst sparsamer mit Leben, und freygebiger mit deinen Blitzen, um nur endlich einmal dieß Heuschreckengeschlecht zu vertilgen.

Alc. Du ereiferst dich zu sehr, lieber Timon.

Tim. Nicht daß ich mich zu sehr, sondern daß ich mich vergebens ereifre, kränkt mich, du kleine heuchlerische Brut.

Alc. Warum schimpfst du denn auch mich?

Tim. Weil du mich lieber Timon nennst, und doch unmöglich lieben kannst. — Wirst du bald fertig seyn mit deinem Odeum, (10) Pericles?

Per. Bald.

Tim. Und wirst du, wenn dieß geendet, dann Anstalt zu deinem königlichen Pallast und Throne machen lassen?

Per. (stutzig) Königlicher Pallast? Thron? — Was willst du damit?

Tim. Den Thron meyn' ich, auf den du dich zu schwingen suchst; zu dem dieser verblendete Haufe von Sklaven dir einen so ebnen Weg bahnt, daß du ein gleich so großer Thor seyn müßtest, als Bösewicht du wirklich bist,

wenn

wenn du ihn nicht wandeln wolltest. — Oder denkst du vielleicht, nur deinem Neffen alles dieß vorzubereiten, von dessen Lobe schon alle diese Tollköpfe voll sind?

Per. Meynst du den Alcibiades?

Tim. Wen sonst? O der unmündigen Kinder, die auf ein Kind ihre Hoffnung setzen! — Ha! ha! ha! und zumal auf den Sohn so würdiger Eltern! Hat je ein Wolf etwas anders, als wieder einen Wolf erzeugt?

Per. Kennst du dieß Kind?

Tim. Nein, den Göttern sey Dank! Noch hat sein Anblick die Luft um mich nicht vergiftet.

Per. (indem er auf den Alcibiades zeigt.) Nun, so lern ihn hier kennen.

Tim. (mit einiger Verwunderung.) Du, Bursche, Alcibiades?

Alc. (der freundlich zu ihm näher tritt.) Freylich bin ichs, du armer Unglücklicher, und sicher verdien' ich den Haß und die Flüche nicht, mit denen du mich überschüttest.

Tim. (mit einer Art unwillkührlicher Rührung.) That ich das?

Alc. (mit noch schmeichelnderm Tone.) Ja wohl, — und doch, wenn ich einst wirklich ein Mann vom Gewicht im Staate werden sollte, wär' es eines meiner ersten Geschäfte, dich mit der Menschheit wieder auszusöhnen.

Tim. (wie vorhin) Du? — Wirklich? — (bey Seite) Sonderbar! seit zehn Jahren das nicht gefühlt, was dieser Knab' in einem Augenblicke — — (sich fassend) weg, Traum! weg, Rausch! er ist ein Mensch — — ein Menschenkind.

Per. Nun, Timon — sag' aufrichtig, was hat diese arme kleine Kreatur verschuldet, daß du sie hassest?

Tim. (mit seinem vorigen bittern Lächeln.) Nein, bey den Göttern, ich liebe sie.

Per. (mit freudigem Erstaunen.) Ist's möglich?

Alc. (noch froher.) Gewiß? Gewiß, guter Timon?

Tim. Ganz gewiß, denn ich seh in dir bereits die Strafruthe, die bald über Athen, vielleicht über ganz Griechenland Unglück und Jammer verbreiten wird; und so weih ich dich dann, Knabe, mit diesem Kusse; weihe dich ein zum Vollstrecker meiner Wünsche! — Wachse auf und entwickle sie alle, die Gaben, die so reichlich in dir liegen. Mit der Wollust, die aus deinen Augen spricht, verführe die Weiber der Athener, und schände ihre Töchter! Zwar wirst du wenige noch unverführt, noch ungeschändet finden; aber auch von diesen wenigen laß keine übrig bleiben. Gebrauch ihre Knaben

als Mädchen! mach ihre Mädchen zu Bulerinnen für jede einzle Drachme feil! zerreisse die Bande der Freundschaft und der Ehe! — Dein Ehrgeitz zertret' ihre Freyheit, und zertrümr' ihre Gesetze! Deine List verwickle sie in Krieg' auf Kriege, und erschöpfe ihre Schatzkammer! Deine Schmeicheley entwaffn' ihren Argwohn, bis die Kette fertig geschmiedet worden, die bis auf ihre Knochen dringe; deine Habsucht plündre Häuser und Tempel, und — daß nichts zum Bösewicht dir mangle — so stoß mit undankbarer Faust die Ehrensäulen eben dieses Schändlichen (mit Fingerzeig auf Pericles) um, der in dir seinen Nachfolger erziehn will, und vielleicht seinen Nebenbuler erzieht.

Einer von den Umstehenden. Hinweg mit diesem Elenden!

Per. (lächelnd.) Laßt ihn; oder wenn einer von euch einen Spiegel bey sich trägt, so halt' er ihn dem Geiferer vor. — Der Basiliske zerplatzt, wenn er sich selbst erblickt. — Komm, Knabe, laß uns gehn.

Alc. Und ihr Götter, laßt mich groß wachsen, daß dieser Bösewicht, wenn ihn kein Spiegel tödtet, mich einst edel und gut handeln sehe,

 und

und vor innerm Aerger des langsamsten Todes sterbe!

Dieser Wunsch des Alcibiades gieng bald von Mund zu Munde, und viele fanden Größe und Erhabenheit in ihm; aber auch manche besorgten, in des Timon seinem allzuviel Wahres zu finden.

Alcibiades siebenter Geburtstag.

Er selbst, (an einem Tischgen, überdeckt von Geschenken stehend.) **Klinias**, **Dinomache**.

Klinias.

Wohlan dann, Bursche, bist du zufrieden mit dem heutigen Tage?

Alc. (wechselsweise zu beyden hüpfend.) O mein bester Vater, — o meine theuerste Mutter! wie soll ichs ausdrücken, was ich fühle — wie sehr ich mich freue — wie gern ich euch noch tausendfältig mehr zu danken wünschte, als ichs bereits gethan habe!

Dinom. Aber was ist dir wohl, mein Sohn, am vorzüglichsten unter diesen Geschenken lieb?

Alc. Alles! Alles!

Klin. Das ist unmöglich; das hieße noch weniger, als gar nichts. — Etwas muß dir doch unumgänglich besser gefallen, als das übrige.

Alc. Ey ja freylich! Das geschieht auch, bester Vater.

Klin. Nun? und welches freut dich also am meisten?

Alc. Dieser Bogen hier — und diese Pfeile.

Dinom. Da hast du eben das geringste, das wohlfeilste unter allen gewählt, einfältiger Knabe.

Alc. Das wohlfeilste? — Ja, liebe Mutter, das kann wohl seyn. — Aber auch das geringste? Das ist es sicher nicht. — Es sind Waffen — (freudig in die Hände klopfend) Waffen! Waffen! O wie lieb sind sie mir! Wie nützlich will ich sie anwenden!

Klin. Und wozu?

Alc. Wozu sonst, als zum Schiessen, — zum Kriegführen!

Klin. Krieg führen? Ha! ha! ha! Und mit wem? — Doch hoffentlich mit der Scheibe?

Alc. Nicht mit ihr allein; auch mit den Thieren, vorzüglich mit den Vögeln.

Klin. Pfui, Knabe! Wer wird mit diesen kriegen? — Laß mich nicht fürchten, daß du fähig seyn könntest, das Blut unschuldiger Geschöpfe zu vergiessen. — Weißt du die Geschichte des spartanischen Buben, der ein Vergnügen dran fand, die Augen der kleinen Vögel auszustechen — —

Alc. (einfallend) Und der auf Befehl der Ephoren hingerichtet worden? — Wohl weiß ich sie; auch daß ihm Recht dran widerfahren, — weiß ich.

Klin. Und doch willst du ihm nachahmen? Er beraubte sie nur des Gesichts, und du willst ihnen das Leben nehmen?

Alc. Vater, liebster Vater, du glaubst doch nicht, daß ich die unschuldigen Vögel meyne, denen ich ja selbst so oft Futter hinstreue? deren manche ich sogar gewöhnt habe, aus meiner Hand zu fressen? — O dann wär' ich nicht dieser Geschenke, nicht deiner väterlichen Liebe werth! — Die Vögel nur meynt' ich, die du mir als Raubvögel nanntest; die so oft meine arme Täubgen in Lebensgefahr gesetzt, ja erst neulich zwey vor meinen Augen geraubt haben. — Mit diesen nur will ich Krieg führen.

Klin. Und den erlaub' ich dir; aber nur besorg ich, er wird unnütz seyn. Hast du nicht bemerkt, wie hoch diese Gattung Vögel gewöhnlich fliegt? — Dein kleiner Bogen erreicht sie nicht.

Alc. Auch dann nicht, wann sie hinunter schiessen? — Mags doch, selbst wenn mein Pfeil sie nicht trifft, soll wenigstens mein guter Wille sie bekriegen. Du sprichst ja oft, daß schon der Verdienst sey. — Aber wißt ihr wohl, meine liebe Eltern, worauf ich mich schon wieder im Voraus freue?

Dinom. Nun?

Alc. Auf meinen nächsten Geburtstag.

Dinom. Dem Himmel sey Dank, das ist lange vorher; und warum das?

Alc. Hat mir dieser bereits Waffen gebracht; was gilts, mein nächster bringt mir noch ernstlichere,

lichere, noch schwerere — noch — — noch — — (freudig aufhüpfend) o! dann bin ich schon halb ein Mann.

Klin. (ihn küssend) Schwätzer! — Kleiner lieber Gernegroß! — Um ganz die Freude deines heutigen Tages zu vollenden, will ich diesen Abend noch dir und deinen Gespielen ein kleines Fest geben. — Wähle unter deinen Schulgenossen diejenigen dir aus, die dir am liebsten sind, so will ich hinsenden und sie holen lassen.

Alc. (freudig) O ich liebe sie alle; laß sie ja alle holen, bester Vater! ja alle, den einzigen Iphikrates ausgenommen, den ich nicht gern leiden mag.

Dinom. Und warum eben den nicht? Es ist ja ein so hübscher Knabe.

Alc. (mit gerümpfter Nase) Ein hübscher Knabe? Ja fürwahr! — Erst gestern noch hatt' er sich vergangen, und weinte wenigstens eine halbe Stunde lang, als er die Ruthe kosten mußte.

Dinom. Wenn sonst nichts ist! Vergehst du dich nie?

Alc. Das wohl.

Klin. Und verdienst du dann nicht auch Strafe? Empfängst du nicht auch die Ruthe?

Alc. Noch empfieng ich sie nie; aber gesetzt, ich fühlte sie auch, so würd' ich wenigstens nicht weinen, wie er.

Kli=

Klinias, (ganz gerüstet) Dinomache.

Klinias. (Dinomachen umarmend.)

Was weinst du so trostlos, meine Theuerste? Warum willst du mich jetzt entkräften, da ich eben der Kraft so viel bedarf? — Wenn jemand anders als das Vaterland mich abriefe von dir, dann sollte deine Thräne mein Ohr taub, und dieß Händeringen meine Arme träge machen. Aber so — —

Dinom. Und hast du ihm nicht schon genug gedient, diesem Vaterlande? Mit Gefahr und Blut? Mit Müh und Gesundheitsverlust?

Klin. Wer kann das genug? Wer kann dem genug wieder ersetzen, der uns alles gab? — Auch wünscht' ich nicht, daß ein Theil des öffentlichen oder des geheimen Tadels, wenn ich mich jetzt dem Vaterlande entzöge, auf dich zurückfiele.

Dinom. Auf mich?

Klin. Einst, so würd' es heissen — als er noch ein Freylediger war, vergieng kein Jahr, daß er nicht auszog, kämpft' und siegte! — Jetzt, seit sieben Jahre ein Gatte, und auch sieben Jahre hindurch träg und müßig. — So

lange ruht der muthige Bär sonst nicht in seinem Winterlager aus. Hat ihn sein junges reitzendes Gemahl denn so ganz entkräftet? Hat ihre Umarmung — — —

Dinom. (schmerzhaft lächelnd) Still. — Gesetzt aber, ich liesse diesen Vorwurf über mich ergehn!

Klin. Das wirst du nicht, das kannst du nicht! Selbst die gemeinste Spartanerinn schickt muthig ihren Mann ins Schlachtfeld; die edelste Athenerinn sollt ihn zurückhalten? Wie, wenn deine Bediente, wenn Amycla dieß sähe, wenn sie sich ihres Vorzugs erhübe, wenn —

Dinom. Du hast mich gefaßt, hast mich besiegt! Selbst mein Gesicht soll sich aufheitern, um der Spartanerinn noch ähnlicher zu werden. — (ihn umarmend) So geh dann! Komm glücklich zurück! Bleibe stets Klinias. Mehr wünsch ich dir nicht.

Klin. Mehr nicht?

Dinom. Bleibe stets Klinias! Diese drey Worte schliessen alles in sich.

Klin. Bleib du indeß Dinomache! — Dieß faßt noch mehr.

(Alcibiades tritt herein mit rothen Augen)

Dino-

Dinom. Komm, lieber Alcibiades! Sage deinem Vater Lebewohl! und wünsche ihm baldige siegreiche Rückkehr.

Alc. (der ihm die Hand küßt, und die Zähre zurückzwingt) Kehre siegreich zurück, mein Vater! mit einem so schönen Kranze, als neulich mein Oheim Pericles; und kehre bald zurück! — —

Klin. Die Götter schützen dich indeß, mein theurer, mein einziger Sohn! — Komm ich wieder heim, so müß ich dich gewachsen an Geist und Körper finden. Komm ich nicht wieder, so mache, daß ich nie dort unten eine Nachricht von dir höre, die mich wünschen lasse, du seyst nicht mein Sohn. — — Weine nicht so heftig, Alcibiades. Ich hoff's, unsre jetzige Trennung soll nur kurz seyn. Du hast gestern und heute schon mehr geweint, als du solltest, da du hörst, daß ich fürs Vaterland streite.

Alc. (etwas furchtsam) Mein Vater, verbotest du mir nicht immer jede noch so kleine Unwahrheit?

Klin. Wohl that ichs, und wiederhol' es für immer. Aber wie kömmst du eben jetzt zu dieser Erinnerung?

Alc. Aufrichtig gestanden, mein Vater, ich weine nicht über deine Trennung allein; ich weine noch mehr über deinen Helm.

Dinom. Ueber seinen Helm? Knabe, was willst du mit diesem kindischen Räthsel?

Klin. Warum ist dir just mein Helm lieber, als ich selbst?

Alc. O nicht lieber! Aber nur zu schwer ist er mir. — Da lag er gestern, und ich war ganz allein. — „Erst will ich ihn aufsetzen, dacht' ich bey mir selbst, und dann versuchen, ob ich auch das Schwerdt entblößen und damit umgehen kann. Die Jahre der Uebung rücken heran.“ — Ich armer, ohnmächtiger Knabe! ich erhob ihn nicht einmal; ihn, den du doch so leicht trägst! Gern ließ ich das Schwerdt liegen, und habe nur geweint seitdem. — O Vater, warum bin ich nicht, was du bist? — Warum werd' ichs vielleicht nie werden, da doch, bey deinem Haupte! mein Wille so brav und gut ist?

Klin. (ihn aufhebend und an seine Brust drückend) Du wirst es werden! — Bey deinem und meinem Haupte! du wirst es werden. Eben dieser dein Wille, so brav und gut, eben diese Zähre, so heiß geweint, verkündet es mir. — (er wischt sich selbst eine Thräne aus dem Auge) Götter, gute Götter! wär' es auch euer ernster Rathschluß, daß ich fiele in der Blüthe meiner Jahre; daß ich nie wieder schaute das väterliche Haus;

daß

daß ich nie wieder schmeckte diese Umarmung und diesen Kuß; daß ich nie aufschossen sähe diese zarte, so viel versprechende Staude; doch — doch sollte mein letzter Odem euch danken. — Was hat der Sterbliche noch zu fordern, dem ihr eine Dinomachen zur Gattinn, einen Alcibiades zum Sohn, und den Fall fürs Vaterland zum Tode bestimmtet? — Lebt wohl, lebt wohl, meine Lieben! (er umarmt beyde noch einmal und stürzt ab.)

(Eine Rüstkammer.)

Dinomache tritt herein, und findet den **Alcibiades** auf einem Schemmel stehen, und etwas in die Wand hämmern.

Dinomache.

Was machst du da, Knabe?

Alc. Ich schlage nur ein paar Nägel ein, liebe Mutter.

Dinom. Und wozu das?

Alc. Daß mein Vater, wenn er zurückkömmt, finde, wo er die eroberte Beute hinzuhängen vermöge.

Dinom. Ist es denn schon so gewiß mit der Beute, kleiner Thor? Und siehst du nicht, daß hier noch ein Nagel ledig ist?

Alc. O weh, beste Mutter! kennst du nicht besser meinen Vater, als zu glauben, daß er mit einem einzigen sich begnügen werde? — Muß nicht mit jedem Feldzuge mehr der tapfre Krieger auch der Siegszeichen mehrere zurückbringen? — Käm ich, wie mein Vater, von meinem zehnten Zuge heim, o dann wäre sicher dieß ganze Gemach kaum groß genug.

(Gemach des Pericles.)

Pericles, Alcibiades, eine Menge Athener.
(alle weinend)

— — Pericles.

Und nun trocknet eure Zähren! Er starb als Krieger und als Ueberwinder; welcher Tod kann erwünschter seyn?

Alc. Er war der beste Vater — ich hätte mein Leben für ihn hingegeben — aber ich folge dir. Von nun an keine Thräne mehr!

(er trocknet seine Augen.)

Per. Vortrefflich, mein Sohn!

Alc. (sich anschlingend) Willst du gewiß bey mir hinfort seine Stelle vertreten?

Per. Gewiß! vielleicht ersetzen sogar. — Aber wer von euch hat nun Herz und Kopf genug, Dinomachen diesen schrecklichen Verlust anzukündigen?

(Alle zucken schweigend die Achseln.)

Per. Es bleibt alles still? — Ihr habt Recht! — das Unternehmen ist mißlich.

Alc. So will ichs dann selbst auf mich laden.

Per. Du? — Du als eigner Sohn? — Du, Knabe, einen Auftrag, der mir selbst zu schwer vorkömmt?

Alc. Eben deßwegen! (er haucht in die Hände und hält sie vor die Augen.)

Per. Was soll das?

Alc. Erst möcht ich gar zu gern die Spuren, die meine Thränen hinterlassen, wegbringen, und dann — dann laßt mich nur machen.

Dinomache, eine Sklavinn, Alcibiades.

Alc. (der hurtig in Dinomachens Zimmer gelaufen kömmt.)

O Mutter, liebe Mutter!

Dinom. Nun, was hast du wieder?

Alc. Ich bitte dich, sage mir, ob ich mich freuen oder betrüben soll?

Dinom. Worüber denn?

Alc. Ueber zwey Bothschaften, zu gleicher Zeit angekommen, und gleich wichtig. Unser Heer — —

Dinom. Nun, so rede doch aus!

Alc. Hat sich mit den Böotiern geschlagen und gesiegt (11). Alle Straßen sind draussen voll Jubel; man führet die Opferthiere bereits zu den Tempeln, und die Priester legen ihre Feyerbinden an.

Dinom. Und doch zweifelst du, ob wir uns freuen sollen?

Alc. Nicht doch — — nur mein Vater —

Dinom. (erschrocken) Wie, was, Kind? — dein Vater? — Weißst du Nachricht von ihm? Wie ist's mit ihm?

Alc. Ach, wohl ist ihm. — Er ist schlafen gegangen, und hat uns seinen Schild zurückgeschickt.

Dinom. (mit äusserstem Jammer) Götter! Götter! — O ich Unglückliche! — Klinias, mein theurer Klinias! — Du gefallen? — O daß ich lebe, nur dieß hören zu müssen!

Skl. Meine Gebieterinn — —

Dinom. Hinweg! — Hinweg! Eile! Fliege! Suche den Pericles auf!

Skl. Sogleich. (ab).

Alc. Sagt' ichs nicht, Mutter! Sollen wir nun weinen oder uns freuen?

Dinom. Weinen, Weinen, bis unsre Augen starren und unser Herz uns bricht. Unsre Stütze, unser Glück, unser Stolz ist dahin. — Unglückliche Dinomache! unglücklicher Knabe! Alles, alles ist verloren.

Alc. Alles? Vergieb mir, Mutter; alles doch wohl noch nicht. — Stellt dieß Gemälde (indem er auf eines, so im Zimmer aufgehangen ist, zeigt) nicht die Schlacht bey Artemisium vor? — Ist dieß nicht das Schiff, welches mein Vater selbst ausrüstete, und mit ihm drey feindliche zu Boden senkte?

Dinom. Ja, wohl ist es!

Alc. Nun, liebe Mutter, so hast du dann noch nicht alles verloren. Du hast sein Bild und — mich.

Dinom. Leidige Tröstung!

Alc. Doch nicht so ganz leidig. — Sein Bild zur Erinnerung; mich zur Tröstung und dereinst zum Rächer.

Dinom. Dich, armer unglücklicher Knabe?

Alc. Freylich bin ich das; aber ich bleib' es ja nicht. — Topp, ich kann einst Schild und Schwerdt auch führen, und dann bring' ich meinem Vater ein Todtenopfer. — Weine nicht so trostlos, meine Mutter, du hast noch sein Bild und mich.

Alcibiades, Melittus, Thymnichius, mehrere Knaben, (keiner über zehen Jahre alt, Alcibiades noch etwas darunter.)

Der Schauplatz eine abgelegene einsame Gasse, auf der sie spielen.

Alcibiades.

Nun, seyd ihr bald fertig mit eurem Häuserbau (12)?

Mel. Ich bins.

Thymn. Und auch ich.

Die Uebrigen. Wir alle sind es.

Alc. So wie ich vorlängst. — Laßt uns nun unsre Arbeit vergleichen. Warum dein Haus so ganz plan und einfach, Melitt?

Mel. Ich hab' all das Nothwendige dran und drinnen besorgt. — Sieh hier diese Reihe Zimmer, den Speisesaal, den Hof, den Küchegarten, die Ställe, ja selbst die Keller sind unvergessen. Was verlangt man mehr?

Thymn. Zierrathen. — Und daran hab' ichs nicht ermangeln lassen. — Nicht wahr, Alcibiades, ich habe besser gebaut? Ueberall Gold- und Silberflinkerchen, jedes Gemach mit seidnen Tapeten ausgelegt, und die Aussenseite, — wie schön und bunt!

Mel.

Mel. Ja, und hast darüber elende ungleiche Stuben, einen winklichten Hof, und klägliche Säle erbaut; hast an tausend Orten tausenderley Nothwendigkeiten vergessen. — Nicht wahr, Alcibiades, ich habe Recht?

Alc. (mit richterlicher Grandezza) Trage dein Haus nach Sparta, Melitt! Und du, Thymnichius, das deinige zu den weichlichen Persern! — Ich hingegen — schaut her, ihr Freunde! — ich hingegen habe, eingedenk, daß ich zu Athen lebe, auch als Athener gebaut — das heißt: ich habe Putz angebracht, ohne Nothdurft zu vergessen. — O ich erinnere mich noch gar wohl, was sonst so oft mein Vater sprach: Die höchste Klugheit besteh' darinnen, zu gleicher Zeit den Beyfall des Volks durch äussern Glanz, und den Beyfall der Weisen durch innern Werth zu erwerben. — Seht hier mein Haus, Kameraden, und entscheidet!

Alle Knaben. Wahr, sehr wahr. — Wir geben uns überwunden! Alcibiades ist schon wieder der beste.

Alc. Mich wundert euer großes Geschrey über eine Sache, die so oft vorkömmt, daß ihr deren bald gewohnt seyn solltet.

Ein paar Knaben. O weh, unsre schönen Häuser! Dieser garstige Wagen, der grad' auf uns zukömmt, wird sie alle einreissen.

Einige. Sind wir ihrer nicht genug? Wir wollen den Fuhrmann zurückjagen.

Andre. Wir wollen ihn umzukehren bitten.

Noch andre. Was sollen wir thun, Alcibiades?

Alc. (stolz) Was ihr wollt! Wenns zum Aeusserſten kömmt, werd ich doch wohl, wie gewöhnlich, Rath schaffen müssen.

Thymn. (schmeichelnd zum Fuhrmann) Lieber Mann, sey so gut, und wend' um! — Wir glaubten in diesem Gäßchen sicher zu seyn vor jedem Fuhrwerk, und haben hier Häuser gebaut. — Sieh nur selbst, drey allerliebste Häuserchen.

Fuhrmann. Ey was! Weg mit den Possen! Ich muß hier fahren.

Mel. (trotzig) Zurückfahren sollst du sogleich, oder wir greifen dich mit Steinen an.

Fuhrm. Wie, du drohst? Ausm Weg, Bube, oder meine Peitsche macht 'ne Bekanntschaft mit dir, daß dir die Schwielen noch vierzehn Tage nachher jucken sollen. — Fort da!

Alc. (mit dem süßesten Tone) Weichst du euch dann nicht, lieber harter Mann, wann ich komme?

Fuhrm. Und wer bist du denn, Püppchen?

Alc. (mit Zutrauen) Alcibiades.

Fuhr-

Fuhrm. Ey, was geht mich der an! Hab' mein Lebtag den Namen noch nicht gehört.

Alc. So kömmst du sicher heute zum erstenmal' in die Stadt. — Aber ich bitte dich, weiche!

Fuhrm. Zum Hagel, weg da! Ich muß fort, oder —

Alc. (wirft sich mitten in den Weg) Wohlan, so fahr dann zu, hast du Herz.

Alle Knaben. Götter! — Himmel! — Alcibiades!

Fuhrm. Knabe, bist du toll?

Alc. So fahr doch zu, wenns einmal dein Beruf ist, hier zu fahren. — Was geht dich ein Jüngling an, dessen Namen du nie gehört hast!

Fuhrm. Daß du dein Lebenlang hier liegen müßtest, du Wetterbube. — (indem er umlenkt, sich selbst in Bart murmelnd) Wollte bey alle dem, daß ich ihn zum Sohn hätte; dann könnt ich sicher seyn, daß ich nicht als Fuhrmann stürbe. (fährt hin, wo er hergekommen.)

Allmälig

Allmälig und immer allmäliger nahte sich Alcibiades nun dem Alter, wo es bey einem so wollüstigen Volke, als die Athener waren, äusserst schwer fiel, ein schöner Knabe zu seyn, und doch unverführt zu bleiben. — Wer ihn sahe, liebte ihn auch. Aber nicht alle liebten ihn mit jener reinen Freundschaft, die einem Weisen ziemt, und die ein wenig späterhin Plato selbst vielleicht besser beschrieb, als — ausübte. Mancher und manche liebten in ihm schon die Hoffnung künftiger Wollüste.

Pericles und Ariphron — so hiessen die beyden Vormünder des Knaben — sahen die Gefahr voraus, die ihren Mündel bedrohte. Schon einigemal waren sie Willens gewesen, ihn aus Dinomachens Händen unter sorgfältigere Aufsicht zu bringen. Doch die allzuzärtliche Liebe der Mutter willigte nie ein, ihren einzigen Günstling, den Sohn, der nach Klinias Tode ihr Alles war, von sich zu lassen. — Erst nach vielen fruchtlosen Versuchen gelang es dem Pericles durch einen für sie alle anfangs schmerzhaften Zufall.

Dinomache (sitzt weinend an einem Tische) Pericles, Ariphron, (die so eben hereintreten.) ([15])

Pericles.

Fast besorg' ich, Muhme, daß dir etwas sehr wichtiges zugestoßen seyn müsse, da du zu einer so ungewöhnlichen Zeit uns rufen läßst.

Dinom. Ja wohl etwas wichtiges! — (die Hände ringend) Ach, ich unglückliche, ich gebeugte Mutter!

Arip. Was? Was? Wer? — Was sagst du? 's ist doch deinem Alcibiades nichts wiederfahren?

Dinom. O er ist verloren! verloren auf immer!

Per. (betreten) Verloren? — Wodurch?

Arip. Verloren? Das wollen die Götter verhüten! Muhme, du erschreckst mich, daß ich mich setzen muß.

Per. So sprich doch hurtig! Was ist denn mit ihm?

Dinom. Er ist weg, sag' ich euch! — Weg, weg auf immer!

Arip. Aber wohin dann?

Dinom. Würd' ich hier stehn und fruchtlos wimmern, wüßt' ich das? Kein Winkel

mehr

mehr in unserm ganzen Hause, den ich nicht zehnmal selbst durchsucht hatte. — Als er gestern Abends von mir in sein Zimmer gieng, glaubt' ich nicht anders, als er wolle sich schlafen legen. Wie konnt' ich auch anders? — Aber hier steht noch sein Bette, so frisch gebettet, als des vorigen Morgens; und dort auf dem Tische lag dieses Täfelgen.

Per. Gieb doch her! — (er liest) „Verzeiht mir, Mutter, Vettern und Vormünder, wenn ich heimlich von hier wegfliehe. Ich liebe sonst das Heimliche nicht; aber das wußte ich wohl, daß es auf jede andre Art unmöglich sey. Ich fühle mich stark genug, um mir selbst Lebens-Regeln vorzuschreiben, und eigenhändig den Plan zu meinem Glücke zu entwerfen. Lebt wohl!“ — Sonderbar!

Arip. (zornig aufspringend) Der Bube! Der Landläufer! Warte! Warte!

Per. (gelassen) Nützt das jetzt? — (den Brief wieder überlesend) Ein herrlicher Brief! Reiztest du vielleicht, liebe Dinomache, durch irgend ein Verbot seiner Vergnügungen, — durch irgend eine gutgemeynte Strenge, irgend einen scharfen, verdienten oder halbverdienten Verweis, seine Empfindlichkeit?

Dinom. Daß ich mich dessen nicht entsönne! — (nachdenkend) Doch, halt! eines einzigen

Verweises, aber schon von vorgestern, entsinn' ich mich so eben. — Ungerathnes Kind, wenn du so meine mütterliche Zärtlichkeit verkennteſt, meine sorgsame Liebe — mein —

Per. (einfallend) Vergieb, liebe Muhme, wenn ich deine Klagen unterbreche! Sie sind gerecht; aber die Sache selbst ist eilfertig.

Arip. Ja wohl eilfertig! — Worinn bestand denn dieser Verweis? Was betraf er?

Dinom. Eine Sache, deren Erzählung die weibliche Schamhaftigkeit verbieten würde, überwöge diese Gefahr und meine mütterliche Liebe nicht jetzt jede andre Empfindung. — Ihr kennt den Demokrates; er ist einer der schönsten jungen Männer; aber auch der wollüstigsten einer. Durch Geschenke, Lob und Dienstfertigkeit sucht' er schon längst die Gunst meines Sohns zu erwerben. Seine Absichten waren mir verdächtig; ich sucht' ihn zu entfernen, und habe mich schon einmal deßwegen bey dem Ariphron beklagt.

Arip. Wahr, ich entsinne mich dessen.

Dinom. Doch, mein Wunsch gelang mir nicht. Was vermag eine Mutter über einen so feurigen Knaben? Ich fand sie vorgestern früh beysammen. Demokrates küßte den Buben so heiß, so innbrünstig, als ob er das schönste Mädchen umarmte. Ich schalt, und Demokra-

tes

tes floh beschämt. Auch Alcibiades schien von der Drohung, es dir, Pericles, zu sagen, erschüttert zu seyn; wenigstens saß er, ganz seiner Gewohnheit zuwider, eine Stunde lang ruhig auf einer Stelle, schien oft heimlich mit sich zu sprechen, und verschmähte das Mittagsbrod. Nachher stellt' er sich, es vergessen zu haben, und ich vergaß es wirklich. Leicht möglich indeß, daß dieser Vorfall mit seiner Entweichung zusammenhängt!

Per. Nicht möglich blos! Gewiß, ganz gewiß! Ich kenne den trotzigen Knaben; Drohung ist bey ihm so gut als Gewalt; und Gewalt würd' ihm mehr als der Tod seyn.

Arip. Aber was zu thun nun?

Dinom. Bey allem, was euch heilig ist! Bey eurem Haupte! Beym Leben deiner Aspasia, Pericles, beschwör' ich euch, schafft mir ihn wieder zurück! Eh könnt' ich ohne Seele, als ohne Alcibiades leben.

Arip. Glaub' es. — Ist er mir selbst doch schon so unentbehrlich geworden, als wär' er mein einziger Sohn. — Wie wär' es, wenn wir ihn öffentlich ausrufen, und jedem, der ihn entdeckte, eine ansehnliche Belohnung zusagen liessen?

Dinom. O ja! ja! — Ein, zwey, drey Talente — so viel euch gut däucht; — so viel ich

nur vermag. — (Pericles schüttelt den Kopf, Dinom. ängstlich) Meynst du nicht so, lieber Pericles?

Per. Nein, Dinomache, ich meyne nicht. Ein solcher Ausruf — ist dein Sohn todt — giebt dir diese Trauernachricht nur um einen Tag früher; und beschimpft ihn — wenn er noch lebt — durch sein ganzes Leben. Auch ist vielleicht ein andrer beßrer Rath übrig; nur der verliert alles, der den Muth verliert. — Folge mir, Ariphron!

Arip. Und wohin?

Per. Zum Demokrates.

Arip. Kannst du hoffen, daß dieser ihn nicht verläugnen, nicht verbergen sollte? Sahst du je, daß einer freywillig den Schatz wieder hergab, den ein gutes Glück ihn finden ließ?

Per. Wenigstens sah' ich schon oft, daß mancher sein gutes Glück ausschwatzte, und daß es dann nicht mehr die Frage war, ob er's wieder herausgeben wolle, oder nicht. Komm mit mir, und laß mich machen.

(Wohnung des Demokrates.)

Pericles, Ariphron, Demokrates.

Pericles.

Es sey dann, Demokrates! Was tausende an meinem Platze nicht thun würden, das will ich thun; will deinen Versicherungen unbeschränkten Glauben beymessen; will, wenn Alcibiades auch nirgends sich wieder fände, lieber das alte Mährchen von Ganymed' erneuern, als dich in Anspruch nehmen.

Arip. (hastig einfallend) Wie, und du kannst glauben, daß ich —

Per. Mich ausreden lassen würdest, unsrer Abrede gemäß. — (wieder zum Demokrates) Sieh, das alles will ich, und stehe dir auch für den Ariphron, so zornig er jetzt ist. Aber gesteh's aufrichtig, verbindet mich nicht die Pflicht eines Vormunds, alles zu thun, was zu seiner Auffindung nützlich seyn könnte? Befiehlt sie, verbunden mit demjenigen Ansehen, dessen ich wirklich in Athen geniesse, mir nicht, eine genaue Untersuchung deines Hauses zu veranstalten? Und wird nicht eben dieß, was meinen guten Namen rettet, den deinigen beschimpfen?

Demo=

Dem. Auch dann, wenn ihr nichts findet? Wie ihr denn nichts finden könnt.

Per. Auch dann! In tausend Fällen ist nicht Ueberzeugung allein, ist auch der bloße Verdacht schon uns nachtheilig; und ich besorge, dieß sey einer von dergleichen Fällen. — Um mein Gewissen daher zu befriedigen, und auch deinen Ruf zu schonen, weiß ich nur einen Vorschlag. Beschwöre mir dessen Gewährung, und ich will dir ihn entdecken.

Dem. Etwas beschwören, was ich nicht weiß? Ist das billig, Pericles?

Per. Es ist es, so lange du in meine eigene Billigkeit keinen Zweifel mit Grunde zu setzen hast; und um dich völlig zu beruhigen, versichr' ich dich noch: die Forderung, die ich an dich thun will, betrifft zwar allerdings den Alcibiades; aber sie ist keine Nachsuchung; sie macht dich zu keinem Geständniß, keiner Entschuldigung verbindlich; wenn du schuldlos bist, bewährt sie deine Unschuld; und — was noch mehr ist — sobald Alcibiades dich wahrhaft, dich innig liebt, macht sie selbst deine Schuld nicht offenbar.

Dem. (für sich *) Was thu ich? — In sei-

*) Für sich, bezeichnet hier, wie es fast immer bey Autoren thun sollte, nicht heimliche Worte, sondern Gedanken.

ner Hand ist Gewalt. — Besser, ich thue, was er bittet, als was er gebeut. — (laut) Wohlan, Pericles, wenn deine Bitte meine Unschuld an Tag zu bringen vermag, so bin ich bereit, sie dir zu gewähren.

Per. Und dein Eid drauf?

Dem. Ich schwör' ihn bey deinem und meinem Leben, beym Throne des Zevs, und den Geheimnissen zu Eleusis.

Arip. (den Kopf schüttelnd) Du schwörst so viel, so fertig, daß man fast argwohnen möchte, du könntest auch jezuweilen falsch schwören.

Per. Weg jetzt mit Argwohn, Ariphron! Und du, Demokrates, führ' uns beyde sofort, ohne einen Schritt vorher zu thun, ohne einem deiner Sklaven etwas zuzuflüstern, in dasjenige Zimmer, oder in dasjenige Behältniß deines Hauses, das dir das abgelegenste, das sicherste unter allen zu seyn dünkt; worinnen du, im Fall, daß ein Feind diese Stadt überfiele, das edelste, das kostbarste deines Vermögens verbergen würdest! Dahin führe uns; dort erlaub uns, nur ein Viertelstündgen zu bleiben; und ich entsage allen fernern Ansprüchen.

Dem. (mit spottendem Lachen) Schade nur, daß ich noch zuvor meinem Eide entsagen muß. Versprachst du nicht, daß deine Bitte keine Nachsuchung zum Gegenstande haben sollte?

Oder

Oder hältst du mich für so einfältig, daß ich eine so unlistige List nicht merken sollte?

Per. Nicht deine Einfalt, aber wohl deine Weigerung, Demokrates, erwartete ich. Doch, deine Klugheit irrt sich jetzt. Noch einmal sag' ich dir: Es soll keine Nachsuchung seyn. Verflucht sey die Hand, die sich ausstreckt, irgend einen Teppich aufzudecken! Verflucht das Auge, das in einem Winkel späht, oder in Schränken nachsucht! Wär' es nicht gegen die Würde meines Standes und meines Alters, ich wollte dir erlauben, mir meine Hände zu fesseln, meine Augen zu verbinden, und so mich leiten zu lassen.

Dem. Sonderbar! Du machst meine Neugier rege.

Arip. (halblaut) Hm! Beym Herkul, auch die meinige!

Per. Es steht bey dir, sie zu befriedigen.

Dem. Nicht eher, bis ich weiß, was du thun willst; was du bisher mir sagtest, betraf nur das, was du nicht thun wolltest.

Per. Reden will ich; nur wenige Worte; aber die laut und vernehmlich.

Dem. (lächelnd) Hast du vielleicht die Zauberformeln der Circe erlernt?

Per. Nein; und hätt' ich's auch, sicher würd' ich mich ihrer jetzt nicht bedienen. Was

ich reden will, besteht bloß in einigen Bitten eines rechtschaffenen Mannes, und eines besorgten Vaters; verschmäht Alcibiades diese, so sey Schuld und Strafe sein, dein der Nutzen, und mein die Ueberzeugung, nichts versäumt zu haben. — Aber dir, Demokrates, kann ichs nicht verbergen, daß ein längerer Verzug dich nicht nur eidbrüchig, sondern auch verdächtig mache.

Dem. (nach einer kleinen Pause) Verdächtig vielleicht, aber nie schuldig. — Folgt mir indessen, weil ihrs so haben wollt.

(Er führt sie eine Treppe hinauf, und murmelt für sich im währenden Steigen.)

Ob ichs wage? — Oder ob ich sie irre führe? — Irre, trotz des Schwurs? — Sonderbar! Bruch des Eides, warum fürcht' ich mich beynahe mehr vor dir, als vor jedem andern Verbrechen? — Auch hat er Recht; ich kann die Liebe des Knaben dadurch prüfen. — Wohlan, ich wills wagen.

Arip. (bey einer sehr finstern Treppe) Gut, daß es nicht eben so hinab, als hinauf geht; sonst glaubt' ich bald den neun und vierzig guten jungen Eheweibern *) meinen Gruß vermelden zu

*) Ich trau's zwar meinen Lesern zu, daß sie verstehen werden, daß Ariphron hier die Danaiden meynt; doch will ichs auch zum Ueberfluß ihnen hierdurch erklären.

zu können. — — Verzweifelt, hat denn das Bücken nicht bald ein Ende? —

Dem. Ich bedaure dich; doch, um pünktlich meinen Eid zu erfüllen, ist dieß unumgänglich. — Sieh dann, Pericles, wenn dieß Gemach nicht für das geheimste in unserm Hause gilt, wenn ausser mir selbst noch mehr als drey darum wissen, so plage mich das Heer der Furien bey Tag und Nacht. — Hier rettete mein Vater einst bey einem öffentlichen Aufstande sein Leben, und entzog sich dem wütenden Pöbel, der die Hälfte des Pallastes niederriß. — Euch weiter als an die offne Thüre dieses zweyten Gemachs zu führen, verbindet selbst mein Schwur mich nicht.

Per. Auch verlang' ichs nicht. — (für sich) Beredsamkeit Aspasiens, Genius, der von ihrer Lippe spricht, steh du mir jetzt bey! — (laut) O Alcibiades, ich zweifle nicht, daß meine Stimme dein Ohr erreicht, obschon meine Augen dich nicht zu sehen vermögen. — Wiß' also, deine Mutter sendet uns hieher; durch unsern Mund beschwört sie dich, nicht so muthwillig durch deine Flucht ihre Tage zu kürzen. — Vor wenig Stunden priesen wir sie noch als eine der glücklichsten Mütter; o sähst du jetzt, wie sie jammernd ihre Hände ringt; ihr thränendes Auge, ihre bleiche Wangen; scham-

roth würdest du ihre Knie umfassen. — Willst du ihr mannichfaltiges Leiden für dich jetzt noch mit größern Schmerzen, ihre Liebe mit Undank, und ihre Vorsorge mit Schmach vergelten? — O komm zurück! Erkenne dein Vergehn! Das schwärzeste aller Laster wär' es, muthwillig ein Orest seyn zu wollen.

(Er hält eine Minute inne.)

Dem. (für sich) Von daher kömmt der Wind? O wie gern bin ichs zufrieden! du wirst fruchtlos deine Seegel aufspannen, weiser Pericles.

Per. Du schweigst? Du verschmähst die Thränen derjenigen, die da fleht, wo sie Gehorsam fordern könnte? Wohlan, laß sehn, ob meine und Ariphrons Bitten mehr über dich vermögen. — Ich kenn' ihn, deinen grenzenlosen Ehrgeitz. Sage, kann irgend etwas ihm stärker, als dieser Auftritt, schmeicheln? — Wir, deine Vormünder, wir, von Athen unter die Edelsten im Staate gezählt, wir, beyde selbst Väter von hoffnungsvollen Söhnen, wir eilen mit so ängstlicher Sorgfalt einem entlauffenen Knaben nach! — O Alcibiades, vergilt uns diese Sorgfalt mit Erkenntlichkeit. Mitten in Geschäften, an denen vielleicht das Wohl und Weh von ganz Griechenland hängt, fand mich die Nachricht deiner Entweichung; alles ließ ich liegen; flog zu deiner Mutter; flog hieher,

und

und lade dich ein: Komm zurück, daß dereinst, wenn meine Kräfte sinken, Athen auch noch einen Mann habe, der für die Wohlfahrt des Volkes wache, und sein Vaterland zum Ersten in der Welt erhöhe. Komm, Alcibiades, und sey wieder, was du warst, unser Liebling, unser Sohn! (Er hält inne.)

Arip. Nun, das heiß ich doch geredt!

Dem. (heimlich) Fast ward mir für den Buben bange.

Per. Und du beharrst also in deinem stöckischen Schweigen, Sohn des Klinias? Ha! wie ausgeartet bist du von der Sitte des würdigsten Vaters. Ist das der Jüngling, in dem er aufzuleben hoffte? der einzige Sohn, dem wir sonst selbst in Vaters Beyseyn prophezeiten, daß er den Vater überwachsen würde? — Alcibiades, wenn du sonst so dicht angeschlungen an den Edlen standst; dein kindisches Aermgen auf sein Knie gelehnt; dein Auge starr verloren in dem seinigen; wenn du bey den Erzählungen von seinen Schlachten und Siegsgeprängen Spiel und alles vergaßest; wenn du dann schwurst, auch einst so das Schwerdt zu führen; einst auch so zu siegen oder rühmlich zu sterben; war ein solches Kind nicht mehr werth, als der bulerische weichliche Knabe, der zwar dem Alter nach sich dem Jüngling naht, in

seinen Handlungen aber — pfui der Schande! — der verworfensten Metze gleicht. — Du hörtest es so gern, wenn Klinias dich seinen Stolz nannte! o Stolz des Klinias, wie tief bist du gesunken! — Doch nein! brich hervor! Sey wieder, was du warst, um bald zehnmal noch mehr zu werden; komm, und verlaß deinen schimpflichen Schlupfwinkel!

(Man hört ein kleines Rauschen. Es wird aber gleich wieder ruhig, und Pericles scheint es nicht zu bemerken.)

Dem. (leise) Verdammt sey der Schwätzer! Ich zittre. Nun erst erkenn' ich meine Thorheit. (laut) Wirst du noch lange so fortfahren, Pericles, deine Kunst in die Luft zu verschwenden?

Per. Ja wohl in die Luft! — Nun bitt' ich dir, Demokrates, das Unrecht ab, das ich bis jetzt dir that. — Nein, hier kann Alcibiades nicht verborgen seyn! Ich kenn' ihn; einen Fehler zu begehn, war zwar der edle Knabe fähig, doch hartnäckig auf ihm zu verharren — nein! das vermocht' er nicht. Die Stimme eines Mannes, den er sonst seinen zweyten Vater nannte, bey dem er noch nie eine Fehlbitte that, hätt' er nicht unerweicht gehört. — Sonderbar! eben den Tag vorher, als ich ihn der mütterlichen Aufsicht entziehn, unter eigenen Augen, unter Aspasiens liebevoller Zärtlichkeit, seine Erziehung vollenden, und

aus

aus ihm den Mann bilden wollte, den dereinst alle Männer schätzen, und alle Mädchen lieben sollten. (es rauscht wieder.)

Dem. (mit einer Unruhe, die er kaum verbirgt.) Wär' es dir nicht gefällig, Pericles, das was du mir etwan noch sagen willst, lieber unten zu sagen, als hier, wo uns jede Bequemlichkeit, wo selbst ein Sitz uns gebricht?

Per. Als ob gegenwärtige Stimmung meiner Seele Bequemlichkeit verlangte! — O seht mich nicht so erstaunt an, Freunde! Wundert euch nicht über die Thräne, die in meinem Auge glänzt. (14) Es ist wahr; noch vergoß ich ihrer wenige; hielt sie unwürdig des männlichen Auges; aber ein Knabe, wie Alcibiades, verdient Ausnahme. — Ha, beynah' möcht' ich glauben, daß die Regel der Gärtner: „Eine zu frühe Blüthe fällt fruchtlos ab," auch beym Menschen gälte. Was Bau des Körpers, Kraft der Seele, Erziehung und Geburt geben können, war ihm gegeben. Ihm schien's bestimmt, der Erste Griechenlands zu werden. — Götter Athens! als er einst bey der Büste des Themistocles stand; als ich ihm von den schlaflosen Nächten erzählte, die diesem Helden, da er noch Jüngling war, die Bildsäulen des Miltiades erweckten; (15) und nun schnell der Knabe den Kopf des Themistocles umarmte,

küßt'

küßt' und ausrief: Als ob du nicht auch oft das Traumbild meiner Nächte wärst! Wer hätte nicht gehofft, in ihm vereint, dereinst den Miltiades und Themistocles aufwachsen zu sehn?

(Es rauscht stärker; Pericles und Ariphron wenden ihre Blicke nach der Seite zu.)

Arip. Raschelte nicht etwas hier?

Dem. Nein. Ich selbst war's.

Arip. So, so.

Per. Nur eines wünscht' ich noch zu wissen, Ariphron.

Arip. Was wäre denn das?

Per. Ob er wohl nur deßhalb vielleicht nicht wiederkömmt, weil er vor der Strafe sich scheut?

Arip. Wohl möglich.

Per. Und doch sehr falsch! Nie war ein Mann nachsichtsvoller gegen die Fehler der Jugend, als ich. Ich kenn' ihre Entstehungsart. Ehrgeitz, Durst nach Freyheit, oder Liebe, sind ihre Quellen; die edelsten, die man sich denken kann; obgleich dann schädlich, wenn sie unrecht angewandt wären. — O daß er wieder käme! — Käme, sag' ich; denn beym Finden würd' ich strenger seyn. — Dem Kommenden wär' alles verziehen; das beste Zimmer meines Hauses wär' ihm bestimmt; meines Hauses, das doch sicher eh' eine Wohnung des Vergnügens, als des trocknen Ernstes, zu seyn pflegt.

pflegt. — Vergessen sollte selbst der Name seines Vergehns, und derjenige mein Feind seyn, dessen Mund, — selbst dessen Auge nur ihm einen Vorwurf machte. — Bey meinem Haupte, bey der Aegide Atheneens betheur' ich das.

(Alcibiades stürzt hervor, und umfaßt seine Knie.)

Dem. Ha! ich bin verloren.

Alc. O mein Vater, vergieb mir!

Per. (der ihn aufhebt und küßt.) Warum soll ich das erst thun, was ich schon gethan habe?

Alc. (zum Ariphron.) Und auch du, mein — — —

Arip. Ha! Du verlauffner Bube, haben wir dich so aus deinem Neste gelockt? warte — —

Alc. (der sich hinter den Pericles verbirgt.) Mein Vater, dein Versprechen —

Per. Soll gehalten werden. — Ariphron, nicht gelockt haben wir ihn; meinem Schwur zufolge, beleidigt dein Vorwurf mich und ihn gleich stark. — Vergieb ihm, ich bitte dich. — Willst du?

Alc. (schmeichelnd.) Mein lieber Vormund, willst du?

Arip. Ich sollte nicht, aber ich muß wohl.— (er küßt ihn.) — Kann mich der Bube denn nicht auch Vater heissen?

Alc. Zwey Väter zugleich, wär das nicht Widerspruch? — O Ariphron, auch den lieb

ich unendlich, den ich zunächst dem Pericles liebe.

Per. Schmeichler! — Aber komm mit zu deiner Mutter, und dann in mein Haus. Zu lange schon hat Dinomache deine Abwesenheit beweint.

Alc. (gerührt.) Abwesenheit? o mein Vater, welch einen gütigen Namen giebst du meiner Flucht!

Per. Still! Selbst der Name dieses Vergehns soll ja vergessen seyn. — Nur dir, Demokrates, bleibe unauslöschbar dieser Tag im Gedächtnisse! Es stünd' in meiner Kraft, deine Hinterlist und Unwahrheiten zu bestrafen; aber auch das ist Rache genug, wenn du dich erinnerst, welch' einen Knaben wir deiner Wollust entrückten.

Von

Von dieser Stund' an blieb Alcibiades unter der Aufsicht des Pericles. Aspasia, selbst Mutter eines hoffnungsvollen Sohnes, gewann doch den fremden Zögling bald eben so lieb, als ob sie Dinomache gewesen wäre. Nichts ward gespart, was seinen Geist zu bilden vermochte. — Man versagte ihm wenig, und selbst dieß wenige mit der sanftesten Art. Nichts war ihm so theuer, was er nicht gern entbehrte, wenn er gebeten ward; nichts war ihm so klein, für das er nicht sein Leben hingegeben hätte, um einem Verbote zu widerstreben. — Hier noch eine Szene, ehe wir von dem Knaben scheiden!

(Vor=

(Vorzimmer des Pericles.)

Ein Sklave, als Thürhüter. Alcibiades.

Alcibiades (im Hereintreten.)

Ist Pericles zu Hause?

Skl. Zu Hause zwar; aber kaum zu sprechen.

Alc. Und warum das nicht?

Skl. Weil er so eben drüber nachdenkt und arbeitet, wie er dem Athenischen Volke Rechnung von seiner Staatsverwaltung ablegen könne.

Alc. (lächelnd.) Hm! warum denkt er nicht lieber darauf, gar keine ablegen zu dürfen? Mich dünkt, das wär um ein gutes Theil leichter.

Per. (der, gleichfalls lächelnd, die Thür öffnet.) Ein treflicher Rath! Du reifst etwas zu zeitig zum Staatsmann. Komm herein, Alcibiades! Zwar hat mein Sklave Recht; ich bin heute nur für wenige sprechbar; aber du bist unter diesen wenigen. (Alcibiades tritt in das Zimmer.) — Nun, und was bringst du mir dann?

Alc. Die Zeugnisse meiner Lehrmeister über den gegenwärtigen Monat, der mit heute sich schließt.

Per. Gut! — (indem er sie hinnimmt.) Aus deiner lächelnden getrosten Miene schließ' ich im Voraus, daß sie vortheilhaft für dich lauten.

Alc.

Alc. Das könntest du daraus schon schliessen, weil ich selbst sie dir überbringe.

Per. (sie durchsehend.) Recht brav! — Und doch — irr' ich mich, oder hab' ichs vielleicht übersehn — — (er durchblättert sie von neuem.) Nein, es ist wirklich dem so. Alcibiades, das sind sie nicht alle; da fehlt ja noch eines.

Alc. Unmöglich. — Welches?

Per. Das von dem Ismenias.

Alc. (verächtlich.) Ismenias, des Flötenspielers? Wie käme sein Name unter die Namen dieser ehrwürdigen Männer? Ein Streifen von schlechter Leinewand scheint um so mehr uns schlecht, wenn man auf Purpur ihn näht.

Per. Ernsthaft, witzelnder Knabe! Denkst du, ich habe das neuliche Schauspiel so ganz vergessen, daß ichs nicht merken sollte, wenn du Gedanken ihm abborgst? — Du weißt, ich sprach mit dem Ismenias, daß er dir Unterricht in der Flöte geben sollte; warum find' ich ihn nicht hier?

Alc. Ich soll nicht witzeln; sonst hätt' ich geantwortet: weil ich mich von ihm nicht finden ließ.

Per. (mit sehr ernstem Blick und Ton.) Und also ist die Beschwerde dieses Künstlers: daß du aufs unfreundlichste ihn aufgenommen, seine Vorstellungen verlacht, und ihm geradezu die Thüre gewiesen habest, doch gegründet? Ich stellte mich, als glaubt' ich seinen Klagen nicht, und drang so lang in ihn, bis er mir noch einmal zu dir zu gehen versprach.

Alc. (einfallend.) Was er auch — das muß ich bezeugen, — treulich gehalten hat; nur daß ich — verzeih meiner Offenherzigkeit, Pericles, — ihn freylich ganz wie das erstemal aufnahm.

Per. (zornig.) Wie? Ist das die kindliche Folgsamkeit, die du mir zusagtest? Unterfängst du dich, so denen zu begegnen, die ich dir zu Lehrern setze?

Alc. O nein, mein Vater! Frag' alle die übrigen, und mein Lob wird sicher den Tadel zehnfach überwiegen. Nur mit diesem einzigen Ismenias verschone mich.

Per. Und was hast du denn gegen ihn?

Alc. Nichts gegen ihn, aber wohl mancherley gegen seine Kunst. — Ich müßte mich sehr irren, Pericles; oder du hast öfters selbst bekannt, daß du alle die Sachen nicht leiden könntest, die nur in einem Punkte gut, und böse von mehrern Seiten her wären.

Per. Das hab' ich allerdings.

Alc. Nun, so wundr' ich mich, daß in deinen so einsichtsvollen Augen die Erlernung der Flöte — zumal bey einem freygebornen Menschen — Gnade findet, da sie doch sicher unter die Dinge von jener zweydeutigen, ja schlimmer als zweydeutigen Gattung gehört.

Per. Der Beweis davon, Vetterchen?

Alc. (empfindlich.) Ist sehr leicht zu finden, Vetter! — Unter allen Instrumenten, die man auch für Männer vom Stande für schicklich hält, ist es die Flöt' allein, die unsre Geberde verstellt, unser Gesicht verzerrt. Harf' und Leyer verändern nie unsre Züge. Der freygeborne Mann behält, indem er sie schlägt, nicht nur das Edle in seinen Mienen bey, er beglei-

tet sogar durch sie den süßen Innhalt seiner Töne. — Freudiges Gefühl, milde Schwermuth, erhabner Schwung der Gedanken verschönern sein Antlitz, angemessen den Melodien, die unter seinen Händen hervorquellen. Der Künstler wird zu eben der Zeit liebenswürdiger als Mann, wenn er bewundernswerth als Saitenspieler wird. — Nicht so der Flötenbläser; sein aufgeschwollner Backen, sein herausgetriebnes Auge, sein verzogner Mund macht ihn selbst seinen Freunden unkenntlich, (mit verächtlicher Miene.) so ungestalt, daß — — weg damit! ich mag das Bild nicht ausmalen.

Per. (bey Seite.) Mein Leben drauf, wenns nicht Aspasia ist, die diese Zärtlichkeit ihn gelehrt, diese Gründe geliehen hat. — (laut.) Hat dirs viel Mühe gekostet, Bursche, dieses Redchen auswendig zu lernen?

Alc. Das hab' ich nicht. Aber das läugn' ich nicht, daß ich zuvor das überdacht und geordnet habe, was ich jetzt sprach.

Per. Mückensauger!

Alc. Wenn es dieß allein wäre! Aber ich habe der Bewegungsursachen mehr. Was hindert

dert uns, zu sprechen, wenn wir die Leyer rühren, oder ihre Saiten mit Gesang zu begleiten? Die Lieder unsrer Dichter erhalten und geben dann doppelte Anmuth. Die neidische Flöt' allein nimmt ganz den Odem, nimmt ganz die Stimme des Spielenden nur für sich dahin. — Mögen doch immerhin die Kinder der Thebaner sie erlernen; die stiefmütterliche Natur versagte ihnen die Gabe der Wohlredenheit; und es ist billig, nach kleineren Vorzügen zu streben, wenn größere uns mangeln. Aber wir Athener, — wir, das beredteste Volk Griechenlands, und ich — von Jugend auf in allen Spielen meiner Kameraden der Redner — wir, dächt ich, hätten unsre Lippen zu etwas edlerm, als zur Flöt', empfangen.

Per. Brav, Bursche! Du machst den Redner auch jetzt. Noch einen Grund, noch einen, er sey so klein als er wolle, so sollst du überwunden und Ismenias seinen Abschied haben.

Alc. (in die Hände klopfend.) Nur noch einen? — O wie gütig von dir, Pericles, da ich ihrer wenigstens noch zehn in Bereitschaft hätte! Meine bisherigen Gründe waren vom Irrdischen hergenommen; mein letzter soll von den Göttern selbst abstammen. — Sage mir, mein

Va r, welche sind wohl die vornehmsten Schutzgötter Athens?

Per. Eine seltsame Frage! Minerva und Apoll.

Alc. Und noch seltsamer, daß eben diese beyde sich als abgesagte Feinde der Flöte bewiesen haben! Wars nicht Minerva, ([15]) die zornig dieß Instrument hinweg warf, als die übrigen Göttinnen ihres verzogenen Gesichts spotteten? Fluchte sie nicht demjenigen mit einem grausenden Fluche, der sie je wieder aufnehmen und spielen würde? Und der, der diesen grausenden Fluch an dem unglücklichen Finder vollstreckte, war es nicht Apollo?

Per. Still, still, Lieber! — Hier ist der Bescheid für den Ismenias! Ich besorge, wenn ich nicht bald nachgebe, giengst du die ganze Geschichte der Götter und Göttinnen mit mir durch. — Inskünftige, wenn ich bitten darf, sprich lieber eigne Erfindung, als die Erfindungen unsrer Priester und unsrer — — —

Alc. Vetter, liebster Vetter, sag' es ums Himmels willen nicht aus! Ich besorge, du wolltest sagen, unsrer Dichter.

Per. Nun, und das wäre?

Alc. Undank! — Sind sie's nicht, die dich unsterblich machen?

Per. Sie nur?

Alc. Wenistens am meisten, am sichersten. — Dein herrliches Odeon, dein Bild vom Phidias — o, sein dauerhaftester Marmor ist nicht so dauerhaft, als die Blätter unsrer Sänger. Verzeih mir, wenn ichs wage, dich belehren zu wollen; aber du weißst ja, daß ich bereits den Homer lese, und als du gestern mit Aspasien von der Vortreflichkeit des Phidias, von seinen Verdiensten um dich, in Ansehung der Nachwelt sprachest, da schwebten mir immer die Worte auf der Zunge: Zeige mir die Gebäude und die Werke der Kunst aus Menelaus Zeiten, ob sie so wohl erhalten, als die Gesänge des Mäoniden sind!

Sklave. (kömmt herein.) Pericles, der Sophist Lysias.

Per. Führ' ihn herein. — (lächelnd.) Es thut mir leid, Alcibiades, daß er dich unterbricht. Ich merke, du bist in der Laune, alles, was

du seit einiger Zeit erlernt hast, an Mann zu bringen, und es gelingt dir nicht übel. Aber du siehst selbst ein, zwey Sophisten auf einmal sind zu viel für mich.

Alc. (im Fortlauffen.) Zumal, wenn man dem ersten allein schon nicht gewachsen ist.

Alcibiades,

der Jüngling.

Alcibiades,

der Jüngling.

Wenigen Personen ist es gegeben, sich lang' mit Kindern zu unterhalten. Noch wenigern Schriftstellern gelingts, Kinder redend aufzuführen. — Man verzeiht es mir daher gewiß, wenn ich jetzt schon, obgleich freylich wieder mit einem Sprunge, die erste Jugend meines Helden ende. Leicht möglich, daß den meisten Lesern von diesen sechstehalb Bogen fünf zuviel dünken.

Alcibiades gelangte jetzt zu denjenigen Jahren, die er schon längst sich so sehnlich gewünscht hatte, zu den Jahren des Jünglings. — Er selbst bemerkte die Veränderung zwar sehr wohl, die mit ihm vorgieng, und freute sich ihrer; aber er zürnte, wenn jemand anders sie bemerkte, und nicht fein genug seine Be-

mer-

merkung zu verstehn gab. — Menarch war einer der edelsten, angesehensten, bravsten und aufrichtigsten Athener. Er und Klinias waren Freunde gewesen; Freunde, wie es ihrer seit den Zeiten des Orest wenige mehr giebt! Freunde, wie es selbst in dieser fabelhaften Zeit wenig geben mochte, denn sonst wäre Pylades nicht als eine Seltenheit auf die Nachwelt gekommen. — Der Sohn des Klinias kam oft in das Haus des Menarchs. Er lernte viel Gutes da, ohne es jemals einzugestehn. Denn er verdankte nicht gern irgend eine Zunahme in Kenntnissen und Geschicklichkeit einem andern, als sich selbst.

Einst, als er wieder dasselbe besuchte, und Menarch ihn mit dem gewöhnlichen väterlichen Kusse bewillkommte, rief der ehrliche Alte halb lächelnd aus:

„Seht mir doch! — Fürwahr, Alcibiades, nun wirst du bald ganz ein Jüngling seyn!“

Woran erkennst du denn das eben jetzt?

„An diesem Schatten auf deiner Oberlippe. Noch ist es freylich blos Seide, aber nur Gedult, bald wird es Haar werden.

Und

Und ich bedaur' es sehr, daß du erst heut und nur aus meinem Barte abnimmst, was du schon seit einigen Jahren weit sicherer aus meinen Gesprächen hättest merken können.

Unwillig, indem er dieß sprach, entfernte sich der Eitle auf immer aus dem Hause des Menarchs.

Hatte sich ehmals schon um des Knabens Gewogenheit eine Menge Wollüstlinge beworben; hatte ehmals schon ein Demokrates seiner Tugend Fallstricke gelegt, denen er kaum entgieng; so sammleten sich jetzt die Haufen der Schmeichler noch doppelt stärker um ihn herum. Diesen reitzte der bildschöne Jüngling, der nun eben so der Apoll der Künstler ward, als er sonst ihr Amor gewesen; jenen der witzige Kopf; den dritten der Neffe des Pericles; den vierten der künftige Beherrscher Athens. — Kurz, jeder hoffte Befriedigung seiner Wünsche von ihm; alles umfloß ihn; und sein Stolz wuchs eben deßwegen mit jedem Tage.

Aber die gütige Natur ließ in gleichem Maaße auch seine Fähigkeiten wachsen. — Freylich war in ganz Athen kein Jüngling so weichlich, aber auch keiner so schön als er. Tausende brannten für Ehrgeitz; er Einziger mehr als alle diese Tausend. Es war ein seltnes Glück, in den Olympischen Spielen zu siegen; er siegte dreyfach auf einmal. (**) Er entschied in jedem Gespräch voll Selbstvertrauen; aber er hörte auch den, der ihm widersprach. Er war flatterhaft, aber aufrichtig; nicht stark

im

im Ringen, aber Sieger durch List; von nichts ein Bewunderer, aber auch von wenigem ein Tadler. Jetzt, wenn sein Blick beleidigte, versöhnten seine Worte wieder; jetzt, wenn seine Rede Stolz verrieth, war seine Miene Sanftmuth. Für ihn hatte die Schwelgerey alle ihre Süßigkeiten aufgetischt; doch, ihr gewöhnliches Geleite, Entkräftung an Seel und Leib, vergällte nicht den Genuß. Sein Muth, sein Geist — —

Doch, still! Ich will ja seinen Karakter nicht erzählen; dialogiren will ich ihn; und wenn ichs nicht dahin zu bringen vermag, daß ihn der Leser selbst sich so entwerfe, was nützte dann hier meine Schilderung? — Jener tausendmal schon angezogne Maler, der unter seine Bilder: das ist ein Hahn! zu zeichnen pflegte, machte durch diese treuherzige Nachricht seine Sudeley doch nicht zum Hahne. Und ich besorg', ich besorge, manche unsrer neuen Dichter, die über ihre Gedichte so sorgsam das Silbenmaaß setzen; manche unsrer Romanen- und Geschichtenschreiber, die so pünktlich acht Seiten hindurch den Karakter ihres Helden entwerfen, gleichen ihm allzusehr. Sie bezeichnen genau, nicht was sie gethan, sondern was sie verfehlt haben.

Nur so viel noch vom Künftigen. — Man verzeihe, wenn ich von jezt an meine Dialogen noch seltner, als bisher, durch Erzählungen zusammenhefte. Es sind Inseln im Archipelagus, freylich ohne Brücken, aber doch leicht durch jeden Fischerkahn zu erreichen. — Auch werd' ich weniger streng gegen die kronologische Ordnung seyn. Manches Gespräche folgte, der Zeit nach, nicht sogleich auf sein vorhergegangenes, als ich es hier, der Verbindung des Innhalts wegen, folgen lasse.

Dinomache, Alcibiades.

Dinomache.

Sey mir willkommen, mein theurer, mein mir wiedergegebner Sohn! — Die Nachricht deiner Gefahr bey der heutigen Kampfübung hat mich äusserst erschreckt.

Alc. Eine Kleinigkeit, die der nicht achten muß, der zum Feldherrn aufwächst.

Dinom. Und die doch leicht den Helden hätte tödten können, eh' irgend ein Feind das Gewicht seines Armes gefühlt hätte.

Alc. Das allerdings. Ein Zoll breit tiefer, und mein Kopf lag unter den Füßen meines Pferdes, um nie wieder aufzustehen.

Dinom. Gute Götter! und du rettetest dich?

Alc. Wodurch stets ein Mann sich retten muß, durch Gegenwart des Geistes. An einer Sekunde hieng mein Leben; ich nützte diese Sekunde; freylich werd' ich ein paar Wochen lang diesen Arm in der Binde tragen müssen; aber noch lieber würd' ich ihn ganz gebrochen haben, wäre mein Wagen nur zehen Augenblicke später umgeschlagen.

Dinom. Warum das?

Alc. Dann war ich Sieger! — Vier Schritte vom Ziel stürzt' er; bis dahin war ich der Erste von allen, und sah nun mit grimmigem Blick meinen nächsten den Kranz erbeuten, der mir gehörte.

Dinom. (lächelnd) Gut! Doch giebts der Wettrennen mehr! — Ohne Zweifel hast du den Göttern schon dein Dankopfer gebracht?

Alc. Nein.

Dinom. Aber du wirst doch?

Alc. Vielleicht.

Dinom. Vielleicht? Frevler! nach einem so gütigen Schutze!

Alc. Sey mir zuvor Bürge, liebe Mutter, daß dieser Schutz, und nicht vielleicht die Gefahr selbst, von unsern Göttern herstamme.

Dinom. Still! denn du lästerst — Athänä wacht für das Leben der Ersten ihres Volks. Sie ists, die eine Blüthe nicht welken lassen will, von der sie einst Früchte hofft.

Alc. Und zu hoffen berechtigt ist. — Aber ist sie allein unsre Schutzgöttinn? — Beten wir nicht — um der andern zu geschweigen — auch den Theseus unter den ersten Heroen in unserm Tempel an? (17)

Dinom. Allerdings. — Aber die Ursache, die er dir zum Mißtrauen gab?

Alc. Als ob er denen günstig seyn könnte, von denen er sorgen muß, einst erreicht zu werden! — Ueberhaupt traue ich allen nicht, die einst Helden waren, und nun Götter sind. Ich besorge, wenn auch die Menschheit sie verließ, der Neid dürfte schwerlich sie verlassen haben. — Aber es sey, um deinetwegen! — — He da! Euklio! (Sklave kömmt) Man bereite ein prächtiges Opfer; aber ja ein prächtiges; hörst du? — Wem ich nicht danken kann, den kann ich doch vielleicht versöhnen.

(Zimmer des Pericles.)

Pericles, Alcibiades (hastig eintretend)

Alcibiades.

Nun ist er gethan, der erste wichtige Schritt.

Per. Was für einer?

Alc. Der Schritt zu einem Gange, wo man entweder nie anfangen, oder muthig ausdauern muß — der dann und wann zur Größe, oft zum Fall, und nicht selten zu beyden auf einmal führt; — der Schritt zu den Geschäften des Staats.

Per. Hast du eine Reise nach Indien vor, daß du dich jetzt schon in Räthseln übst?

Alc. Eh ich sie dir löse, so sage mir, Pericles, wie viel Geld war wohl in dem Beutel, den du mir gestern verehrtest?

Per. Hast du es nicht gezählt? — Achtest du meine Geschenke so wenig?

Alc. Eben weil ich deine Geschenke achte! Sie sind mir theurer durch den Geber, als durch ihren Werth. — Zudem, Geld zählen? Ich überlasse gern dieß Geschäfte den Kaufleuten und den Oekonomen; zwey Klassen von Menschen, zu denen ich nicht gehöre.

Per. Nun, so laß es jetzt noch durch einen deiner Sklaven thun, wenn du so gern es wissen willst.

Alc. Kann ich das? — (indem er ihn ganz leer hervorzieht) Sieh, verflucht zum Unglückshecker sey der Pfennig, der noch herausfällt! So eben hab' ich alles unter's Volk vertheilt.

Per. (erstaunt) Bist du wahnwitzig? Die ganze Summe? — Warum das? Warum eben heute? Warum, ohne mir eine Sylbe davon zu sagen?

Alc. Weil ich selbst noch keine davon wußte, als ich ausgieng; weil zum richtigen Vorhersagen auch Vorhersehung gehört. — Eine Wahrheit, die ohne Zweifel der Grund von so mancher unerfüllten Weissagung unsrer Priester seyn mag.

Per. Sohn des Klinias — — (mit einer verweisenden Miene.)

Alc. Nun ja doch, ich will ja ernsthaft seyn; sey du es nur nicht so schnell! — Ich gieng vor einer kleinen Stunde aus, um die Samierinn zu besuchen, die jetzt so viel Lermen macht. Natürlich, daß ich bey einem solchen Besuche mich mit jenem Hülfsmittel verwahrte, das noch sichrer, als alle körperliche und geistige Schönheit, Mädchenherzen besiegt. Mein Sklave trug den Beutel, den ich von dir empfangen, mir nach; und alle Gedanken des Ehr-

geitzes schwiegen jetzt bey stärkern Empfindungen, die ich dir nicht erst nennen darf. Ein Getümmel, das ich vom Markt' her schallen hörte, machte, daß ich einen Umweg nahm, um zu sehn, was es dort gäbe? — Ich kam, und sieh, da stand Nicias, umringt von einem Haufen Volks; hatte eine Rede — zweifelsohne so kalt wie er selber, und so wässericht, wie ein Regentag, — gehalten, und suchte nun erst das gehörige Feuer hineinzubringen, indem er Geld unter die hungrige Menge auswarf.

Per. Nicias, der Sohn Nicarets? ([18])

Alc. Richtig!

Per. Nun fürwahr, den hätt' ich nicht auf der Rednerbühne gesucht.

Alc. Mein Erstaunen war noch größer, als das deinige je seyn kann. Wir kennen uns von erster Kindheit an; kennen uns darauf, daß wir nie einander leiden konnten. — Immer wollt er da den Anführer, den Rathgeber machen, wo seine Furchtsamkeit ihn kaum zum letzten Handlanger taugen ließ. — Bey jeder kleinen Unternehmung war's mein Geschäft, meinen übrigen Gefährten Herz einzusprechen; das seinige, es ihnen zu rauben. Fehler, Schwierigkeiten, Gefahren aufzufinden, war seine Hauptweisheit, und oft war er noch mitten in seinen Beweisen, daß unser Vorhaben un-

thun-

thunlich sey, wenn wir es schon vollendet hatten. — Ihn jetzt auf der Rednerbühne und Geld aus seinen Händen fliegen sehn; mich eben so schnell umwenden, den Beutel meinem Sklaven entreissen, und in doppelt stärkern Summen meine Baarschaft gleichfalls auswerfen; das alles, Pericles, war freylich das Werk eines einzigen Augenblicks.

Per. (lächelnd) Glaub's.

Alc. Und billigst es doch auch?

Per. Billige es.

Alc. (entzückt seine Hand fassend) Vortrefflicher Mann! — o mein Oheim, mein theurer Oheim! so kurz und so edel muß der Mann auch sprechen, der das Haupt Athens und mein Vorbild ist. — Du billigst meine Freygebigkeit; aber nicht du allein, auch die Götter billigten sie; gaben mir schon in dem nämlichen Augenblicke doppelte Belohnung dafür. — Denn kaum, daß ich drey bis vier Worte gesprochen, und die erste Handvoll ausgeworfen hatte, da verließ die ganze Menge Volks den Nicias, und umringte mich mit Geschrey und Jubel. — Vergebens, daß er rief und lockte! Kaum zwanzig alte abgelebte Greise mit geitzigen Augen und müden Füßen blieben um ihn herum, und wagten es nicht sich in den Sturm zu mischen, der mich umgab. Unbemerkt und beschämt schlich

er heim; mich begleitete man, gleichsam mit Siegsgepränge, nach Hause.

Per. Allerdings ein schmeichelhafter Lohn für einen so ehrgeitzigen Jüngling!

Alc. Und doch noch nicht mein größter Lohn; er schmeichelte mir nur; ein andrer Umstand vergalt mit Wucher; gab mir das schönste Gut, das ein Sterblicher sich wünschen kann — einen Freund — (er öffnet die Thüre und ruft:) Komm herein, Axiochus! — Und du, Pericles, sieh hier den, von dem ich so eben sprach!

(ein junger Mann, in ziemlich geringer Kleidung, tritt herein, und grüßt den Pericles ehrerbietig.)

Per. (mit einem Blick, ziemlich dem gleich, mit dem unsre meisten stiftsmäßigen Kavaliere auf einen geringen Bürger blicken.*) Dieser da? — Wer bist du?

Axioch. (mit dreistem Blick) Alcibiades hat mich dir schon genannt: Axiochus.

Per. (wie vorhin) Ein Name, der zu vielen gemein ist, als dich zu unterscheiden. — Dein Vater?

Axioch. Speusipp; — focht bey Mycale (19); und — blieb.

Per. Ich entsinne mich nicht, ihn gekannt zu haben.

Axioch.

---

*) Versteht sich, wenn sie ihn nicht eben brauchen.

Axioch. Das glaub' ich gern; denn er war arm, und — was noch schlimmer war, was machte, daß er arm blieb — war tugendhaft.

Per. (fast unwillig) Alcibi = = =

Alc. Eh ich deinen Blick widerlege — er gehört nicht unter die, die dich erheben — eh ich ihn aber widerlege, höre, was ich dir von meinem Freunde zu sagen habe. — Die Samierinn, zu der ich gehen wollte, liebt nichts so sehr, als zahme Singvögel; um ihr Freude zu machen, und einen Scherz zu haben, wollt' ich selbst eine Wachtel ihr überbringen, und trug solche in meinem Busen. — Natürlich, daß ich in der Hitze des Geldauswerfens dieses Thiergens vergaß, und noch natürlicher, daß dieß meine Unvorsichtigkeit nutzte, seine Freyheit suchte, und entflog. — Ich stieß ein lautes Geschrey aus, als ich es fortflattern sah; die Menge um mich herum schrie mit, und bückte sich immerfort nach der Münze nieder, die auf dem Boden zerstreut lag; der einzige Axiochus riß sich aus dem Gewühl, eilte dem Vogel nach, und da seine verschnittnen Schwingen ihn nicht allzuweit und hoch trugen, erhascht' er ihn glücklich, und bracht' ihn mir zurück.

Per. Ist das schon genug?

Alc. Mich dünkt, es sey übergenug. — Vergißst du, was er verließ? — Seinen Vortheil. —

theil. — Wornach er lief? Nach meinem Vergnügen. — Nenne mir unter dem Schwarm, der dich stets umzingelt, nur der Freunde drey, die sichtbaren Gewinn für die Hoffnung, dir zu dienen, fahren liessen; die Geld und Schätze — denn zehen Sestertien waren bis jetzt ein Schatz für den Axioch — fahren liessen, um dir zu nützen; nenne mir deren drey, und ich will Unrecht haben.

Per. Du bist sehr geschickt, Vetter, Kleinigkeiten als wichtig vorzutragen.

Alc. Und du selbst hast es oft unter die ersten Beweise eines wahren Scharfsinns gerechnet, wenn man's vermag, in Kleinigkeiten den Stoff künftiger wichtigen Ereignisse aufzufinden. Sieh, wie treulich ich deine Lehre befolge! — Und nun die Hand her, Axioch; in zehen Tagen soll jeder, der von dir spricht, dich nicht Axioch, den Sohn des Speusipps, sondern den Busenfreund des Alcibiades nennen. — Komm, daß ich dich kleide, deiner und meiner werth!

(Acht oder neun Tage drauf.)

Eine Reihe prächtiger Zimmer, jeder Hausrath neu und reich.

Ariochus tritt an der Hand des Alcibiades herein.

Alcibiades.

Dieß von nun an deine Wohnung! — Verzeih, daß ich dich noch eine Zeitlang in deinem vorigen elenden Häusgen stecken ließ. Die Zubereitungen hierzu erforderten Muse. — Für die Kosten des Unterhalts laß mich die nächsten paar Jahre sorgen, und den Pericles — er schätzt dich, seitdem er dich näher kennen lernte — für deinen Fortgang im Staat zu ehrenvollern Posten.

Arioch. (ihn umarmend) Mein Freund! mein Wohlthäter! mein Bruder! — Wie soll ich alles dieß dir je vergelten?

Alc. Durch deinen Umgang. Es freut mich, daß ich richtig in deinen Blicken die Anmuth und die Kräfte deiner Seele las; sie schliefen, aber ich will sie wecken.

Arioch. Daß mein Mund so stumm ist! — Willig würd' ich für dich selbst mein Leben hingeben; willig — — —

Alc. Laß das jetzt! — Selbst ungesagt glaub' ich dir's. — Auch halt' ich, aufrichtig gestanden, die Aufopferung des Lebens nicht für der Freundschaft höchstes Opfer.

Axioch. Und wär' es möglich, ein größres zu finden?

Alc. Mich dünkt's.

Axioch. Welches? Nenn es mir.

Alc. Tausende gäben ihr Leben dahin, um dem Pöbel zu gefallen; aber der, der, seinem Freunde zu gefallen, selbst des Nachruhms entsagte; nicht wahr, Axioch, der thäte noch mehr? — Und, bey den Göttern! ich glaube, ich wäre Thor genug, es für dich zu thun.

Dinomache, Alkibiades.

Dinomache.

Seit zwölf Tagen hab' ich dich mit keinem Auge gesehn. — Ist das erlaubt, bey einer Mutter, die so zärtlich dich liebt? — Wo schwärmst du denn ewig herum?

Alc. Nirgends! Nur — — —

Dinom. Nur mit deinem lieben Axioch, ohne Zweifel.

Alc. Wohl wahr! Wenn ich ja schwärme; sicher nie ohne ihn.

Dinom. Möcht' in aller Welt nur wissen, was euch beyde so unzertrennlich an einander kettet. Mag doch immer seine Gesellschaft so angenehm wie du willst, sein Aeusserliches reizzend, sein Witz mannichfaltig, sein Muth brav, und sein Herz gut seyn! Mußt du deßhalb für jeden andern absterben? — Sind das, ausser ihm, nicht noch manche andre in Athen? Was gefällt dir denn so ganz einzig an ihm?

Alc. Ob Prometheus wohl die Menschen liebte?

Dinom. Allerdings.

Alc. Aber warum das?

Dinom. Weil sie das Werk seiner Hände waren.

Alc. Hier die Antwort auf deine vorige Frage.

Alcibiades, Glaucias.

Alcibiades.

Also auch von mir ward in eurem Kränzchen gesprochen? — Und was war's dann?

Glauc. Manches Sonderbare, das ich selbst nicht glaube.

Alc. Wenn's bloß sonderbar ist, warum nicht? — Immer herausgesagt! Du weißst ja, daß ich meine Fehler frey gestehe; nur verbitt' ich mir jedes Vorschreiben von künftigem Thun und Lassen.

Glauc. Dir vorschreiben? So fruchtlos peitschte Xerxes einst das Meer! — Aber sage mir, hast du wirklich einen Hund, der dir an die siebenzig Minen *) zu stehen kömmt?

Alc. Wirklich. — Es ist das niedlichste Thier, das je lebt' und webte. — Hast du noch nie ihn gesehn? Er würde dich freuen, und Hyperbolus selbst **) an ihm nichts auszusetzen finden.

Glauc.

*) Macht ungefähr neunhundert unsrer Thaler.

**) Ein bekannter schmähsüchtiger Kerl zu Athen. Er hat die Ehre, weiter unten wieder vorzukommen.

Glauc. Vorzüglich — vergieb, daß ich von solchen Kleinigkeiten mit dir spreche! — Vorzüglich soll sein Schwanz sehr schön seyn.

Alc. (für sich) Ha! ha! schon bekannt? — (laut) Er war es wenigstens.

Glauc. War? — Also hätt's seine Richtigkeit, daß du aus Muthwill ihm solchen abgeschnitten?

Alc. (lächelnd) Seine völlige. — Nur hätt' ich nie gedacht, daß Glaucias ihn bedauern sollte.

Glauc. Aber sprich: Warum thatst du das? — Glaubst du wohl, daß alle Athener jetzt davon reden? alle mit Einem Munde auf dich schmälen?

Alc. Brav!

Glauc. Brav? — Wie? Da = = =

Alc. Brav! Da alles so geschieht, wie ichs wollte. — Wohl mir, wenn nie das Gerücht etwas Schlimmers von mir spricht! Neugier und Neid muß stets doch einige Nahrung haben; ich trug dieß ihnen zum Nachtisch auf, um Ruh bey meinen größern Entwürfen zu haben.

Pericles, Dienezes (ein Spartaner.)

Dienezes (ihn umarmend)

Leb wohl, Pericles! — Will ich Lykurgens Kost nicht ganz entwohnen, so ist es Zeit, daß ich gehe. — Habe Dank für deine großmüthige Bewirthung.

Per. Ich kann keinen Dank für das annehmen, was nur Erfüllung meiner Pflicht ist. Reise glücklich, Dienezes, und komm bald wieder! (indem er schon gehen will) Noch eine einzige Frage! Wenn du zu deinen Landsleuten kömmst, und sie forschen, was dir bey uns am größten, am verwundernswürdigsten geschienen? was wirst du ihnen für eine Antwort geben?

Dien. Eine getheilte.

Per. Wie meynst du das?

Dien. Am größten — werd ich sagen — Du! am verwundrungswürdigsten dein Neffe.

Per. Hätt' ich die erste Hälfte deiner Antwort vermuthet, so würd' ich nicht gefragt haben. Aber nun gesteh' ich meine Neugier: was du so verwunderswerth am Alcibiades findest?

Dien.

Dien. Weil ich in ihm den ersten Jüngling sah, den alle neiden — und alle lieben.

Per. Kennt man ihn schon in Sparta?

Dien. Nein — Aber ich fürchte, man wirds es einst.

Per. Und vielleicht nur allzubald.

Dien. Dieß Wort kennt der Sparter nicht. Dem, der nichts fürchtet, kömmt nichts zu bald. — Leb wohl, daß unser Abschied nicht Wortwechsel werde.

Alcibiades, Axiochus, (bald nachher) zwey Grammatiker.

(Der Ort des Gesprächs anfangs einer Straße.)

Alcibiades.

Lern du mich den Karakter des Achills kennen.

Axioch. Der doch hoffentlich nicht dein Lieblingskarakter seyn wird?

Alc. Dann müßt' ich so ungerecht wie Zevs seyn, als er den Hektor fallen ließ. Aber mein Lieblingsbuch ist freylich Homer. Aus ihm lernt' ich schon lesen, und nie kam er seitdem von meinem Tische.

Axioch. Und gleichwohl kann er Stellenweise dir entfallen seyn.

Alc. Er kann es, aber er wird es kaum seyn. — Doch, was streiten wir uns? In Athen, man sey, wo man wolle, wird man wahrscheinlich sich nie weit von einer Abschrift dieses Dichters befinden. — (er schaut sich um, und zeigt auf ein Haus in der Nähe) Sieh da eine Schule! Laß uns hinein gehn, und ihn fordern.

Axioch. Ich bin's zufrieden.

(Sie gehen hinein, treffen eine Menge Schüler und zwey Lehrer bey ihnen.)

Alc. Bist du der oberste Lehrer?

1. Lehr.

1. Lehr. Ich bins, und freu mich des Tags, wo wir das Glück haben, dich, Sohn des Klinias, bey uns zu sehn.

Alc. Rein herausgestanden: Unser heutiger Besuch gilt nicht sowohl dir, als deinem Homer.

1. Lehr. (den Kopf schüttelnd) Meinem Homer?

Alc. Wir streiten uns über eine Stelle seiner Iliade. Jeder von uns glaubt sie zu wissen, und jeder weiß sie anders. Gieb uns einmal den Dichter selbst her, daß er entscheide, wer Recht habe.

1. Lehr. Ich bedaure, junger Mann, daß du hier deinen Schiedsrichter nicht finden wirst; ich besitze keinen Homer.

Alc. Keinen Homer? Du scherzest.

1. Lehr. Warum sollt' ich scherzen?

Alc. Keinen Homer? und bist ein Sprachlehrer?

1. Lehr. Das wohl! Aber = = =

Alc. (zornig) Einer von den Fällen, den kein Aber entschuldigt! (er giebt ihm eine Ohrfeige.) Nimm das als eine Erinnerung, dir ihn so bald als möglich anzuschaffen. Komm, Axiochus, laß uns zu Menschen gehn.

(will gehn.)

2. Lehr. Verzieh noch ein wenig, junger feuriger Mann! Sey noch nicht so zornig. Ich besitze, was du suchst.

Alc. Wirklich?

2. Lehr. Hier ist er.

Alc. (indem er aufrollt) Danke dir! — Erster-zweyter - dritter - Gesang. (plötzlich inne haltend) Aber was ist das? Was ist hier am Rand geschrieben, und hier ausgestrichen?

2. Lehr. Es sind Stellen, die ich verändert habe. — Sieh, da sind eine Menge Noten, die dir beweisen werden, daß ich den Homer nicht nur lesen, sondern auch verbessern kann.

Alc. (mit spöttischem Lächeln) Und du hast noch keine Belohnung vom Staat empfangen?

2. Lehr. Keine!

Alc. So empfange hier die meinige!

(er schlägt ihn.)

2. Lehr. Hülfe! Mörder! Hülfe. — (seine Knaben lachen) Unsinniger, frecher Bursche! bist du hergekommen, uns zu beschimpfen?

Alc. Nein. Aber ich bin jetzt da, den Homer zu rächen; für die Ungerechtigkeit zu rächen, die du an ihm begiengst.

Axioch. (der dazwischen tritt) Alcibiades — diese Hitze — — Wie kannst du von Sachen urtheilen, die du nicht einmal angesehen hast?

Alc. Als obs hier des Ansehens bedürfte! — Sieh seinen grauen Bart an, und sage mir, würd' er ein Greis als Sprachlehrer geworden seyn, wenn's in seinen Kräften stünde, den

Homer

Homer zu verbessern? — Noch einmal! Komm, und laß uns zu Menschen gehn.

(gehn ab.)

2. Lehr. Wenn das nicht Pericles Neffe wäre! — Aber ich bitte dich, hilf mir auf eine Satyre gegen ihn sinnen.

1. Lehr. Ob's nicht besser wäre, wenn ich auf Mittel sänne, daß irgend jemand sie auch läse? — Denn wer in Athen, glaubst du wohl, würde unsre Parthey gegen diesen Liebling des Volks ergreiffen?

(Oeffentlicher Platz.)

Alcibiades, Anytus, Axiochus.
Noch eine Menge seiner Freunde und Schmarotzer.

Anytus (indem er eben weggehen will.)

Nochmals, Alcibiades, ich bitte, ich flehe, ich beschwöre dich, schmücke mein heutiges Abendgastmal mit deiner Gegenwart. Zwar wirst du allen übrigen Schmuck desselben verdunkeln, wie die Sonne den Mond; aber was fehlt dem, der dich bey sich zu sehn das Glück hat? Willst du?

Alc. (mit spöttischem Lächeln) Vielleicht.

Anyt. O dieß Vielleicht ist mir theurer, als ob der persische Monarch: Gewiß! zu mir sagte. (eilt ab.)

Alc. (zu den Umstehenden) Kann mir keiner von euch sagen, wo das schon zum zehnten-zwanzigstenmale in Prosa und Versen aufgeschrieben steht?

Axioch. Wohl wahr! so fad, so unnatürlich auch seine Schmeicheleyen sind, so sind sie doch meistentheils zu künstlich, als daß er ihr Erfinder seyn könnte.

Alc. O, er bleibt ein ewiges Kind, das immer mit seinen Leimkügelchen nach dem Monde schießt, und nicht müde wird, ob es gleich hundertmal sieht, daß es ihn nicht erreichen kann. Wohin ich geh' und sehe, stoß ich auf ihn, beleidige ihn überall, und ermüde doch seine Zudringlichkeit nicht.

Arioch. Aber hingehen wirst du doch?

Alc. Kaum! Die Langeweile müßte sehr mächtig um sich greifen.

(Ein nahstehender Mann von schon mittlerm Alter seufzt sehr tief, und Alcibiades blickt ihn starr an.

Alc. Was fehlt dir, Landsmann? Was seufzest du so tief? — Weißst du nicht, daß ich den Gram mir nicht gern so nah kommen, oder wenigstens nicht ungetröstet von dannen gehen lasse?

Thrasyllus. (abermals erseufzend) Daß dieß die Götter doch wollten! Aber alles, was ich bisher gehört, bestätigt meine Besorgniß.

Alc. Wer bist du?

Thras. Ein Mann, der dein Freund zu seyn wünscht.

Alc. (lächelnd) Du verstehst dich nicht übel aufs Wünschen! — Dein Name? — Dein Stand?

Thras. (traurig) Ach, in beyden liegt der Empfehlung sehr wenig. — Thrasyllus ist mein

Name, Aegina mein Vaterland. Vor wenigen Monaten rief mich ein Rechtshandel nach Athen; da sah ich dich, und von Stund an war Aegina nicht mehr mein Vaterland, mein Erbgütgen eine Wildniß, und eine Stadt, die keinen Alcibiades besitzt, eine Einödde für mich. Alles, was ich besaß, verkauft' ich; aber ach! dieß alles war wenig genug. — Hundert Stater sind das Ganze, was mir von der Reise übrig blieb; für sie erkauft' ich heute früh eine silberne Schaale. — Alcibiades, reizendster, einnehmendster aller Sterblichen, o wenn ich sie dir als ein Andenken von mir anbieten dürfte! ach, wenn mir nur jezuweilen — nur alle Wochen, alle Monden einmal, — ein freundlicher Blick, ein bloßer Dank auf meinen Gruß zu Theil würde! — wie reichlich wär' ich belohnt!

Alc. (mit dem liebreichsten Blick und Ton) Wo hast du die Schaale, guter Mann?

Thras. (freudig) Darf ich sie dir zeigen? sie dir bieten? Wirst du des Armen nicht spotten, der ein einziges Tröpfchen in ein großes Gefäß voll Wasser herabtropft?

Alc. Und das doch vielleicht die Erschütterung eines einzigen Tropfens überfliessend machen kann! — Weise sie her!

Thras. Hier ist sie! — Wär' Aegina mein, ich gäbe dir's mit eben solcher Freude, solcher Liebe. — Ach, daß sie so klein ist!

Alc. (sich umblickend) Wer von euch kann sich rühmen, ein ähnliches Geschenk erhalten, ein ähnliches mir angeboten zu haben?

Ariochs. (sich traurig nahend) Alcibiades, gilt das auch mir?

Alc. (ihn zärtlich küssend) Nicht doch; als ob ich mit mir selbst gesprochen hätte! — (halb laut) Aber wohl gilt es diesem Wespenschwarm; sie stechen bis aufs Blut, tiefer, als je eine Biene; aber Honig vermögen sie nie zu bringen. — (zu Thrasyllen) Ich erkenne den Werth deines Geschenks; wäre (mit Fingerzeig auf Ariochen) die erste Stelle in meiner Liebe nicht schon besetzt, vielleicht — —

Thras. (einfallend) O die letzte, die geringste ist schon Glück für mich.

Alc. So wird die zweyte dir desto eher gnügen. Auch — — (er stockt, und hält nachdenkend einige Augenblicke inne, dann halb vor sich) Richtig! Nun hab' ichs! Belohnung für diesen und Spott für jenen zugleich! — (laut) Thrasyll, stelle dich heute Abends um die Stunde der Mahlzeit bey mir ein! Will mein Thürhüter dich vielleicht abweisen, so nenn' ihm deinen Namen, und er wird dich sogleich einlassen.

Thras. (voll Entzücken) Daß du mein Herz sehn könntest!

Alc. Weißst du, was in dem meinigen vorgeht? Aber verlaß mich jetzt; ich will zu Dinomachen — (Thrasyll verbeugt sich schweigend und geht.) Axioch, geh diesen Abend zum Anyt, und warte da meiner.

Axioch. (verwundernsvoll) Zum wem?

Alc. (lächelnd) Zum Anyt.

Axioch. Wie? Du batst ja den Thrasyll zu dir! — Ich begreife nicht = =

Alc. Lieber Axioch, du vergißst, daß ich eben dieß Nichtbegreifen nicht leiden kann. — War nicht der Fall schon öfters da, daß du mich nicht sogleich begriffest, und doch zuletzt mir beypflichtetest? — Zum Anyt also, sag' ich dir.

(Zimmer des Alcibiades.)

Alcibiades, Thrasillus.

Thrasillus. (im Hereintreten.)

Hier, Alcibiades, bin ich, deiner gütigen Einladung zu Folge. — (sich verwundrungsvoll umsehend, weil er gar keine Anstalten zu einem Mahl sieht.) Aber — —

Alc. (es errathend.) Sey mir willkommen, Lieber! — Was blickst du so umher? Hab' ich dich zu einem Gastmahl, oder zu einem Besuch eingeladen?

Thras. Zu einem Besuch; und o, daß dieser mein Leben hindurch dauern möchte!

Alc. (lächelnd.) Erhört ihn ja nicht, gute Götter! Dann müßte sein Besuch allzulang, oder sein Leben allzukurz seyn. — Aber sage mir, Thrasill, ist das, was du mir heute von deiner Dürftigkeit sagtest, reine unübertriebne Wahrheit?

Thras. Leider! — Würd' ich mein erstes Gespräch mit dir von einer Unwahrheit angefangen haben?

Alc. Nun, so sey dann auch mein erstes Geschäfte, diesen Mangel zu mindern! — Zwar, rein heraus gestanden, vermag ich dieß nicht

von meinen eignen Gütern. So groß sie auch sind, so weit größer sind doch meine Entwürfe für die Zukunft; und Axioch — —

Thras. (einfallend.) Alcibiades, könntest du glauben, daß es Eigennutz sey, was mich um deine Freundschaft werben ließ?

Alc. Dann würdest du sie gewiß nicht erhalten, glaubt' ich dieß. Aber die erste Bedingung, die ich von meinen Freunden fordre, ist: mich so handeln zu lassen, wie mir zu handeln beliebt. Bist du das zufrieden?

Thras. O von ganzer Seele gern.

Alc. So folge mir also jetzt vor allen Dingen zum Anyt.

Thras. Zum Anyt?

Alc. Er lud mich ein, wie du hörtest; und von nun an hat jeder, der mich zu sich bittet, auch dich mit eingeladen. Begleit' mich daher; zuvor aber sage den zwey Sklaven, denen ich Befehl gegeben habe, uns zu folgen, deine Wohnung.

Thras. Meine Wohnung? — Warum das?

Alc. (ernst.) Deine Wohnung! Und das ohne Warum! (Sie gehn zum Anytus.)

(Wohnung des Anytus.)

Ein großes Gastmahl. Alcibiades, Thrasillus (treten herein.)

Alle Gäste (mit Einem Munde.)

Ha, vortreflich! Alcibiades.

Anyt. Alcibiades? — (sich umsehend und aufspringend.) Wirklich? Wirklich bist du es?

Alc. Wie der Augenschein lehrt.

Anyt. Wundre dich nicht über meine Frage! Du gleichst einem göttlichen Feuer, das ein opfernder Schwärmer auf seinen Altar herab vom Himmel erbittet. Er hofft und wünscht es; und doch glaubt er kaum seinen Augen, wenn er es herunterströmen sieht. — Nimm Platz! Schau, die beste Stelle ward, wie billig, dir aufgespart.

Alc. (indem er auf den Thrasillus zeigt.) Ich möchte dießmal wohl zweyer Stellen bedürfen; — hier siehst du den Thrasill, meinen Freund.

Anyt. Ah! der glückliche Fremdling vielleicht, von dem ganz Athen bereits, und hoffentlich in zehn Tagen ganz Griechenland spricht? — Er sey mir gegrüßt und werth um deinetwillen.

Alc. Aufrichtig gesprochen, möcht' ich selbst wohl heut' eh' um seinetwillen, als er meinethalben, zu dir kommen.

Anyt. So betracht' ich ihn von dem Augenblick als meinen Wohlthäter. — Aber nehmt doch Platz, nehmt doch Platz, meine Theuern.

Alc. (der sich aufmerksam umsieht.) Herrlich! Ganz in dem großsprecherischen Pompe, den ich wünschte!

Anyt. (ungeduldig.) Nun, was stehst du denn noch so unentschlossen da? — Siehst du nicht, daß wir alle nur auf dich allein warten? So nimm doch Platz.

Alc. (sehr ernst.) Eh' ich das thue; ja, eh ich weiß, ob ich's je thun kann; erst eine Frage an dich, Anyt! — Wünschest du meinen öftern Umgang?

Anyt. Welche Frage! — Wünsch' ich zu leben?

Alc. Und wenn ich dir diesen Wunsch gewährte, würdest du mir zur Vergeltung erlauben, bey dir und mit dem Deinigen schalten und walten zu dürfen, als ob ich zu Hause wäre?

Anyt. Von Herzen gern! Schalt' und walte.

Alc. Auch auf deine Unkosten?

Anyt.

Anyt. Auch auf die!

Alc. (zur Gesellschaft.) Ihr alle zusammen seyd Zeuge dessen, was er mir eingestand!

Alle. Wir sinds.

Alc. (zu den beyden Sklaven, die dem Thrasill gefolgt sind.) Nun, so nehmt ihr beyde von den Silbergefässen, die auf jenen Schenktischen stehen, so viel als ihr immer tragen könnt! Nehmt kühnlich die Hälfte davon; uns übrigen gnügt mit der andern Hälfte. Was ihr aufgeladen habt, tragt in die Wohnung des Thrasills, und bleibt dabey, bis er heim kömmt; er ist von nun an euer Herr, und bedarf des Geräths besser, als dieser Weichling. (sie vollziehen den Befehl.)

Gemurmel der Gäste. Welche unerhörte Frechheit! Welche Ungezogenheit!

Einige. Wenn mir das wiederführe, es sollt' ihn gereuen.

Phäax. *) Und du leidest es, Anyt, daß Alcibiades so grausam mit dir verfährt?

Anyt. Mit nichten grausam. Er handelt sehr gütig vielmehr, daß er da blos die Hälfte hinnimmt, wo es ihm freystand, das Ganze zu nehmen. — Komm, Lieber! denn nun läßt du dich doch nieder?

Alc.

---

*) Ein junger vornehmer Athener, der weiter unten sich etwas bekannter machen wird.

Alc. Brav, Bursche! Fahre so fort, und ich übersehe dir alle deine mannichfaltigen übrigen Fehler, und werde dein Freund.

Anyt. Wie, wenn du es heut noch würdest?

Alc. Dann würd' es ein Verkauf und kein Geschenk zu seyn scheinen. — Auch wag' ichs nicht, vom Geschick zwey Freunde an einem Tage zu fordern. Fürwahr das wäre mehr, als zwey Königreiche in einer Schlacht gewinnen. (sie lagern sich.)

(Beym Weggehn.)

Alcibiades. (zum Thrasill.)

Nun, Freund, hab' ich dir deine Schaale hinlänglich vergolten?

Thras. Gute Götter, nur vergolten?

Alc. Wenigstens glaub' ich nun für deinen Hausrath gesorgt zu haben. — Aber freylich lebt man nicht vom Hausrath allein. Komm morgen früh um die zehnte Stunde zu mir, und ich will dir ein Mittel sagen, auch zu dem übrigen zu gelangen.

Alcibiades, Thrasill.

Alcibiades.

So recht! ich liebe Pünktlichkeit an andern, ob ich gleich ihren Mangel oft an mir selbst übersehe. — Erräthst du wohl, was ich heute für einen Entwurf deinetwegen habe?

Thras. Wie könnt' ich das?

Alc. Und doch bist du seiner Ausführung schon nahe. — Weißst du auch nicht, daß der heutige Tag zur Verpachtung der öffentlichen Zölle angesetzt ist?

Thras. Das weiß ich!

Alc. Und wer, dächtest du wohl, wird das höchste Gebot darauf thun?

Thras. Wer?

Alc. Du selbst.

Thras. (ganz verblüft.) Ich? — Alci = =

Alc. (lächelnd.) Du, Du! Thrasill selbst. — Wisse! schon seit sieben Jahren hat eine und eben dieselbe Gesellschaft immer für die nämliche Summe dieß Recht an sich gebracht; hat gedrückt undzusammen gescharrt, so viel sie nur zu drücken und zusammen zu scharren vermoch-

te, und glaubt, ihr Monopol heute wieder schon gewiß zu haben. Aber sie sollen's nicht! Biete du ein Talent mehr, und du sollst deine Freude dran sehen, in was für Fratzengesichter die Mienen dieser geitzigen Wuchrer sich wandeln werden.

Thras. Wenn das Scherz ist, Alcibiades, — und was könnt' es anders seyn? — so fehlt sehr wenig dran, daß es nicht grausamer Scherz wäre. — Ich soll sie überbieten, diese reichen Zollmäckler? Wolltest du wohl, daß ich mit Schimpf und Schanden bestände? Daß ganz Athen mit Fingern auf mich zeigte? Daß — —

Alc. (verdrießlich einfallend.) Daß du bieten sollst, will ich.

Thras. Aber — —

Alc. (noch ernster.) Thrasill, du mußt nachgebender werden, wenn unsre Freundschaft nicht eben so schnell wieder gehn soll, als sie gekommen ist.

Thras. Auch wenns Unmöglichkeiten betrifft?

Alc. Wenn ich dir diese Unmöglichkeiten befehle, ja! — Kurz, wähle, Thrasill, soll ich auf offnem Markte Hand an dich legen, und dann auf immer mit dir brechen? — Oder willst du thun, was ich dir geboten habe?

Thras. Meine Wahl bedarf keiner Anzeige. Du willst mich prüfen, ob ich auch Beschimpfung deinetwegen ertragen könne, und ich will sie ertragen.

Alc. So geh und biete.

Thras. Kömmst du nicht mit?

Alc. Vielleicht! — Was kümmert dich das? Geh du nur voran!

Thras. (im Weggehn, vor sich.) Ich besorge, Aristophanes warnt uns nicht ohne Grund, mit einem Löwen umzugehn, weil wir dann auch Löwensitten uns gefallen lassen müssen. (20)

(Oeffentlicher Markt.)

Obrigkeitliche Personen, die Pächter, Menge des Volks.

1. Obrigkeitliche Person.

Meine Mitbürger! die Verpachtungszeit der öffentlichen Zölle ist mit dem nächsten Monat verflossen. Wer von euch hat Lust, sie auf sich zu nehmen? Und was gedenkt er dem Staate dafür zu entrichten?

1. Pächter. Zwar haben meine Gefährten und ich in den letzten Jahren mehr als zehn Talente von unserm eignen Vermögen zugebüßt. Doch sind wir erbötig, die vorige Summe aufs neue zu entrichten.

Ein paar Stimmen. Zugebüßt! — Geben die Götter, daß wir so zubüßen müßten, wie diese Wuchrer.

2. Obr. Pers. Die bisherigen Pächter wiederholen ihr bisheriges Gebot. — Keiner da, der mehr böte?

(Tiefe Stille.)

Ein Ausrufer. (nachdem er dieß wiederholt.) Es scheint nicht so.

1. Pächt. Auch ist es unmöglich beynahe; so hoch ist unser Gebot schon.

Der Ausrufer. Wir fragen zum letztenmale: keiner da, der mehr böte?

Thras. (tritt hervor.) Ich leg noch ein Talent zu.

Gemurmel des Volks. Ein Talent? — Ein Talent? — Wer ist der? Wer kennt ihn?

1. Obr. Pers. Wer bist du, der du dieß höhere Gebot thatst?

Thras. (mit furchtsamer Stimme, indem er sich vergebens nach dem Alcibiades umsieht.) Mein Name ist Thrasill; mein Vater Eubulus; mein Vaterland Aegina; und Athen erst seit einigen Wochen mein Aufenthalt.

2. Pächt. Vortreflich! Ein unbekannter Fremdling wagt sich in Geschäfte, welche auszulernen kaum das Leben zureicht!

1. Pächt. Ich bin neugierig, ob er allen übrigen Erfordernissen eben so gut als dem bloßen Höherbieten gewachsen seyn wird. Zum Beyspiel, weise Richter, wegen der gehörigen Bürgschaft?

1. Obr. Pers. Wohl erinnert. — Thrasill, worinn besteht deine Bürgschaft?

(Thrasill tritt beschämt zurück.)

Menge Volks. Ha! ha! ha! Währt die Freude so kurz?

Einige. Armer Schelm! wenns blos aufs Höherbieten ankäme, wären ihrer noch mehr da, so klug wie du!

Andre. Wie beschämt er sich entfernt!

Alc. (der sich hervordringt.) Das soll er nicht. — Richter! schreibt meinen Namen auf; es ist mein Freund; ich verbürge mich für ihn.

Die Pächter. (erschrocken.) Wie? Du, Sohn des Klinias?

2. Obr. Pers. Ein Bürge ohne Tadel. — Man zeichne seinen Namen auf! Ausrufer, fahre fort!

(Der vorige Ausruf wird wiederholt; da Niemand sich dagegen regt, wird der Pacht dem Thrasill zugeschlagen, und die Versammlung aufgehoben. Die Pächter treten zusammen und zischeln mit einander. Alcibiades geht hin zum Thrasillus.)

Alc. Nun, Ungläubiger, bist du mit Schimpf und Schande bestanden?

Thras. Dein Edelmuth hat selbst die größte meiner Erwartungen übertroffen; hat mich ausser mir gesetzt. Aber vergieb; ich gesteh dirs frey, ich fürchte, du hast mich nur von gegenwärtiger Noth, nicht von zukünftiger errettet; hast mich in die mühsamsten verwickeltsten Geschäfte verstrickt, denen ich Unkundiger mich nicht gewachsen fühle.

Alc. Und denen du nicht gewachsen zu seyn brauchst; in die ich dich nie verstricken wollte! — Kurzsichtiger Thor, eräthst du immer noch nicht, was jenes Flüstern beschließt, und was ich für dich erwerben will?

Thras. (verwundrungsvoll.) Wie?

Alc. Bey jeder neuen Verpachtung müssen die Reste der vorigen bezahlt werden, so wollen es Gewohnheit und Gesetz; und dieß ist es, was diese Wuchrer, die eines solchen Streichs sich nicht versahen, jetzt so stark bekümmert. Gieb Acht, sie werden bald kommen, und das Talent, womit du sie übersteigertest, dir selbst darbieten, um dich zum Abtritt zu bewegen. — Siehst du, mit welcher bedächtigen Miene das Haupt derselben herumschleicht?

1. Pächt. Wolltest du uns wohl auf einige Worte hören, Thrasill?

Thras. Herzlich gern.

Alc. Hab' ich nun Recht? — (halbleise.) Aber nicht weniger, als ein Talent.

(Thrasillus geht ein wenig abwärts zu ihnen hin.)

Alc. (auf- und abgehend.) Zwey Triebe auf einmal befriedigt! Erkenntlichkeit und Rache. — Warte, du Bube, ich will dich die abschlägliche Antwort wohl bereuen machen, die du mir damals ertheiltest, als ich noch unter Pericles

Auf-

Aufsicht stund, und eine kleine Summe Geld von dir erborgen wollte.

Thras. (der nach einigen Minuten wieder kömmt und dem Alcibiades freudig um den Hals fällt.) Wohl hattest du recht gerathen, edelster, bester junger Mann. Sieh hier die Versicherung!

Alc. Wirst du bald glauben, daß ich prophezeyen kann, auch ohn' einem Opferthiere die Leber auszureissen, und ohne Vögelflug und Vögelfraß zu beobachten?

Thras. Aber wie dir jemals den hundertsten Theil deiner Wohlthaten vergelten?

Alc. Als ob mein innres Gefühl, und der Lerm, den dieß alles in der Stadt machen wird, mir nicht mit Wucher vergölte! — Aber nun geh, Thrasill, und bitte das Glück, daß es fortsetze, was ich anfieng; so wirst du hoffentlich nie bedauern, daß du dein Vaterland um meine Freundschaft tauschtest.

In der Gesellschaft von Männern, wie Axiochus, Anytus, Thrasillus, und andre mehr waren, die entweder ganz vom Alcibiades abhiengen, oder deren Eitelkeit mit seiner Freundschaft für jeden nur möglichen Preis zu pralen suchte; die einer jeglichen Laune von ihm nachgaben, Beleidigungen vergaßen, und selbst Ungezogenheiten des Schimmers wegen übersahen, mit dem er sie gemeiniglich zu umgeben verstand; — in einer solchen Gesellschaft war Alcibiades nun nahe dran, ganz verderbt zu werden. Der schwächste Mann, wenn er nirgends Widerstand findet, glaubt bald sich allmächtig, und auch der blödeste aller Fürsten, umringt von seinen Schmeichlern, deren Zunge: Nein, zu sagen verlernt hat, wird stolz sich für den Klügsten in seinem ganzen Reiche halten. Wie viel mehr ein Jüngling, an Stärke des Körpers und der Seele so übermächtig!

Doch, das Schicksal schien beschlossen zu haben, alle die Gaben, die es sonst einzeln, und oft karg genug an diesen und jenen ausspendet, in dem einzigen Sohn des Klinias zu vereinigen. Tausend schimmernde Vorzüge waren bereits ihm ertheilt: jetzt sollt' er auch den größten aller wirklichen Vorzüge erhalten. Die Leitung

eines

eines Weisen, der sein Vater hätte seyn können, und sein Freund seyn wollte; der jeden Schein des Ansehns und der Ueberlegenheit ablegte, um desto sichrer in geheim zu wirken; der Kenner der Welt, Freund der Tugend, sein Lehrer im Gespräch, sein Rathgeber in Handlungen, und sein Warner in Gefahren ward. — Das heißt mit andern Worten: das günstige Glück des Alcibiades entzündete das Herz des Sokrates mit Liebe gegen ihn.

Sokrates — Wer von meinen Lesern und Leserinnen kennt ihn nicht? den Mann, der die Grazien herab vom Himmel zu den Sterblichen lockte? den Mann, bey dessen Nennung selbst der Neid erröthet, und — verstummt, indem er lästern will? Schon sein Name ist Schilderung eines Tugendhaften; — oder vielmehr der Tugend selbst.

(Ein Platz vor der Wohnung des Sokrates.)

Sokrates, *) Krito, Xantippe.

Sokrates.

Immer näher, guter Krito. Ich sah mich so eben nach einem Freunde um, der meinen Wünschen Gnüge thun könne.

Krito.

*) Hier, beym Sokrates, und bey der Einwebung einiger Dialogen zwischen ihm, dem Alcibiades und andern Mittelspersonen, ist der Punkt, vor dem ich, gleich vom Anfange her, am meisten zagte; wo ich am öftersten verwarf, was ich so eben niedergeschrieben hatte; wieder wählte, und doch unzufrieden mit mir selbst blieb. Art des Sokrates — Sokratischer Dialog — Sokratische Unterweisungsform ist so bekannt, und zugleich so anerkanntermaaßen schwer, daß unter uns Deutschen vielleicht nur der einzige Engel sich deren in seinen Schriften rühmen kann. Unser vortreflicher Phädon selbst übertrift seinen großen Vorgänger unendlich an innerm Werth, an Scharfsinn und an Wahrheit. Aber auch im Vortrage? —

Doch, nicht nur diese Schwierigkeit der Sache selbst, sondern auch eine Zufälligkeit — deren ich sogleich gedenken will — und die Grenzen, die ich gegenwärtigem Halbromane gesetzt hatte, vergrößerten meine Ungewißheit und meine Mühe. Man weiß, daß der erste

Alci-

Krito. Deinen Wünschen? Worinnen bestehen sie? Befiehl, und ich gehorche.

Sokr.

Alcibiades des Plato den Zeitpunkt zum Gegenstande hat, wo Sokrates zuerst mit dem Alcibiades sich bekannt macht, und das Selbstvertrauen, mit welchem der kühne Jüngling allen Staatsgeschäften sich schon gewachsen glaubt, darniederschlägt. Diesen Dialog gedacht' ich so eben auszugsweise zu nützen; als eine meisterhafte Uebersetzung Gedickens von vier platonischen Dialogen meine ganze Arbeit unnütze machte.

Doch, auch wenn diese Uebersetzung nicht erschienen wäre, hätt' ich vielleicht die Idee eines solchen Auszugs aufgegeben. Denn selbst dann, wenn ich — was ich nie zu hoffen dreist genug bin — die Art des Sokrates noch so glücklich erreichte, würd' ich eine gewisse Eigenschaft nicht ganz haben vermeiden können, die für den Umfang dieses Werkleins übel paßt, — etwas Weitläuftigkeit. Diese Eigenschaft, die in den Dialogen des Plato kein Fehler ist, würde es in einer Geschichte seyn, deren Gang rascher als philosophischer Dialog gehen muß; und sie liegt so tief in dem Innern der Sokratischen Lehrart verwebt, daß sie sich nie davon trennen läßt. Sokrates, wenn er einen Irrenden von seinem Irrthum überzeugen wollte, griff nicht sofort den Irrthum selbst an, sondern gieng von allgemeinen unbezweifelten Grundsätzen aus; schritt von Folgerung zu Folgerung; fragte beym geringsten Schritt, den er näher hin zum Zweck that, seine

Schüler

Sokr. (lächelnd.) Nun, nun! Dasmal hoff' ich, dir das Gehorchen ziemlich leicht zu machen. — Setz dich hieher mit mir ins Kühle, dieß ist meine erste Bitte, und dann — — (hereinrufend ins Haus.) Xantippe, liebes Weib, wo bist du? — (sie kömmt.) Hast du noch einige Flaschen Weins vorräthig?

Xant. Würd' ihrer überflüßig haben, wenn du nicht immer alle Geschenke ausschlügest. — So sind ihrer höchstens drey oder viere da.

Sokr.

Schüler oder Gegner, ob sie noch mit ihm eines Sinnes wären; erinnerte sie jezuweilen durch Wiederholung an das vorher Eingeräumte, und brachte sie endlich auf den Punkt, wo er sie haben wollte, wo sie sich selbst schlugen, und wohin sie anfangs nie zu kommen geglaubt hatten. — Dieser Weg des Sokrates gieng immer durch Umschweife zum Ziel, weil man beym Auslauf das Ziel nicht sehn sollte; es war ein sicherer Weg, aber es blieb doch ein Umschweif. Alcibiades spricht sich selbst das Urtheil, aber es bedarf Zeit, eh er sich es spricht. Unverbesserlich in der Philosophie, um keinen Zweifel, keinen Einwand dahinten zu lassen; aber doch immer ein wenig zu weitläuftig in der Geschichte.

Dieß zu meiner Vertheidigung, wenn ich vielleicht den Sokrates ein wenig weitere Schritte thun lasse! Dieß aber auch dann meine Vertheidigung, wenn manchen selbst diese Dialogen noch zu lang dünken!

Sokr. Siehst du? Auch troz meines Ausschlagens sind ihrer noch übergnug da für ein paar so gnügsame Zecher, als ich und Krito. Aber bringe sie alle herauf, und auch von den besten Gerichten, die deine Wirthschaft vermag, trag uns auf!

Krito. (voll Verwundrung.) Was willst du denn mit so seltnen Anstalten?

Sokr. Den Göttern ein Dankopfer bringen.

Krito. Ein Dankopfer? — Und das auf diese Art?

Sokr. Warum das nicht? — Bilde dir ein, daß du Schöpfer wärest! Wann diente dein Geschöpf dir besser? wann es ein leeres Geblärr herlallte, oder wann es gemäß dem Zwecke handelte, zu dem du es schufest?

Krito. Zweifelsfrey das letztere.

Sokr. Glaubst du nicht auch, daß die Götter uns zum Glück erschufen?

Krito. Ich lästerte, wenn ich Nein sagte.

Sokr. Das Glück unsers Daseyns geniessen, wär' also Erfüllung ihres Zwecks?

Krito. Freylich wohl.

Sokr. Und du zweifelst noch, daß ein solcher weislicher Genuß des Glücks, ein mäsiger Gebrauch der uns geschenkten Güter, ein freundschaftliches und doch bescheidnes Mahl ihnen ein beßres Opfer zu seyn dünke, als das Ab-

schlachten von hundert Rindern, und als das Verbrennen von Dingen, die sie nicht zum Verbrennen, sondern zum Geniessen schufen.— Doch soll auch treulich ihnen von unsern Bechern eine Libation fliessen, und mein bestes Lied ihnen für das Geschicke dieses Tages danken.

Krito. Auf dessen Mittheilung ich immer begieriger werde. Denn mein Nachdenken ergründet die Ursache dieser vorzüglichen Freude nicht.

Sokr. Nicht? — Sahst du nicht so eben den Sohn des Klinias, den Alcibiades, von mir weggehen?

Krito. Ja wohl.

Sokr. Und mit welcher Freundlichkeit, mit welcher verbindlichen Umarmung er es that?

Krito. Was kostet Freundlichkeit und Umarmung ihn, dessen erstes Lächeln sicher schon seine Amme hintergieng, und dessen erstes Wort gewiß schon eine Schmeicheley war? Er würde den Nicias küssen, wenn es sein Nutzen heischte.

Sokr. Und was für einen Nutzen könnte er in seinem Ueberflusse bey mir armen alten Mann wohl suchen?

Krito. Sich mit der Freundschaft desjenigen zu rühmen, den Pythius selber schätzt. (21)

Sokr. Und doch schien es bisher nicht so. Er übersah mich gleichgültig, so oft ich auch

auf

auf ihn stieß. Nur daß ich zuweilen ihn noch gleichgültiger übersah, und dennoch seinen Schritten folgte, das fiel zuerst ihm auf.

Krito. Eine aufrichtige Antwort auf eine aufrichtige Frage: Kannst du ihn wirklich wohl leiden, diesen so allgemein wohlgelittnen Sohn des Klinias?

Sokr. Allerdings.

Krito. Das wundert mich.

Sokr. Und doch sollt' ich glauben, es würde dich mehr wundern, wenn ich ihn nicht liebte; da, wie du selbst sagst, alles ihn liebt.

Krito. Als ob ein Weiser dem folgte, was der Haufe lobpreißt!

Sokr. Und als ob er mehr, als ein Sonderling wäre, wenn er blos deßhalb irgend etwas tadelt, weil die übrigen es loben!

Krito. Sehr wahr, und ein gewöhnlicher Kunstgriff der Sophisten. — Aber, Sokrates, dieser trotzige Blick eines Jünglings, der alles schon zu übersehen glaubt, dieß selbstgefällige Lächeln, mit dem er in jedem Spiegel sich beschaut, dieß Entscheidende in seinem Tone, dieß Witzelnde in seinem Gespräche, gefällt dir dieß alles beym Alcibiades?

Sokr. Nicht ganz, und doch zuweilen. Es ist nicht gut, aber es kann etwas Gutes draus werden. Der Wind am Morgen verkündigt

heitres Wetter am Tage. — Auch besorg' ich, alle diese Fehler haben wir selbst in ihm ausgesäet, und zürnen nun, da sie aufkeimen. — Aber getrost, Krito, nicht jeder Keim ist sogleich ein festgewurzelter Baum, und der Physiognomist, der euch einst sagte, was ich gewesen wäre, fand keinen Glauben bey euch, die ihr wußtet, was ich geworden sey. Gleichwohl hatt' ich, um euch so unkenntlich zu werden, Fehler ablegen müssen, die nicht blos angenommen, sondern angeboren waren.

Krito. Nur daß kein Schmeichlerschwarm dich umgab, der dich blind für diese Fehler machte, oder wohl gar sie dir als Tugenden anprieß.

Sokr. Um desto mehr Pflicht für mich, der zu seyn, der ihm Wahrheit sagt! Um desto süßer mein Lohn, wenn er diese Wahrheiten anhört! — Sprich, Krito, was ist wohl die Pflicht eines wahren Patrioten, in wenig Worte zusammen gezogen?

Krito. Das zu befördern, was dem Staate nützen, das abzulenken, was ihm schaden kann.

Sokr. Gut gegeben! — Glaubst du nicht, daß im Alcibiades so manches sich vereine, was Athen Nutzen bringen könne? — Seine edle Abkunft, sein Muth, sein Verstand schnell und scharf; seine Kühnheit, verjährter Vorur-

theile

theile zu spotten; seine große Seele; seine Gabe, Herzen zu gewinnen; seine Wohlredenheit; — Wer übertrifft ihn in allem diesem unter der Jugend Athens?

Krito. Niemand freylich; aber — —

Sokr. Aber leicht möglich, willst du sagen, daß er für die meisten seiner Vorzüge auch einen Fehler an sich trage, der einst dem Staate schaden könne.

Krito. Möglich nur? — Ganz gewiß! So gewiß, als dieser Mond, den du jetzt nur als ein weisses Wölkchen uns gegenüber stehn siehst, schimmern wird, sobald die Sonne weicht.

Sokr. Welch ein herrliches Feld also für den Patrioten, der das Vertrauen dieses Jünglings zu erwerben versteht! Er wird zu gleicher Zeit beyde von dir angegebne Pflichten erfüllen; wird des Staates Nutzen fördern, und seinen Schaden abwenden! — Meynst du nicht?

Krito. Nur wie schwer auch! wie unwahrscheinlich!

Sokr. Sey es schwer, nur nicht unmöglich! — Und daß es dieß nicht sey, läßt schon mein erstes Gespräch mich hoffen. — Was glaubst du wohl, daß ich ihm gesagt habe?

Krito. Wärst du nicht Sokrates, ich würd' auf irgend eine Schmeicheley rathen; denn dieß

ist seine gewöhnliche Kost; sie schwellt ihn auf, aber sie nährt ihn nicht.

Sokr. Dann hättest du zu gleicher Zeit getroffen und gefehlt. Der Anfang meiner Rede war einer Schmeicheley nicht ganz ungleich; aber mein Schluß wich weit davon ab. — Ich fand ihn in einer Gesellschaft von jungen Männern, die man, ihrem Betragen nach, sammt und sonders für seine Freygelaßnen hätte halten sollen. Er erzählte ihnen von allen den Wunderwerken, die er dann bewirken wollte, wenn er des Staats sich annehmen würde. Sein scharfer Blick entdeckte wirklich manchen Fehler, der einer Verbesserung gar wohl bedürfte; aber sein Leichtsinn hielt auch manches für Unvollkommenheit, was in der Kette des Staats Uebergang zu größern Vortheilen ist, und von einem Kriege mit den Persern sprach er in eben dem scherzhaften Tone, wie von der Anlegung öffentlicher Spaziergänge.

Krito. Das sieht ihm gleich. — Nie ist er ernster, als im Spiel, und nie spielender, als wo es Ernst erfordert.

Sokr. Alle seine Gefährten jauchzten ihm Beyfall zu; ich saß von ferne und schwieg. Dann erst, als alle sich entfernt hatten, und auch er weggehn wollte, redt' ich ihn an. Ich freute mich über die Einsicht und Dreistigkeit,

mit der er dem mangelhaften Staate zu Hülfe zu kommen gedenke; freute mich der Hoffnung, die so manches Talent in ihm errege; und dem Eitlen schmeichelte dieß. Er ließ sich wieder nieder bey mir; und kaum merkt' ich dieß, als ich unvermerkt mich immer mehr und mehr meinem Zwecke näherte. — Du kennst meine Art, Krito —

Krito. (lächelnd.) Wenn kennen nemlich so viel heißt, als etwas an sich selbst erfahren.

Sokr. Ich gieng nunmehr die mannichfaltigen Kenntnisse und Wissenschaften durch, deren Zusammenfluß den wahren Staatsmann ausmacht; befragt' ihn über Bedürfniß und über das wahre Glück Athens; über die Verhältnisse der griechischen Staaten unter sich; und über Gesetz' und Rechte. — Fast immer wußt' er beym Anfange eines neuen Kettengliedes nicht, wohin ich ausgehn wollte; und wenn ers sah, war er bereits gefangen. Durch seine eignen Antworten gestand er überall, daß er noch Neuling sey, und sein Stolz verwandelte sich bald in Schaam.

Krito. Mich wundert nur, daß er dir noch weiter antwortete, da er deine Fragen so verfänglich fand.

Sokr. Ein paarmal wollt' er sich zurückziehn; doch nicht aus Zorn; aus Beschämung

 nur.

nur. Dann sprach ich ihm wieder Muth ein; zeigt' ihm, daß noch kein großer Staatsmann es ganz aus sich selbst geworden, und rühmte, daß er jetzt schon seine Schwäche fühle; jetzt, da es grade die rechte Zeit ihr abzuhelfen sey.

Krito. Und er hätte gar nicht mit seiner hohen Abkunft vom Ajax her gepralt.

Sokr. Allerdings. Doch, ich erzählt' ihm lächelnd, daß ich selbst vom Vulkan abstamme, und erhob das Geschlecht des Herkules auf den Thron von Sparta (22).

Krito. Mit seinem Reichthum? Seiner Tapferkeit? Seiner Mäßigkeit — wenn er will?

Sokr. Alles das that er. Aber mit leichter Mühe fand ich Gegenbilder, die ihn schweigten. Du hättest sehen sollen, wie bleich und roth und wieder bleich er ward, als ich ihn versicherte, daß die Provinz, die der Königinn von Persien zu ihrem Gürtel eingeräumt wäre, seine sämmtliche Besitzungen wenigstens zehnfach übertreffe; und daß es in Sparta eine Schande wäre, nur so tapfer wie er zu seyn, weil man dann leicht der Unkriegerischste in ganz Lacedämon seyn dürfte. Endlich versicherte ich ihn, daß alle Weisheit, die seine Sophisten ihm beygebracht, Thorheit bleibe, so lang' er nicht die Aufschrift zu Delphi: Lern dich selbst erkennen! recht beherzigte.

Xant.

Xant. (von innen) Das Mahl ist fertig, Sokrates!

Sokr. Und auch ich bin's in wenig Augenblicken. — Der Schluß von allem dem, Krito, war, daß er mir glühend um den Hals fiel, und mit der Freude eines Blindgebornen, dem nun die Hülle vom Auge sinkt, für meinen Unterricht dankte, daß er mich versicherte, er sey völlig überzeugt, um selbst glücklich zu seyn, und andere glücklich zu machen, müsse man zuerst nach Tugend streben; ja, daß er mir zuschwur, er werde von dieser Stund' an die Rolle mit mir wechseln, und mir eben so nachgehn, als ich zur Zeit ihm nachgegangen sey.

Krito. Fürwahr ein Geständniß, deß ich ihn nicht fähig hielt, und das ihn mehr ehrt, als wenn seine Pferde am schnellsten zu Elis liefen.

Sokr. Nur daß freylich kein Pindar — —

Xant. (herauskommend) Soll denn der Wein wieder warm werden, daß du, alter Schwätzer, so lang hier plauderst?

(Krito schüttelt den Kopf.)

Sokr. Was schüttelst du den Kopf? — Es ist billig, daß wir ihr in den Dingen gehorchen, auf die sie sich versteht. Vielleicht folgt sie uns dann auch in wichtigern Angelegenheiten, wo wir sie an Kenntnissen übertreffen. Laß uns gehn zu unserm Dankopfer.

Wirklich sah, von diesem Tag' an, Athen zu seinem nicht geringen Erstaunen den wildesten muthwilligsten unter seinen Jünglingen mit dem weisesten seiner Greise in ungetrennter Gesellschaft. — Der einzige Axiochus erhielt sich in der Gunst; den Thrasyll riefen Geschäfte des Staats, zu denen Alcibiades ihm verhalf, weit hinweg; und alle übrigen Gesellschafter wurden entweder ganz verabschiedet, oder tief dem Sohn des Sophroniskus untergeordnet. Jetzt erwachte die Hoffnung aller edlen gutgesinnten Athener doppelt wieder; Pericles freute sich, und freute sich insgeheim, um ja nicht dem Eigenwilligen Grund zur Aenderung zu geben; kurz, Alcibiades, sonst nur der Neid seines Gleichen, und der Liebling der Mädchen, ward jetzt auch die Freude der Alten; der Wunsch aller Väter; das Beyspiel, das jede Mutter ihrem Sohn darstellte, wenn sie ihm auch nur den sechsten Theil von den Gaben dieses aufsprossenden Demagogen wünschte.

Aber weislich verlangte Sokrates von seinem neuen Schüler nicht Verläugnung jeder Art. Er wohnte den Fechtübungen des Alcibiades eben so treulich, als dieser seinen philosophischen Gesprächen bey; fehlte eben so selten bey den

frohen Mahlen des Jünglings, als dieser bey dem bescheidnen sokratischen Tische. Dort war es, wo Sokrates der Tänzerinn, die vor seiner Gegenwart sich scheute, etwas freyer ihre Rolle zu spielen befahl ([23]), um nicht die Miene eines Freudenstörers zu haben. Hier gieng nie der Becher ohne Lied bey ihm vorüber. Aber Zügellosigkeit und Muthwille floh auch dafür weit von den Gelagen, bey denen er sich einfand; wo er sie nicht ganz verbannen zu können hoffte, entfernt' er sich, und Alcibiades folgt' ihm gewöhnlich bald. Zuweilen übersah der weise Alte Schwächen und Uebereilung; aber jeden Fehler, von dem er vermuthete, daß er eine Quelle größerer Vergehungen werden könnte, grief er sorgfältig an; und daß er bey einem Jünglinge, der Leidenschaften so übervoll, oft Gelegenheit fand, seine Weisheit zu üben, wird wohl niemand zweifeln.

Hier von seinen vielfältigen Gesprächen dieser Art nur einige; mehr als Schatten, denn als Probe!

Alcibiades tritt ganz roth für Eifer ins Gemach des Sokrates.

Sokrates.

Ey, ey, lieber Alcibiades, du scheinst ja äusserst erhitzt, äusserst aufgebracht zu seyn?

Alc. Und kanns doch unmöglich mehr scheinen, als ichs wirklich bin.

Sokr. (lächelnd) Das glaub' ich gern, denn es liegt des Entzündbaren ein großer Vorrath in dir. Aber was ihn jetzt eben rege machte?

Alc. Du wirst doch ohne Zweifel den Alcmäon kennen?

Sokr. Den Sohn des reichen Megisths? — Vollkommen.

Alc. Ich sage dir, es ist der abgeschmackteste, unleidlichste Kerl unter Sonn und Mond.

Sokr. Kann wohl seyn!

Alc. Ein Bube, wo man zweifelhaft wird, ob sein Körper, oder sein Kopf, oder sein Herz am schlechtesten ist; und doch so unerträglich stolz auf seine Güter!

Sokr. Laß ihn! Muß nicht jeder doch irgend etwas an sich schätzen? Wer würfe sonst nicht das Leben verächtlich von sich, wenn er nicht wenigstens sich eines Vorzugs bewußt wäre?

Alc. Recht gut! Aber diesen eingebildeten Vorzug seinen übrigen Mitmenschen fühlen lassen; darf man das auch?

Sokr. Freylich wohl nicht. That er das?

Alc. Allerdings. Ich war mit ihm in Gesellschaft; zwey ganze Stunden lang redete er, daß ihm die Zunge trocken, und uns die Ohren hätten müde werden mögen; und zwar von nichts, als von der Heerde seiner Sklaven, von den Pallästen, die er geerbt, gekauft, gebaut, und noch bauen würde; endlich kam er auf die Landgüter, die er in Attika besäße; und glaubst du wohl, daß er da die Verwegenheit hatte, sich mit mir zu messen?

Sokr. So! — Aber du? — Littest du es so geduldig?

Alc. Nein, fürwahr nicht. Anfangs sagt' ich ihm ganz gelassen meine Meynung; aber er ward so beleidigend, so spitzig — —

Sokr. Daß du es auch wardst? Nicht?

Alc. Allerdings.

Sokr. Schien dir dann das Spitzige in seinen Reden so ein Fehler zu seyn?

Alc. Ohne Zweifel.

Sokr. Merktest du nicht, daß es die ganze Gesellschaft beleidige, und im Gespräche freygeborner edler Jünglinge und Männer sehr am unrechten Orte sey?

Alc. Das sollt' ich glauben.

Sokr. Wenn Alcmäon in euern Zirkel mit beschmutztem, zerlumptem Gewand käme, würdest du das deinige auch zerreissen, auch beflecken?

Alc. Warum das?

Sokr. Oder wenn er sich unter die gedungnen Possenreisser mengte, die nur mehr als zu oft bey euern Tafeln aufwarten, würdest du dich auch drunter mengen?

Alc. Gewiß nicht.

Sokr. Warum nicht? Etwa weils eine Unschicklichkeit, eine Erniedrigung deines Standes, und eine Beleidigung der Gesellschaft wäre?

Alc. Richtig.

Sokr. Sagtest du nicht, spitzige Reden im Gespräch wären unschicklich und beleidigend für eine gute Gesellschaft?

Alc. Allerdings sagt' ichs.

Sokr. So wundert es mich fürwahr, daß du dem Alcmäon in dieser seiner Unschicklichkeit nachahmtest, da du Bedenken tragen würdest, ihm in andern gleichtadelhaften nachzuahmen.

Alc. Aber jenes würde alle gleich stark beleidigen; dieses gieng beynah mich allein an, wenigstens mich an stärksten. — Zudem, wenn einmal mein Blut rollt; wie kann ich es dann gegen jeden Narren in Mäßigung erhalten?

Sokr. Ja, ja! schwer ist es freylich wohl. — Und die Gesellschaft? Wem gab sie Recht?

Alc. Mir. — Hättest du mir es nicht auch gegeben?

Sokr. O freylich. — Wolltest du mir nicht einmal, lieber Alcibiades, diese Rolle hier herunter langen?

Alc. Sehr gern. (er langt eine Rolle vom Gesimse, und macht sie auf.)

Sokr. Du weißst doch, was die Zeichnung hier vorstellen soll?

Alc. Griechenland. Ich kenne sie gar gut. Man sagt, Pythagoras (24) habe sie entworfen. (mit Wärme) Er war doch ein vortreflicher Mann, dieser Pythagoras!

Sokr. Das war er, selbst wenn er diese Tafel nicht entworfen hätte, so richtig sie auch ist.

Alc. Wenigstens die richtigste, die wir haben.

Sokr. Es freut mich, daß du sie davor hältst. — Aber meine Augen werden doch auch sehr dunkel! Willst du mir nicht einmal den Pelopones weisen?

Alc. Hier?

Sokr. Und Attika?

Alc. Hier!

Sokr. Und deine Landgüter?

Alc. Meine Landgüter?

Sokr. Wenigstens den Raum, den sie einnehmen; wie auch des Alcmäons seine, daß ich beyder Größe zusammen vergleiche.

Alc. Guter Sokrates, wo soll ich das hier finden? Was giengen den Zeichner dieser Karte meine Güter an?

Sokr. Aber sie ist doch sonst so richtig!

Alc. Das wohl!

Sokr. Und deine Besitzungen so wichtig und groß.

Alc. Wichtig allerdings für mich, nur nicht für ihn!

Sokr. Und warum nicht?

Alc. Weil dem, der auf den Umfang ganzer Länder und Staaten sein Augenmerk richtet, dieß oder jenes einzelne Landgut unmöglich interessiren kann.

Sokr. Sehr richtig. Verschlingt aber jede Uebersicht des Ganzen die Vorzüge einzelner Personen?

Alc. Mich dünkt.

Sokr. Setze einmal, Pythagoras hab' eine Geschichte damaliger Zeit geschrieben, wär' es dann nicht auch Pflicht für ihn gewesen, die Tugenden und Vorzüge einzelner Menschen für die Unsterblichkeit aufzubewahren?

Alc. Wie meynst du das?

Sokr.

Sokr. Der Anführer eines Kriegsheers, zum Beyspiel, ist nur ein einzelner Mann; wenn aber der Feind durch seine Weisheit oder Muth besiegt worden, verdient dieser einzelne dann nicht Aushebung und Lob?

Alc. Ganz sicher.

Sokr. Oder der friedliche Gesetzgeber eines Volks? — Wär' es gerecht, wenn Solons Name untergegangen wäre?

Alc. Gewiß nicht.

Sokr. Wär' es dann auch Pflicht für den Schriftsteller, zu melden, welche Güter und wie viele Sklaven er besessen?

Alc. Kaum.

Sokr. Was würde also mehr in den Augen eines Pythagoras gelten — Reichthum an Landgütern oder an Seelenkräften?

Alc. Ich muß gestehn, das letztere.

Sokr. Was aber schon in den Augen eines Pythagoras nicht wichtig scheint, sollte das wohl in den Augen eines höhern Wesens, dann er, nicht noch unwichtiger scheinen?

Alc. Sehr wahrscheinlich!

Sokr. In den Augen eines Gottes also müßte das, was dem Pythagoras ein Sandkorn zu seyn dünkte, kaum so viel als ein Staubtheilgen gelten?

Alc. Höchstglaublich freylich!

Sokr. O Alcibiades, und du schämst dich nicht, auf Dinge stolz zu seyn, die selbst für den Erdmesser, der doch ganz mit irrdischen Größen sich abgiebt, zu geringfügig sind? Du kannst dich über Güter erhitzen und streiten, die nicht nur den Wesen höherer Art, die selbst den Weisern unter deinen Nebenmenschen unwichtig scheinen? Was sind deine Landgüter gegen Attika? Was Attika gegen Griechenland? Was Griechenland gegen Europa? Was Europa gegen die übrige Erdkugel? — Laß sie, diese todte Erdkugel! Besitzungen auf ihr machen nie unsterblich. Man kennt den Aristides so gut noch als den Cimon! — Das, was in dir lebt, in dir denkt, dieser Ausfluß der Gottheit, geht allen deinen Landgütern weit an Werth vor; darum bekümmern selbst die Götter sich; daran gedenkt die Nachwelt, sobald du es weislich nützest. Und hierinnen wird kein Alcmäon dir trotzen, sofern du nur seyn willst, was du seyn kannst.

Alc. Ich wills, Sokrates! hier hast du meine Hand drauf! Aber laß diesen Handschlag auch bey dir die Zusicherung seyn, mich stets zu warnen, wenn ich straucheln sollte!

Sokr. Eine günstige Vorbedeutung! Wer vorher besorgt zu straucheln, geht vorsichtig; und wer vorsichtig geht, strauchelt selten.

Daß

Daß ein Volk, wie das Athenische, dessen Witz so oft in Witzeley ausartete, nicht an Spöttereyen über die Aenderung des Alcibiades fehlen ließ; daß einige, vermöge der falschen Schlußfolge von sich auf andere Nebenmenschen, in der Freundschaft des Sokrates nur unedle Wollust suchten; das war freylich sehr in der Ordnung der Dinge. Doch, der redliche bessere Theil der Nation erkannte die Verdienste des Weisen. — „Sokrates, sprach Cleanthes, läßt die übrigen Liebhaber den Sohn des Klinias fassen, wo sie wollen; er faßt ihn bey den Ohren, und der sonst überall flüchtige Jüngling entflieht ihm nicht.“

Auch Alcibiades that jetzt, was er noch nie gethan hatte: er gestand laut die Verbindlichkeit, die er gegen den Weisen habe.

„Kennst du etwas süßeres, als diesen Chierwein?“ fragt' ihn Anytus einst beym fröhlichen Mahle.

O ja! den Kuß Glycerens; antwortete der Schlaue, warf den Arm um den Nacken seiner schönen Nachbarinn, und schmeckte diese ge-

priesne Süße mehr als einmal, zur Belohnung für seine Schmeicheley.

Und noch süßer, als Glycerens Kuß, wäre dir nichts? fragte eine neidische Gespielinn.

Alc. Nichts.

Mädch. Ich beschwöre dich beym Leben deines Axiochs, sage Wahrheit. — (spöttisch) Warum schweigst du so ängstlich, Glycere, wenn man sich deines Bestens halber erkundigt? Bist du deines Siegs noch nicht recht gewiß? Warum fragst du nicht auch, ob ihm noch irgend etwas süßer als dein Kuß sey?

Glyc. Sag an, Alcibiades, was dünkt dir noch süßer, als der? (ihn küssend)

Alc. Nichts, ausser das Lob des Sokrates.

Alle Mannspersonen. (ausser Anyt) Edel gesprochen.

Anyt. Fürwahr, auf dieß hätt' ich nicht gerathen. — Was in aller Welt, Alcibiades, hast du an diesem Sokrates gefunden, der dich selbst noch zum philosophischen Grillenfänger machen wird? — Erst heute früh war ich in einer Gesellschaft von sechs der bravsten und vornehmsten Männer Athens, die es sämmtlich be=

bedauerten, daß dieser Murrkopf dich so ganz an sich gerissen habe.

Alc. So suche ja sobald als möglich diese sechs braven und vornehmen Männer auf, und sage ihnen: Ich sey den Göttern sehr verbunden, daß sie mir den Klinias zum Vater und den Pericles zum Erzieher gegeben. Aber noch zehnfach mehr dank' ichs ihnen, daß sie mir nun auch diesen Murrkopf, diesen Sokrates, zum Lehrer gönnten.

(Oeffentlicher Spaziergang.)

Alcibiades, Sokrates.

Alcibiades.

Endlich find' ich dich! — Wo hab' ich nicht schon mich nach dir umgesehn? Bedenk es selbst, beynah vier und zwanzig Stunden war ich entfernt von dir.

Sokr. Glaube nicht, daß ich minder dich vermißt habe; am gestrigen Abend verspürte ich, beynah zum erstenmal in meinem Leben, daß meine Mahlzeit dürftig sey.

Alc. O lieber Sokrates, wie sehr bedaur' ich nochmals, daß deine Weltweisheit dich von unserm Mahle zurückhielt! es war das herrlichste, das frohste, das ich noch je gesehen habe.

Sokr. Wenn ich gewußt, daß es wahrhaft schön, wahrhaft froh seyn würde, dann hätte gewiß meine Weltweisheit mich nicht davon zurückgehalten. Wahre Freude, wahres Glück, das ist es ja eben, wornach sie strebt.

Alc. Und was du dort gefunden haben würdest; ich bin dir Bürge dafür. — Jeder Gast auserlesen; die Mädchen schön; die Weine vor=

vortreflich; das Gespräch unterhaltend; und alles, wohin man sah, im Ueberfluß.

Sokr. Ueberfluß pflegt sonst meistens die Vortreflichkeit eines Dings zu mindern. Was vollkommen gut ist, hält sich auf der Mittelstraße. — Unter den Mädchen befand sich ohne Zweifel Glycere?

Alc. (erröthend) Getroffen! Warum?

Sokr. Weil du sonst nicht Ueberfluß, sondern Mangel verspürt haben würdest. — Erröthe nicht, Alcibiades! meine Frage sollte kein Vorwurf seyn. Und euer Gespräch — du lobst es mir als unterhaltend?

Alc. Lob es mit Grunde.

Sokr. Und einige von dessen Hauptgegenständen? Waren es vielleicht Pläne über diesen oder jenen Punkt der Staatsverfassung? Betraf es einige streitige Sätze menschlicher Erkenntniß? Oder ward von Unterstützung des Nächsten, von Beförderung der Künste und Tugenden, von Beyspielen edler Pflichten gesprochen? Erzähl mir doch davon; du weißst ja, ich liebe die Tischreden kluger Männer.

Alc. Liebster Sokrates, zu allen diesen war gestern wohl keine Gelegenheit. Die Freude und der Scherz verscheuchten jeden Ernst.

Sokr. Jeden Ernst? Siehst du wohl, daß ich da nicht unter euch gepaßt hätte? In einem

gewissen Alter verläßt der Ernst uns nie ganze Nächte hindurch.

Alc. Aber du wirst mir doch eingestehen, daß auch Freud' und Scherz zuweilen nützlich sind?

Sokr. Ich will sogar mehr dir einräumen, als du begehrst. — Zuweilen nur nützlich, sagst du? Ich glaube vielmehr, daß sie oft nöthig sind. Nur freylich, nachdem die Freuden und die Scherze sind. Jene, die im Gefolge der Venus Urania herab zu den Sterblichen steigen, und die — nach der Dichter Sprache — sich in die Reihen der Charitinnen mischen, sind ja, dem einstimmigen Zeugnisse unserer Sänger und Weltweisen zu Folge, eines von den edelsten Geschenken der gütigen Götter. — Meynst du nicht auch?

Alc. Allerdings.

Sokr. Geschenk einer gütigen Gottheit und Wohlthat, aber ist das nicht einerley?

Alc. Ja wohl.

Sokr. Jene Büchse der Pandora, war sie nicht auch das Geschenk eines Gottes?

Alc. Leyder.

Sokr. Und doch keine Wohlthat? Warum das?

Alc. Weil ihr Geber kein gütiger Gott war.

Sokr. Richtig. Jedes göttliche Geschenk hingegen, das wahre Wohlthat seyn soll, muß auch seine nützlichen Wirkungen auf uns äussern. Glaubst du das nicht?

Alc. Freylich! sonst wär' es keine Wohlthat.

Sokr. Das heißt: es muß entweder unsern Körper verbessern, oder unsre Seele vervollkommnen, jenem Stärke, oder dieser Kräfte verleihen. Nicht wahr?

Alc. Ja wohl.

Sokr. Oder mit andern Worten: Es muß nicht nur im Augenblicke des Genusses, sondern auch nachher in seinen Folgen uns heilsam seyn.

Alc. Völlig, wie ichs meyne!

Sokr. Sollt' es aber nicht auch Dinge geben, die Wohlthaten zu seyn scheinen, und deren Folgen doch schädlich wären?

Alc. O ja.

Sokr. Wie zum Beweis eben die schon erwähnte Büchse Pandorens war! — Und sollte nicht diese Abweichung der Folgen das wahre Gut vom Scheingut unterscheiden?

Alc. Ohne Zweifel.

Sokr. So hat man Speisen, die süß und lieblich schmecken, und tödtlich, oder wenigstens schmerzhaft in der Verdauung sind.

Alc. Sicher! Wer würde sonst auch je durch eine Lockspeise sich fangen lassen, wenn der Geschmack der Lockspeisen nicht lieblich wäre?

Sokr. Gut! du erkennst doch also, daß es Lockspeisen giebt, und wirst zweifelsohne dich sorgfältig vor ihnen hüten?

Alc. Nach all meinem Vermögen.

Sokr. Ein löblicher Vorsatz! Jetzt aber sage mir, lieber Alcibiades, da du gestern zweyer so vorzüglichen göttlichen Geschenke, des Scherzes und der Freude genossen, fühlst du nicht heute neue Stärke, frisches Leben in allen Gliedern? Fühlst du nicht ein Wohlbehagen des Körpers, das sich nur empfinden, nicht ausdrücken läßt?

Alc. Aufrichtig gestanden, nicht so ganz; mein Kopf ist ein wenig schmerzhaft. Vielleicht, weil ich den Wein aus Chios nur in sehr geringer Maaß' ertragen kann.

Sokr. Wohl möglich! Aber wenigstens wirst du dich thätiger im Handeln und kräftiger im Nachdenken fühlen?

Alc. Warum das?

Sokr. Weil jene sanfte Ruh, die Begleiterinn der wahren unschuldigen Freude, jede nachfolgende Arbeit uns um ein großes erleichtert. Der zu lang gespannte Bogen empfängt, sobald er wieder ausruht, verstärkte Schnellkraft.

So

So auch der Geist! Und ohne Zweifel wirst du daher heut glücklicher als sonst in Rathschlägen, schneller in Entwürfen, und heitrer von Seele seyn?

Alc. Ich darf nicht lügen, lieber Sokrates; freymüthig gestanden, daher empfinde ich heut von alle dem wenig oder nichts; vielmehr macht eben dieser Kopfschmerz, und eine gewisse Leere, deren Grund ich nicht errathe, daß mir jedes Geschäft, und selbst das Denken, mühsamer, als gewöhnlich, wird.

Sokr. Sonderbar! Und du zweifelst noch nicht, ob es auch die wahre Freude gewesen, die beym gestrigen Gastmahle herrschte? An ihren Folgen soll man sie erkennen. Was bleibt dir noch übrig von ihr?

Alc. Das Andenken, und auch das ist süß.

Sokr. Wahr! doch, da ich einmal im Fragen bin — du weißst meine Unart, mich gern über alles belehren zu wollen — wie hoch kömmt dir dieß Andenken zu stehn?

Alc. Nicht hoch; mit Spiel und allen Nebenausgaben kaum zehn Minen. *)

Sokr. Nur? — Und doch, Alcibiades, wenn ein Kaufmann dir zwey Kleider anböte:

*) Nicht weniger als hundert und fünf und zwanzig Reichsthaler.

einen ganz gewöhnlichen Rock, den er dir sechs Minen, und einen Purpurmantel, den er dir drey Minen hielte; welchen von beyden würdest du denn wählen?

Alc. Den letztern.

Sokr. Warum das?

Alc. Weil er der wohlfeilere und bessere zugleich wäre.

Sokr. Ganz weggeworfen wär' indessen das Geld für den erstern auch nicht, du hättest wenigstens doch etwas dafür bekommen.

Alc. Sokrates, diese Vergleichung, ich seh ihren Endzweck, und doch dürfte — —

Sokr. Wer spricht hier von Vergleichungen? — Nur da wir einmal von Geldsummen reden, erinnerst du dich wohl der einzelnen Mine, die ich dir neulich abborgte, und deren Absicht ich dir verschwieg?

Alc. O ja! es sind nur einige Tage her. Die Kleinigkeit selbst würd' ich vergessen haben, wenn nicht das versteckte Wesen, mit der du sie borgtest, meine Neugier gereitzt hätte.

Sokr. Und reitzen sollte! — Wolltest du wohl jetzt einmal mitkommen, und sehen, was ich dir dafür angekauft habe?

Alc. Angekauft? mir angekauft? Für eine einzelne Mine? — Sokrates, du mußst heute Lust zum Scherzen haben.

Sokr. Eine Begier, die mich selten anwandelt, und heut' am wenigsten. Es ist nur noch um wenig Schritte seitab von diesem Spaziergange, auf den ich dich nicht vergebens hinlenkte; wenn an diesen Schritten dich dein Kopfschmerz nicht hindert, so hast du dich von meinem Vorhaben überzeugt, und erhältst zugleich auf deinen gestrigen Schmaus ein kleines Nachgericht, dem die Kennzeichen eines wahren höhern Geschenks hoffentlich minder mangeln sollen.

(Sie gehn. — Eine elende Hütte stößt ihnen auf. Sokrates schlägt an.)

Alc. (halbspöttisch) Wenn hier das Nachgericht meiner wartet, so dürfte wenigstens der Speisesaal nicht sehr gemächlich seyn.

Sokr. Laß uns das abwarten.

Ein Mann, (der ein Kind auf dem Arme trägt, kömmt, die Thüre aufzumachen, und fragt noch von innen) Wer da? — (indem er sie öffnet) Ah du, edelmüthiger Sokrates! mein Retter, mein Vater!

Sokr. Das nicht mir! Das diesem da, der mit mir hereintritt! Hast du vergessen, Chärephon, daß ich nur das Werkzeug bin, durch welches er euer Wohlthäter werden wollte?

Chärephon. (indem er sich zu den Füßen des Alcibiades hinwirft) So nimm dann du meinen feurigen Dank, edler junger Mann! der Sohn

meines Sohns müsse dir noch so glühend danken, wie ich! Und du müssest dann in eben der Schöne, in aller dieser Jugendfülle von Gesundheit und Kräften dastehn!

Alc. (äusserst betreten) Sokrates! — Mein Freund — Hier ist ein Irrthum! Steh auf!

Chär. O nein, kein Irrthum! Ich weiß wohl, edler Sohn des Klinias, daß du unerkannt Gutes zu thun gedachtest; daß dein würdiger Lehrer schweigen, daß nur dein eignes Herz und die Götter Zeugen deiner Milde seyn sollten! — O sie sind es! Sie werden auch Vergelter deiner Tugenden seyn. Mir aber vergieb, wenn ich so lang, so dringend flehte, bis Sokrates mir deinen Namen gestand. Vergieb!

Alc. (immer verlegner) Fürwahr, ich weiß nicht — —

Chär. Nicht länger, ich beschwöre dich, nicht länger diese Zurückhaltung! — Aber wohl vergönne mir, dich nun auch zum Lager meines geretteten Weibes zu führen. — Ach, sie kniete gern hier mit, wenn sie die Kräfte dazu hätte.

Er führt sie zu einem Winkel des Gemachs, zieht eine Art von Vorhang hinweg, und sie erblicken eine schlummernde Frau; in ihrem bleichen abgefallnen Gesichte noch alle Spuren ehmaliger höchster Schönheit; das Bild einer Leiche, die selbst bis ins Grab hinab reitzend geblieben ist.

Sokr. Still, Freund; sie schläft; und wie nöthig sie der Erquickung bedarf, wer sähe das nicht? Wecke sie nicht!

Chär. Ich muß. Sie vergäb' es mir nie, erführe sie, was sie verschlafen. Auch ist dieß Erwachen gewiß stärkender für sie, als selbst der Schlummer es seyn kann. — Melione! Meine theure Melione! wach auf! unser Erretter ist hier.

Mel. (die schönsten blauen Augen aufschlagend) Wer? — Was sagst du? — (indem sie den Jüngling anstaunt) Ha! Bist du vielleicht Alcibiades? — Du bist's! Du bist's! Denn selbst auf diesem Lager hab ich das Gefühl noch, daß du der schönste Jüngling seyst, den ich jemals sah. — O laß mich sie küssen, diese edle Hand, gleich geschickt in Kriegs- und Friedens-Künsten: so tapfer im Gefecht, und so mild gegen den Elenden!

Alc. (immer noch nicht wissend, was er sagen solle) Gewiß, schönes Weibchen — —

Mel. Schonung! Schonung! Alcibiades! Verspotte mit diesem Beynamen mich Abgezehrte nicht! — Daß ich nicht mehr bin, was ich war, davon trägt Nicias die Schuld; aber daß ich noch lebe, daß dieser arme Säugling noch an dem mütterlichen Busen einige wenige nährende Tropfen zu seiner Fristung findet, das

ist

ist dein Verdienst, Alcibiades; dafür wird Glück der Liebe, Glück des Sieges, und jedes Glück des Lebens dich belohnen.

Alc. (wischt sich gerührt eine Thräne aus dem Auge, und kehrt sich hastig zum Sokrates.) Nicias — ich — dieser Segenswunsch? — Sokrates, ich beschwöre dich, komm auf ein paar Worte mit mir in die freye Luft!

Chär. (ängstlich.) O, wo willst du schon wieder hin? Doch' noch nicht fort? Mißfällt dir unser Dank?

Mel. (gleichfalls traurig.) Oder eckelt dir, zu freudigern Szenen gewöhnt, für dem Anblick unsers Elends?

Alc. (äusserst bewegt.) Mir mißfallen, was selbst den Göttern wuchervolle Belohnung seyn würde? — Aber zeigt mir nur einen abgelegenen Winkel, und gönnt mir ein paar Augenblicke, um ungestört mit meinem Freunde zu sprechen.

Sokr. (lächelnd.) So komm nur mit vor die Thür! Ich errathe ja doch deine Absicht. — Wir kehren zurück zu euch, meine Freunde; ich versichr' es euch, bey meinem Leben, und das bald. — (als sie draussen sind.) Nun? Was willst du?

Alc. Dich beschwören, Sokrates, bey dem Schutzgeist, dessen du dich rühmest, mir zu sagen,

gen, wohin du mich geführt, und welche seltsame Rolle du hier mich spielen läßst?

Sokr. Entsinnst du dich dieses Mannes nicht mehr?

Alc. Nein.

Sokr. So bedaur' ich dein Gedächtniß, dem schon die Begebenheiten von ehegestern entfallen.

Alc. Von ehegestern?

Sokr. Ich war bey dir; die Anstalten zu deinem gestrigen Mahle beschäftigten dich bereits; hast du ganz des Unglücklichen vergessen, der sich da zu dir eindrängte? dir von Diensten erzählte, die er einst deinem Vater geleistet? von Nachstellungen, die seine Gattinn erfahren? von Kindern, die nach Brod flehten, und keines erhielten? Entsinnst du dich des allen nicht mehr?

Alc. So wie halb im Traume.

Sokr. (mit etwas strafendem Tone.) Und auch des Bescheides, den du ihm gabst, in wenigen Tagen wieder anzufragen?

Alc. (erröthend.) Er war freylich ein wenig kalt; aber gesteh's auch, Sokrates, daß er mir grade zu sehr ungelegner Zeit kam.

Sokr. O ja freylich; denn du überlegtest so eben, ob du himmelblau oder roth dich klei-

den

den solltest. — Der Unglückliche gieng. — „In einigen Tagen wieder nachfragen?“ seufzt' er halblaut: „und heute vielleicht noch fordert der Hunger seine Beute?“ — Dieser Seufzer rührte mich; ich eilt' ihm nach, sah die Hütte, worein er schlich; kam zurück, und bat dich um eine Mine.

Alc. (erstaunt.) Wie? Mit dieser einzigen Mine — —

Sokr. Kam ich hieher. — Laß mich dir das Bild des Elends nicht erst entwerfen, das ich fand! Die Wärme des Danks, mit der sie dir für ihre Rettung danken, die sie für ein Werk deiner sich verbergenden Milde halten, zeigt genug die Größe ihres vorigen Jammers.

Alc. Und wer hat ihn verursacht?

Sokr. Wer sonst, als einer unsrer edlen jungen Wollüstlinge? der erst einen ärmern Bürger mit Geld unterstützte, weil sein Weib schön war; dann eben dieß Geld grausam zurück forderte, weil er auch tugendhaft sie fand; und weil er von ihrer Armuth zu erhalten hoffte, was sein Reichthum nicht erzwingen können. — Das ist ihre kurze, aber leider wahre Geschichte!

Alc. (hastig.) Ha! und nannte sie nicht vorhin den Namen des Nicias?

Sokr.

Sokr. Den nemlichen. — Verbirg deine Regung nicht, Sohn des Klinias! Ich weiß, du hassest ihn; wohlan! soll dieser Haß, wenn auch nicht löblich, doch wenigstens entschuldbar seyn, so suche nicht die Staatsentwürfe des Nicias, suche seine Laster zu vereiteln! Mache, daß selbst aus deiner Feindschaft der Menschheit und dem Staat' ein Nutzen entquelle! Du würdest weinen vor Zorn, läg' er in den Olympischen Spielen dir ob! Besieg ihn an Tugend; der Sieg ist sicherer, ist minder schwer, ist unvergänglich. — Doch das für künftig! Jetzt fordr' ich dich nur auf, Alcibiades, mir so ungekünstelt, so unverstellt, als ständest du vor dem heiligsten Altare, zu bekennen: Welche Summe hat besser gewuchert; hat mit seligern Gefühlen dich überschüttet? Jene zehn gestern verpraßten Minen, oder diese einzige, die ich für dich auszulegen wagte? Sprich, welche?

Alc. Hältst du mich für einen so Nichtswürdigen, daß du noch fragen kannst?

Sokr. Blinken die Freudenthränen der Erhaltenen dir nicht lieblicher, als dein theuer erkaufter Chier-Wein? — Dieser stammlende Dank — wann klangen je die Lieder deiner wollüstigen Sängerinnen so schön? — Und dieß bleiche, entkräftete, aber so herzlich dir danken-

de Weib — o Alcibiades, Athen macht sich vergebens Hoffnung, in dir einst seine Zier und Stolz zu sehn, wenn diese arme Kranke dir in jenem Augenblicke des Erwachens nicht reitzender, als selbst Glycere, schien!

Alc. O daß dieß Gefühl mir immer gegenwärtig bliebe!

Sokr. Und warum könnt' es nicht? — Nicht wahr, wenn den Wein, den jetzt oft halbnackende Mädchen euch reichen, ein lebendes Gerippe dir darböte, er würde nicht so glatt hinunter schlüpfen; würde nicht zu so wollüstigen Begierden deine Nerven reitzen?

Alc. Gewiß nicht!

Sokr. Nun, wann du schwelgest, dann denk dir oft den Gedanken: Vielleicht für jeden Becher, den ich hier verprasse, könnt' ich eine sterbende Melione erquicken. Den Purpur meines Kleides hat vielleicht das Leben eines Menschen erkauft; die Speisen, die ich hier verwüste, entzieh ich dem Mund eines Sterbenden. Was gilts? dein Taumel wird sich mindern. — O Alcibiades, ist es nicht genug, daß das Glück für Männer deiner Abkunft so reichlich den Genuß von jeder Süßigkeit aufbehielt? Genießt sie; aber mißbraucht sie nie; und eure Börse sey öfterer den nothleidenden Armen,

als den Dienern eurer Lüste, offen. — Doch, es ist Zeit, zu der unglücklichen Familie zurück zu kehren, wenn du anders zurückkehren willst.

Alc. Das will ich, um zu der Mine, die ich unwissend verschenkte, noch mehrere wissentlich zu fügen; um einen bestimmten Gehalt zu ihrer Aufhelfung festzusetzen; um — — o Sokrates, was weiß ich selbst, wie ich dir danken, und wie ich mich betragen soll! Schaam und Freude binden meine Zunge; aber mein Herz lernt Gefühle kennen, die es nicht für Welten vertauschte.

Nie hatte Alcibiades das Geld als Geld geliebt, sondern blos als das Hülfsmittel zu schwelgenden Vergnügungen. Jetzt, seit dieser Geschichte, nahm seine Großmuth eine andre Richtung. In wenig Tagen nannte schon ganz Athen ihn den jüngern Cimon; aber freylich grenzte seine Freygebigkeit nah an Verschwendung; seine Geschenke hätten Könige endlich arm gemacht; und auch jetzt ermangelte Sokrates nicht, sobald er davon Nachricht erhielt, seinen Liebling aufzusuchen.

Alcibiades, Sokrates.

Alcibiades. (da Sokrates hereintritt.)
Willkommen, mein theurer Sokrates, willkommen! Wie unendlich bin ich dir verbunden! Du hast mich zum glücklichsten aller Menschen gemacht.

Sokr. Schon gemacht? Nicht doch! ich bestrebe mich erst, es zu thun.

Alc. So ist auch ohne Wissen es dir schon gelungen.

Sokr. Wodurch aber?

Alc. Dadurch, daß du das Glück der Mildthätigkeit mich kennen lehrtest. — O ich Thor, der ich sonst wähnte, nur Chier-Wein, Murenen, Sklavinnen und Feste wären für Geld zu erkaufen; und der Menschheit süßestes Vergnügen, das Bewußtseyn, andre glücklich gemacht zu haben, drüber aus den Augen ließ!

Sokr. (ihn umarmend.) Alcibiades, du kannst als Mann und Feldherr dereinst zehn Schlachten gewinnen, jede gerecht, jede dem Vaterlande nützlich, und doch den Göttern nicht halb so theuer seyn, als du ganz gewiß in diesem Augenblick' ihnen dieser einzigen Rede wegen bist.

Alc. So soll dann die Hoffnung auf ihre Huld mir ein Sporn mehr seyn, den Weg fortzuwandeln, den ich betreten habe. Seit sechs Tagen bin ich nie ohne gefüllten Beutel ausgegangen, nie anders als mit ausgeleertem heimgekommen.

Sokr. (mit etwas geändertem Tone.) Nie anders? Da kannst du allerdings der guten Werke viel gethan haben. Nur eine einzige Frage erlaube mir dabey, Alcibiades! Wornach richtet sich deine Freygebigkeit? Nach den Gesetzen der Ueberlegung, oder blos nach deiner Empfindung? — Warum bist du so betreten? Was ich frage, ist ja nicht so sonderbar.

Alc. Mir scheints so.

Sokr. Und warum das?

Alc. Würde Mildthätigkeit Mildthätigkeit bleiben, sobald ich genau überlegte, abwög' und rechnete? Freygebigkeit nach mühsamer Vorsicht, was wäre sie anders, als strenge Gerechtigkeit? Nein, Sokrates, Mitleid allein sey die Triebfeder meiner Wohlthaten, und ich will mich bestreben, auch darinnen den Göttern zu gleichen, die, wenn sie auf ein dürres Feld Regen herabströmen, nicht sorgfältig die Tropfen zählen, damit ja kein überflüßiger drauf träufeln möge.

Sokr. O Alcibiades, wohl möglich, daß sie solche dennoch zählen, obschon wir ihre Zahl

weder

weder kennen, noch fassen. Auch wird allzustarker Regen leicht zur Ueberschwemmung, und erquickt ein lechzendes Feld nicht, sondern ersäuft es. — Nur mußt du Vorsicht nicht mit mißtrauischer Genauigkeit verwechseln. Aber laß das jetzt, und sage mir, hast du auch heute schon Gelegenheit gefunden, einem deiner Brüder beyzuspringen?

Alc. Wohl hab' ichs; dem Schicksal sey Dank!

Sokr. Und wem?

Alc. Einem Manne, der seinen Antheil an unserm letzten Siege über die Samier ([25]) mit dem Verlust seiner rechten Hand erkauft, und dessen Entschädigung unser undankbares Vaterland vergessen hat. — O Sokrates, wenn ich mir solch' einen Unglücklichen denke; einst ein arbeitsamer Bürger, jetzt verarmt durch Unvermögen; wenn ich mir ihn denk', als Gatten und Vater, nach der Mittagsstunde ohne Mittagsbrodt; wenn ich sehe, wie er den reichen Cleanth, der so eben ein kostbares Thessalisches Pferdt behandelte, um Beystand anfleht, und wie dieser mit eben der Hand, die dem unglücklichen Krieger den kleinsten Obolus versagt, ein Talent für ein Roß hinwirft: — kannst du mirs verargen, wenn ich dann für Unmuth glühe?

Sokr. Ihn lieben, diesen Unmuth, das kann ich. Fleht' er zu dir auch um ein Allmosen?

Alc. Er thats. — „Sohn des Klinias," sprach er: „dein Vater und dein Oheim kannten mich einst als einen Mann, der den Tod nicht scheute. Noch zög ich ihn einer schmählichen Armuth vor, hätt' ich nicht Weib und Söhne. Gieb mir eine Drachme, und du bringst dem Klinias ein Todtenopfer mehr."

Sokr. Und du gabst ihm — —

Alc. Meinen Beutel.

Sokr. Ganz?

Alc. Ganz und voll.

Sokr. Gleichwohl kam diese Summe mit der, um die er dich bat, nicht in Vergleichung.

Alc. O mein Vater, willst du von neuem mich prüfen? Wär' ichs werth, dein Liebling, werth, der Besitzer von so ansehnlichen Gütern zu seyn, wenn ich so karg und pünktlich nicht mehr und minder, als diese einzige Drachme, ihm gereicht hätte?

Sokr. Wer sagt das? War Verdoppelung, waren zehn, zwanzig Drachmen auch noch karge Pünktlichkeit? So aber, lieber Alcibiades, gesteh' es immer, war, was du hingabst, sicher alles, was du bey dir hattest?

Alc. Ich gesteh' es.

Sokr.

Sokr. Der Verlust eines Armes ist ein Unglück, das freylich unser ganzes Mitleid verdient; aber sollt' es nicht verschiedne noch schmerzlichere Verluste geben?

Alc. Ich seh leider keine Unmöglichkeit darinnen.

Sokr. So manche Krieger verloren Arm und Fuß; es giebt Unglückliche, die nie das Licht des Tages sehen, und wiederum andre, die in einer schmerzhaften Abzehrung dahin schmachten; sollte das Elend aller dieser nicht größer, als der Verlust der rechten Hand seyn?

Alc. Ja wohl!

Sokr. Wär' es nicht möglich, daß auch sie dich um Allmosen ansprächen?

Alc. Mehr, als möglich.

Sokr. Und hätte sich das nicht heut' auch zutragen können?

Alc. Warum das nicht?

Sokr. Wenn es sich aber nun vorhin zugetragen, da du schon alles weggegeben hattest; was würdest du dann gemacht haben?

Alc. Sie mit zu mir nach Hause genommen, und ihnen dargereicht von allem dem, was ich besitze.

Sokr. Und wofür hältst du deine Güter? Für groß oder für unermeßlich?

Alc. Für groß.

Sokr. Tausend Geschenke, wie das heutige, würden sie also doch wohl vermindern?

Alc. Erschöpfen vielleicht.

Sokr. Und gleichwohl sparsam vertheilt, sollten sie nicht zwey= dreytausend Unglückliche nothdürftig auf geraume Zeit vor dem Untergang schützen, und du dich bey allem dem standesmäßig ernähren können?

Alc. Ich sollts meynen.

Sokr. Glaubst du nicht, daß es in Athen, oder wenigstens in Griechenland, — denn du weißst, der Tugendhafte ist nicht Athener allein, er ist auch Mensch — zwey= bis dreytausend solcher Unglücklichen geben dürfte?

Alc. Ich befürcht' es.

Sokr. Was folgt also daraus?

Alc. Daß ich bey etwas geringern Geschenken auch ihrer mehrere erquicken könnte.

Sokr. Es freut mich, daß du dich selbst belehrst.

Alc. Aber wie? wenn ich den Spieß, der mich verwunden sollte, gegen dich selbst umkehrte?

Sokr. (lächelnd.) Versuch es.

Alc. Würde nicht auf solch eine Art der kargste Allmosen=Austheiler auch zugleich der freygebigste seyn? Er, der nie über einen Obolus

lus weggiebt, würd' um desto mehrere betheilen können.

Sokr. Weßhalb giebt der wahre Redliche Allmosen? Blos um es gegeben zu haben? Oder um das Elend seines Nebenmenschen zu lindern?

Alc. Des letztern Entzwecks halber.

Sokr. Lindert das ein Obolus?

Alc. Zuweilen doch.

Sokr. Nun, so ist auch ein Obolus zuweilen hinreichend, und giebt einen Grund mehr gegen dich, der du nur in großen Summen wegschenkest. — Aber mag das seyn anjetzt! zuweilen, sagtest du, thut dieß ein Obolus. Gestehst du nicht eben dadurch, daß er noch öfterer es nicht vermöge?

Alc. Freylich wohl.

Sokr. Laß uns annehmen, daß ein Dürftiger um zehn Drachmen willen seiner Freyheit verlustig werden sollte, macht sich der sehr verdient um ihn, der ihm einen Obolus verehrt?

Alc. Nicht sonderlich.

Sokr. Aber der doch wohl, der diese ganze kleine Schuld tilgte?

Alc. Allerdings.

Sokr. Du siehst also, Alcibiades, daß oft ein, zwey, drey Drachmen eine minder ersprießliche Wohlthat, als ein einzelner Obolus in ei-

nem andern Falle sind. Scheinen dir daher nicht überhaupt alle bestimmten Summen unvermögend, den Begriff der wahren Mildthätigkeit festzusetzen?

Alc. Ich gebe dir Recht.

Sokr. Was tilgt' ich durch das Allmosen eines Obolus bey dem, dem ein Obolus gnügt?

Alc. Seinen Mangel.

Sokr. Und durch zehn Drachmen bey dem, der zehn Drachmen bedurfte?

Alc. Ebenfalls seinen Mangel.

Sokr. Wäre vielleicht also das Mildthätigkeit, wenn ich den Mangel eines ärmern Nebenmenschen zu tilgen suchte?

Alc. Ohne Zweifel.

Sokr. Um diesen aber gehörig zu tilgen, dürft' es nicht erst nöthig seyn, mir die gehörige Kenntniß davon zu erwerben?

Alc. Natürlich! Wie will ich eine Krankheit heilen, deren Daseyn ich nicht weiß?

Sokr. Weißst du einen dritten Weg, zur Kenntniß einer Sache zu gelangen, ausser durch Zufall oder durch Nachforschen?

Alc. Keinen dritten.

Sokr. Und welcher von diesen beyden dünkt dir der verdienstlichere?

Alc. Der des Nachforschens ganz gewiß.

Sokr. Welcher ist also der beßre Mildthätige? Der, der den Bedürfnissen seiner Nebenmenschen nachspürt, um sie zu lindern; oder der, der jedem helfen will, der ihm auf der Straße aufstößt?

Alc. Ich spreche mein Urtheil. Aber ich gestehs doch: der Erstere.

Sokr. Sollte nicht auch macher Armuth erdichten, um Trägheit zu bemänteln?

Alc. Leider!

Sokr. Verdient ein solcher dein Allmosen?

Alc. Keineswegs.

Sokr. Und wie unterscheidst du solche vorgegebne von der wahren Armuth?

Alc. Indem ich nachforsch' und prüfe.

Sokr. Warst du es aber nicht, Alcibiades, der kurz vorhin Abwägung und Prüfung in der Mildthätigkeit ganz verwarf?

Alc. Ich that's, weil ich mich irrte.

Sokr. Ja wohl geirrt, Sohn des Klinias! Und den, der, um ein Jahr hindurch freygebig zu seyn, sich das Vermögen auf die ganze übrige Lebenszeit raubt, wie nennt man den?

Alc. Vielleicht einen Verschwender.

Sokr. Ganz gewiß einen Verschwender! Wie wenig hätt' ich dich verbessert, wenn ich zu ihm dich machte! — Ueberhaupt, Alcibiades, weißst du mir wohl die Grenze zu nennen, wo

jede Tugend mit dem verwandten Laster zusammenfließt?

Alc. Ich wollt', ich wüßte sie.

Sokr. Uebertreibung heißt sie. — Laß uns einen Blick in die physische Welt thun. Wird nicht das Edelste, das Köstlichste in ihr uns tödtlich, so bald wir es im Uebermaaß geniessen? Der Wein, das süßeste Gegengift der Traurigkeit, schafft er dem Säufer nicht tausend Elend? Die vortreflichste Arzeney, zu häufig gebraucht, vertritt sie nicht die Stelle des Gifts?

Alc. Das thut sie.

Sokr. Und sollte nicht das, was in der physischen Welt Gesetz ist, ein gleiches Gesetz in der moralischen seyn? — Nichts ist auch in ihr gut, ausser in zween, oft ziemlich dicht nebeneinander laufenden Gleisen. Der kleinste Schritt über solche hinweg, ist Schritt zum Laster; und doch ist auch hier die Grenze so unsicher, das menschliche Auge so stumpf, daß wir oft — — Doch, warum stehst du so zerstreut da? — Auf was sinnst du?

Alc. Auf eine Tugend, die selbst auf den höchsten Grad getrieben, noch Tugend bliebe.

Sokr. (lächelnd.) Hast du eine? Oder, bestimmter zu reden, glaubst du eine zu haben?

Alc. Ich glaub' es.

Sokr. Und sie nennt sich?

Alc.

Alc. Dankbarkeit.

Sokr. Zum wenigsten macht sie deinem Herzen Ehre; denn deine Wahl läßt hoffen, daß du das ihr entgegengesetzte Laster wahrhaft verabscheust.

Alc. Welcher Rechtschaffne thäte dieß nicht?

Sokr. Und auch deinem Verstand' ist es rühmlich: denn wenn irgend etwas Prob' auszuhalten vermögte, so müßte sie es seyn; sie, die uneigennützigste aller Tugenden. — Aber laß uns noch ein wenig drüber nachforschen, wenn es dir beliebt.

Alc. Von Herzen gern.

Sokr. Was Dankbarkeit sey, ihre Beschreibung, ihr Wesen, ihr Nutzen, alles das gehört nicht für uns. Gnug, wir verstehen uns! — Entsinnst du dich des Pausanias, der eine Zeitlang das Kriegsheer Griechenlands gegen die Millionen des Xerxes anführte? (26)

Alc. (gleichsam verdrießlich.) Ich werde doch wohl!

Sokr. Auch seiner Schuld und seines Todes?

Alc. Allerdings.

Sokr. Setz' einmal, er hab' in der Schlacht bey Platäa einem der geringsten Spartaner das Leben gerettet.

Alc. Wenigstens seh' ich keine Unmöglichkeit darinnen.

Sokr. Wär' ihm dieser dann nicht zur Dankbarkeit verpflichtet gewesen?

Alc. Zur allerhöchsten.

Sokr. Das dünkt mir selbst. Denn beydes, was er ihm erhielt, und was er für ihn zu verlangen wagte, war das, was uns am theuersten zu seyn pflegt.

Alc. (mit dem Ton des Vorwurfs.) Am theuersten? Auch theurer, als Tugend und Ruhm?

Sokr. Pflegt, sag' ich, nicht sollte. — Was also das Leben des Pausanias zu erlängern vermochte, war dieser Gerettete allerdings zu thun schuldig?

Alc. Mit Gut und Blut.

Sokr. Und wenn er hingegen mit Vorsatz die Tage seines Retters verkürzt hätte, was wär' er dann gewesen?

Alc. Unwerth, daß die Erde ihn trüge! Unwerth, daß die Sonne ihm leuchtete!

Sokr. Setze nun aber, Pausanias habe, in seiner Unterhandlung mit dem Artabazes, auf diesen ihm so hoch verpflichteten Mann sein meistes Vertrauen gestellt. — Setze, daß er ihm den Brief anvertraut hätte, der bekanntermaaßen diesen Feldherrn verrieth. Laß diesen Boten den nemlichen Argwohn schöpfen, den jener in der wirklichen Geschichte hatte! — Würdest du wohl seine Neugier entschuldigen,

wenn

wenn er hinter den Innhalt des Briefes, den er überbringen sollen, zu kommen suchte?

Alc. (nach einigem Nachdenken.) Ja; denn die Sach' ist allzuwichtig.

Sokr. Und wenn er ihn nun erbräche; wenn er nun läse, die Verrätherey gegen sein Vaterland; sollt' er sie verschweigen?

Alc. Keineswegs! Erhaltung des Vaterlands ist ja unsre erste Pflicht.

Sokr. Aber das Leben des Pausanias kömmt in Gefahr.

Alc. (mit Wärme.) Es komme! Sparta gab dem Boten, was Pausanias ihm nur erhielt.

Sokr. Du hättest es also getadelt, wenn er aus Ergebenheit für den Schuldigen geschwiegen hätte?

Alc. Allerdings.

Sokr. Aber Dankbarkeit wär' es doch allezeit gewesen?

Alc. Freylich wohl; nur unzeitige.

Sokr. Oder übermäßige. Denn hier sind beyde Worte gleich bedeutend. Siehst du also, Alcibiades, daß es Fälle giebt, wo selbst die Dankbarkeit übertrieben und eben dadurch fehlerhaft werden kann?

Alc. Ich seh, daß ich auf eine andre Tugend werde sinnen müssen.

Sokr. Sinn' auf welche du willst, du wirst hierinnen alle sich gleich erfinden, — selbst die Gottesfurcht nicht ausgenommen. Der Mann, mit Talenten für den Staat, wenn er unaufhörlich vor Altären kniet, unaufhörlich betet, unaufhörlich opfert, ist freylich meistentheils ein Heuchler. Aber, laß ihn wirklich fühlen, was er zu fühlen vorgiebt, und seine Gottesfurcht bleibt auch ohne Heucheley tadelnswerth. — Doch sieh, da kömmt Pericles. Ein andermal mehr davon.

(Zimmer des Alcibiades.)

Er, Sokrates, ein Sklave.

Sklave.

Es ist ein junges schöngewachsnes Weib vor der Thüre, das dich, mein Gebieter, zu sprechen begehrt.

Alc. (etwas verwundert.) Jung und schön? Und die du noch gar nicht kennst?

Skl. Sie sagt, sie nenne sich Melione.

Alc. Ha, die! — Führe sie herein!

Skl. (so halblaut.) Ich glaube, mein Gebieter, daß es vielleicht nicht übel gethan wäre, wenn du sie — — auf ein andermal herbestelltest.

Alc. Auf ein andermal? Warum das?

Skl. (mit einem bedeutenden Blick auf den Sokrates.) Weil du jetzt in Gesellschaft — weil sie wirklich sehr schön — weil — —

Alc. (ernst.) Schweig und bring sie her!

(Sklave ab.)

Sokr. (lächelnd.) Vermuthlich ein Bursche, der bald freygelassen werden wird?

Alc. (erröthend.) Wohl möglich!

Sokr. Und der es dann noch weit bringen kann!

Alc. Woher diese Vermuthung, mein Vater?

Sokr. Weil ich finde, daß er wohl noch zu mehr als Sklavenarbeit tauge.

(Melione tritt herein.)

Mel. Vergieb mir, Alcibiades. — — (Sie schlägt den Schleyer zurück, Alcibiades sichtliche Verwunderung.) Oder kennst du mich nicht mehr, daß du so erstaunt zurücktrittst?

Alc. Wohl kenn' ich dich! Wer diese Augen einmal gesehn hat, kann Melionen nie wieder verkennen. Aber ich staune, aufrichtig gesprochen, über die Veränderung in deinen übrigen Zügen. — Mein Glückwunsch zu deiner Genesung! Säh' ich dich heut zum erstenmal, ich würde Heben zu erblicken glauben.

Mel. (die Augen niederschlagend.) Willst du meine Wange vielleicht, wenn noch einige Bleiche von der Krankheit auf ihr zurückgeblieben, durch unverdientes Lob erröthend machen?

Alc. Nein, bey den Göttern, unverdient ist mein Lob nicht; nur zu schwach ist es!

Mel. So freue dich deiner neuen Schöpfung, edler junger Mann! Denn deiner Edelmuth allein verdank ich dieß verjüngte Leben; und eben deßhalb hielt ich es bey meinem ersten

Aus-

Ausgang für Pflicht, nicht den Göttern allein, sondern auch dir persönlich zu danken. — Besaß ich doch die Gabe selbst, die ich ihnen opfern konnte, nur durch deine Milde!

Alc. Du irrst, Melione. Ein Ton aus deinem Munde ist den Göttern lieber als Opferdampf; und auch ohne meine Beyhülfe würden die Charitinnen eine ihrer Schwestern nicht so zeitig haben welken lassen. — Indessen freut mich deine Dankbarkeit. Ich war eben heut im Begriff, euch zu besuchen. Nimm du nun selbst die Kleinigkeit mit, die ich euch lassen wollte. (er reicht ihr eine Rolle Geld.) Du kannst von nun an alle Monate eine gleiche Summe bey mir abholen.

Mel. (die sich ihm zu Füßen werfen will.) O zu edelmüthiger — —

Alc. (sie aufhebend.) Nicht doch! Zevs selber würd' ein solches Figürchen nicht unaufgehoben an seinem Bilde knien lassen. — Spare den Dank deiner Worte; dein Blick dankt mir genug. — (indem sie gehn will.) Doch noch eins! Holen, sagt' ich vorhin, könntest du diese Summe alle Monate. — Holen lassen, wollt' ich sagen. Durch deinen Mann holen lassen. Verstehst du mich?

Mel. (mit Verwunderung.) Alcibiades!

Alc. (einfallend.) Durch deinen Mann! — Vergieb, Weibchen! (mit bedeutendem Ton.) Du bist mir zu reitzend, ich mir zu jung noch, und die Stunden zu mannichfaltig. — (lächelnd, indem er sie schnell umarmt und küßt.) Kann ich mirs wohl erwehren, dir diesen Kuß zu rauben? Was würd' ich — — Durch deinen Mann künftig, schönes Weibchen! Daß wir beyde bleiben, was wir sind.

(Melione geht. Sokrates, der bisher schweigend in einem Winkel gestanden, umarmt ihn mit Wärme.)

Sokr. O Ausdaurung auf diesem Pfade, Jüngling, und du wirst mehr noch Meisterstück der Schöpfung, als Melione selbst!

Doch,

Doch die Zeit rückte heran, wo Alcibiades seinem erwartungsvollen Vaterlande nicht mehr mit bloßer Hoffnung schmeicheln, sondern sie wirklich erfüllen sollte. Er war nah an den Zwanzigen; sich unvorbereitet in Staatsgeschäfte zu wagen, davon hatt' ihn zwar des Sokrates mächtige Beredsamkeit zurück gehalten; aber früh sich überall zu versuchen, wo Ruhm zu erbeuten und Erfahrung zu erwerben, das widerrieth ihm der Weltweise nicht; dazu sucht' er selbst vielmehr ihn jetzt anzuspornen, und hielt den Stand des Kriegers für den besten, um des Jünglings Leib und Seele zur Reife und Stärke zu befördern.

Es ward um diese Zeit ein Krieg mit Korinth wegen Potidäa beschlossen, und ein Heer ausgerüstet, das diese Pflanzstadt der Korinther angreifen wollte. Im Herzen billigte Sokrates diesen Zug nicht allzusehr; aber sobald es zur Sache des Vaterlands geworden war, sobald beschloß er, mehr um des Alcibiades, als um sein selbstwillen, sich dabey aufzeichnen zu lassen; und kaum war es geschehen, als er hin zu seinem Zögling eilte. Er fand ihn, als er eben ein neues Gewand anlegte, und mit heimlichem Wohlgefallen in seinem Spiegel sich be-

sah. Schon wollt' er, schaamroth über seine Eitelkeit, es wieder von sich werfen, als er den Ehrwürdigen hereintreten sah; doch, Sokrates selbst verwehrt' es ihm.

Warum schämst du dich — fragt' er ihn lächelnd — einer Sorgfalt, die ich vielmehr loben muß?

Alc. Weil ich besorge, daß du sie nicht im Ernste lobst.

Sokr. Gewiß im Ernste; es wäre denn, daß sie ausschweifte; und alsdann, wie du noch von neulich her wissen wirst, halt' ich nichts für lobenswerth. — Ich tadelte die Löcher in Antisthenes Mantel; (27) und ich lobe den Purpur auf den Gewändern des Alcibiades.

Alc. Vergieb meinem Mißtrauen! Ich hörte schon so manches Lob von dir, das sich mit Tadel endigte.

Sokr. Mein Wort drauf, daß dieß der Fall heut nicht seyn soll. — Ist nicht der Körper des Menschen gewöhnlich der Spiegel seiner Seele?

Alc. Meistentheils freylich.

Sokr. Ist es nicht wünschenswerth, daß dieser Spiegel schön und hell sey?

Alc. Ja wohl!

Sokr. Und sollt' ein wohlgewähltes Kleid nicht ein großes Theil zur Verschönerung des Körpers beytragen?

Alc. Wer trüge sie sonst?

Sokr. Mich wundert also, wie du zweifeln kannst, daß eine mäßige Sorgfalt auch in diesem Punkte mir nicht löblich scheine. Und in der That, Alcibiades, dein Geschmack ist hierinnen bekannt und geprüft genug. Dieß gegenwärtige Gewand — — — es kleidet dich so gut, daß ich nur ein einziges kenne, was noch besser dich kleiden würde.

Alc. (aufmerksam) Und das wäre?

Sokr. Der Panzer.

Alc. (mit Verwundrung) Der Panzer? — Wie kamst du eben auf den?

Sokr. Du würdest weniger dich drüber wundern, wüßtest du, woher ich jetzt komme.

Alc. Und woher?

Sokr. Vom Markte.

Alc. Nun? —

Sokr. Wo ich mich einschreiben ließ.

Alc. Einschreiben? — Und wozu?

Sokr. Wozu sonst, als zum Feldzug nach Potidäa?

Alc. (erstaunt) Sokrates!

Sokr. Du weißst es doch, daß das Volk einmüthig einen Zug gegen diese Stadt, die unsre Obrigkeiten anzunehmen sich weigert, (28) beschlossen hat?

Alc. Weiß es. Aber du, ehrwürdiger, alter Sokrates?

Sokr. Man wird nie so alt, daß man dem Vaterland sich entziehen dürfte.

Alc. Du nach Potidäa? Und das sagst du mir jetzt erst?

Sokr. Sag' es dir jetzt schon, weil ich dich fragen wollte, ob du einen Gefährten abzugeben Lust habest?

Alc. Bey dem Heiligthum zu Eleusis, das will ich! — (indem er sein Purpurgewand abwirft) Weg mit dir! — Sklave, eile sofort zum Anytus, und sag' ihm, daß ich heute nicht, und morgen nicht, und wenigstens in einem Monate nicht, sein Gast seyn könne; daß ich mit gen Potidäa wolle; daß — — (indem er den Sklaven fortstößt) so geh doch, und sag' ihm meinetwegen, was du willst.

Sokr. An dieser Wärme erkenn ich den Sohn des Klinias, der den Muth des Klinias erbte. So gefällst du mir.

Alc. Und doch gefall' ich mir selber nicht. — (sich vor die Stirne schlagend) Sokrates, daß du mir dieß nicht eher sagtest! Noch gebricht es mir beynah an allem. An Zelt und Rüstung.

Sokr. (lächelnd) Dem Himmel sey Dank, daß es nicht mehr ist! Nur dem gebricht alles im Felde, dem Heldengeist gebricht. — Was das Zelt betrifft, so würdest du es doch wohl

nicht

nicht annehmen, wenn ich dich auch einladen wollte, Theil an dem meinigen zu nehmen.

Alc. An dem deinigen? Hab ich doch nie noch eines bey dir gesehn. — Ist es geraum?

Sokr. Gewiß! Hier dieser Mantel und das Dach des Himmels.

Alc. Ja wohl dann geraum! Nur nicht bequem, nur nicht schicklich für mich. Hast du nicht auch einen ähnlichen Vorschlag des Panzers wegen?

Sokr. Einen sehr ernsthaften, Jüngling. Die Panzer unsrer Feinde sind schön und vortrefflich genug; doch auch der schlechteste, von ihnen erbeutet, ist mehr als ein ererbter goldner werth. — Verstehst du mich?

Alc. Vollkommen. — Und wenn wir aus dem Feldzuge zurückkommen, sollst du selbst mir das Zeugniß geben: Er hat mich verstanden.

Alcibiades wird in der Folge noch oft uns Gelegenheit geben, ihn als Held und Krieger zu betrachten; wir gehen daher flüchtig bey seinem ersten Probefeldzug vorüber. Nur daß er dem Sokrates erfüllte, was er versprach, dieß, und noch verschiedene Nebenumstände dieses Krieges wird man aus folgender Scene schliessen.

(Freyes Feld. Das Athenische Kriegsheer; die Heerführer auf erhabnen Stühlen.)

1. Feldherr.

Durch euch, meine Brüder und Kampfgefährten, ward der Sieg über Korinth und seine Bundsgenossen erfochten. Durch mich dankt euch Athen nun öffentlich für diesen Sieg, und will dem, der den größten Heldenmuth in der Schlacht bewies, diesen Kranz und diese Rüstung weihen. — So schwer es auch ist, unter einem Heer von tapfern Männern den tapfersten zu erkennen, so glauben wir ihn doch in dir, Alcibiades, des Klinias Sohn, gefunden zu haben. Tritt näher also, junger Mann, und empfange deinen Preis!

Alc. (mit einigem Erröthen) Ich danke dir, Feldherr, für diesen ehrenvollen Zuruf! Aber eh' ich herzutrete; eh' ich nehme, was du darbeutst, so laß erst, bitt' ich dich, überlaut das Heer befragen, ob niemand gegen diese Wahl eine Einwendung zu machen habe.

1. Feldh. Eine Bescheidenheit, die dir noch mehr versichert, was ohnedem von Rechtswegen dein ist. — Herold, thu deine Pflicht.

Herold.

Herold. (ausrufend) Alcibiades, dem Sohn des Klinias, ist Kranz und Rüstung zugesprochen. — Zeugt jemand gegen ihn? — Weiß irgend einer einen Würdigern? — (tiefe Stille) — Alles schweigt.

Alc. So darf ich selbst nicht schweigen. Unrecht bey diesem ersten Lorbeer dürfte leicht ein giftiger Thau für alle die folgenden seyn. — (er tritt hervor) Phormio, *) und ihr übrigen heldenmüthigen Anführer! daß ich diese meine Waffen tief in die Feinde trug, daß ich manchen, der mir widerstand, sie mit Blut zu bespritzen zwang; ja, das ist wahr! — Aber daß ich sie so rühmlich wieder zurückbrachte, daß sie und ich selbst nicht eine Beute der Feinde wurden, dieß ist das Heldenwerk des Sokrates, und ihm gehört der Preis. — Denn als ich am tiefsten focht, da gab ein schon darnieder gestreckter Feind mir diese leichte Wund' am rechten Fuß. Nicht der geringe Schmerz, sondern das Unerwartete in ihm erschreckte mich; ich wich zwey Schritte rückwärts, glitt aus auf dem schlüpferigen Boden, und fiel. — Jetzt war Leben oder Freyheit verloren; aber der Schild des Sokrates, vom Anfang her mein treuer Gefährte, schützte mich auch nun. Mächtig stand

*) So hieß der Feldherr.

S. 207.

stand er vor mir, und deckte mein Aufstehn. — Ist anders mein Leben dem Vaterlande nicht unwichtig, — (mit stolzem Tone) und ich hoffe, es soll ihm so seyn, so gehört dem, der es erhielt, ein doppelter Preis. Entscheidet nun, Feldherren!

(Die Heerführer treten zusammen und flüstern. Endlich)

1. Feldh. (laut) Sohn des Sophronikus!

Sokr. (hervortretend und einfallend) Eh ihr entscheidet, hört auch mich; oder antwortet mir vielmehr auf meine Frage.

1. Feldh. Frage!

Sokr. Wer ist der Tapfrere? der, der den Sieg erkämpft, oder der nur den schon erfochtnen Sieg eines andern behauptet?

1. Feldh. Der erstere ohne Zweifel.

Sokr. Wem sind wir mehr verpflichtet, dem, der unser Leben mit selbsteigner Gefahr, oder dem, der es um sein selbstwillen errettet?

1. Feldh. Je größer die Gefahr, je größer der Werth.

Sokr. Und wer verdient mehr Aufmunterung zum Heldenmuth? der Greis, der desto kühner fechten kann, weil er weiß, daß das, was auch vielleicht der Pfeil verschont, doch ohnedem das Alter bald aufreiben wird? oder der Jüngling, der von tausend Vergnügungen sich losreißt, um dem wahrscheinlichen Tod ent-

gegen

gegen zu gehen, und der, wenn ihn das Schwerdt des Feindes verschont, noch oft wieder das seinige fürs Vaterland zücken kann?

1. Feldh. Der Jüngling ganz gewiß.

Sokr. So nimm den Lorbeer hin, Sohn des Klinias! Für dich entscheidet jede von diesen dreyen Antworten. — Als ich dich deckte in der Schlacht, warst du es nicht, der so ebne Bahn vor mir gemacht hatte, daß ich ohne Wunden mich im tiefsten Getümmel sah? Ich that nur einmal, was du zehnmal gethan hattest. Ich that, was ich mußte, denn selbst zum Weichen macht mich mein Alter unfähig. Du hingegen gabst dich oft selbst in Gefahr, um sie von mir abzulenken. — Zudem, was bedarf dieß graue Haar des Lorbeers? Dir kühl' er die Stirne, wenn du bald von neuem in die Hitze der Schlacht dich wagst. — Du schweigst? — Entscheidet, Athener! wem soll nun dieser Preis?

Alle. Alcibiades, Alcibiades!

Alc. (lächelnd) Gehorche der Stimme des Volks, war immer der Rath meines Oheims, Pericles; und ich gehorche ihr. (er nimmt ihn an)

1. Feldh. Sohn des Klinias, deine Weigerung war ein Sieg mehr. Sie bewies, daß du oft zwar als Held, aber noch öfterer als ein Mann von edler großer Seele wirst zu siegen

wissen. —

wissen. — Sey mein Freund, und künftig der Freund meines Sohnes.

(Es drängt sich alles um ihn herum, und ruft:)

Glück zum Kranz! Glück zum Kranz! Braver Alcibiades! (er verbeugt sich schweigend)

Einer aus der Menge, (da er sieht, daß er so gleichgültig dasteht) Und du freust dich nicht mehr darüber?

Alc. (mit etwas stolzem, doch freundlichem Lächeln) Was will ein Lorbeer mehr oder minder — zumal ein noch so zweifelhafter — für den sagen, der ganze Wälder davon zu erkämpfen sich vorgenommen hat?

Menge des Volks. Brav! Brav! Erkämpfe sie dir! Wir folgen dir willig.

Dieser Ruhm, der so zeitig schon den Alcibiades krönte; der Jubel, mit dem das Volk bey seiner Rückkehr in der Vaterstadt ihn empfieng; die Loblieder, mit der die Miethlinge — denn immer hat es Miethlinge unter den Dichtern gegeben — ihn empfiengen; und das Beyfallslächeln des Pericles sowohl, als der andern Häupter im Staat; alles dieß war eine gefährliche Probe für den jungen Helden. Von Jugend auf zur Eitelkeit geneigt — wie bald konnt' er straucheln? Und wirklich hoffte der größte Theil seiner Schmeichlerfreunde: er würde, berauscht von dem Schwall der Lobgesänge, sich nun zu groß für einen Schüler achten, sich losreissen von den ernsten Weltweisen, und wieder der König ihrer Gastmäler seyn.

Aber noch irrten sie sich! Eben dieser Feldzug, eben dieß ruhmvolle Zeugniß, das Sokrates ihm im Angesicht des ganzen Heers ertheilt hatte, ketteten den ehrgeitzigen Jüngling immer stärker noch an seinen Lehrer. Nicht nur im Umgange mit ihm, auch in Gesprächen mit andern, bestrebte er sich, die Sitte des Weltweisen an sich zu nehmen, und nie gerieth es ihm besser, als wenn er sich in einen kleinen philosophischen oder politischen Streit verwickelt sah.

— Er

— Er erkannte den Vortheil, der in der fragenden Art des Sokrates lag, zu gut, als sie nicht nachahmen zu wollen, und sein glückliches Talent gab ihm auch hinlängliche Kräfte, sie nachahmen zu können. — Hätt' er auch wohl nachher der tausendseitige unbegreifliche Mann werden können, der er wirklich ward, wenn er nicht jetzt schon jedes fremde Gewand als wie sein eignes zu tragen gewußt hätte?

Xenophon selbst, an einem Orte, wo er übrigens gar nicht zu vortheilhaft für den Alcibiades spricht ([29]), hat uns eine merkwürdige Probe davon aufbehalten; und dieß Gespräch ist von so kleinem Umfange, daß ich es herzusetzen wage, so sehr es auch übrigens zu meinem eignen Nachtheile von seinen Nachbarn abstechen dürfte. Einige Aenderungen in ihm sind so unbedeutend, daß ich kaum deßhalb einer Entschuldigung zu bedürfen glaube.

Pericles hatte zufälliger Weise im Gespräche irgend eines Gesetzes erwähnt, und Alcibiades ergriff diese Gelegenheit.

„Ich bitte dich, fragt' er ihn, kannst du mich wohl belehren, was eigentlich ein Gesetz sey?"

Per. Warum das nicht?

Alc. So ersuch ich dich aufs dringendste, es zu thun. Oft hör' ich von Personen rühmen, daß sie gesetzmäßig leben; ein Lob, das mich reitzt, und das doch, meinem Bedenken nach, keiner verdienen kann, ohne zu wissen, was ein Gesetz sey.

Per. Du begehrst die Erklärung einer sehr leichten Sache von mir, Alcibiades. Denn alles das, was das versammelte Volk beschließt und schriftlich abfaßt, alles, wodurch es etwas zu thun oder zu lassen befiehlt, ist ein Gesetz.

Alc. Beschließt das Volk denn aber Gutes oder Böses?

Per. Gutes zweifelsfrey, junger Mann, und nie etwas Böses.

Alc. Wenn nun aber nicht das ganze Volk, sondern — wie zum Beyspiel in oligarchischen Staaten — nur einige Wenige sich versammeln,

und beschliessen, was geschehen soll, wie nennt man das?

Per. Alles, was der herrschende Theil im Staate, nach vorhergegangener Ueberlegung, beschließt und schriftlich abfaßt, heißt ein Gesetz.

Alc. Auch das also, was ein herrschender Tyrann *) seinen Bürgern als Maßregel vorschreibt, wär' ein Gesetz?

Per. Ganz gewiß.

Alc. Was ist denn aber Gewalt und Unrecht? Ist es nicht, wenn ein Mächtiger den Geringern nicht überredet, sondern zwingt, zu thun, was ihm, dem Gewaltigern, gut däucht?

Per. Meine völlige Meynung.

Alc. So wäre ja das, was ein Tyrann den Einwohnern seiner Stadt nicht einredet, sondern durch Befehl abzwingt, auch Unrecht?

Per. Allerdings; und ich nehme meine vorige Meynung, als ob das, was ein Tyrann ohne Ueberredung befiehlt, ein Gesetz wäre, wieder zurück.

Alc. Was aber einige Wenige der ganzen Gemeine, auch ohne sie zu überreden, befehlsweise

*) Für einige meiner Leserinnen erinnr' ich hier, daß in Griechenland jeder, der einen Staat monarchisch beherrschte, Tyrann hieß.

weise vorschreiben, wollen wir das auch vor Gewalt erklären, oder nicht?

Per. In der That, alles, wozu einer den andern ohne Ueberredung zwingt, scheint mehr Gewalt als Gesetz zu seyn, es werde nun schriftlich abgefaßt, oder nicht.

Alc. Und wie dann, wenn das gemeine Volk über die Reichen herrscht, und ohne Ueberredung einen Befehl abfaßt, soll das Gesetz oder Gewalt heissen?

Per. Freylich auch Gewalt, Alcibiades. Aber ich sehe, wohin du willst (30). In deinem Alter, mein Sohn, hatt' ich das auch besser inne. In solchen Sachen mocht' ich auch gern grübeln und witzeln, wie ich sehe, daß du jetzt es thust.

Alc. So wollt' ich, daß ich damals deine Freundschaft, Pericles, genossen hätte, als du noch stärker hierinnen warst, und dich selbst übertrafest.

Wer

Wer hätte einer solchen Freundschaft, die ihre heilsamen Wirkungen selbst auf Denkungsart und Vortrag äusserte, nicht die vollkommenste, oder wenigstens doch sehr lange Dauer versprochen? Sokrates selbst, sonst so bekannt mit der Veränderlichkeit menschlicher Neigungen, und so verdachtvoll gegen das flüchtige Gemüth seines Schülers, glaubte sich doch jetzt sicher im Besitz seines Herzens, und versprach sich schon die Ausführung von tausend löblichen Entwürfen, wenn der Gereifte nun bald, wie er sollte, auch den friedlichen Angelegenheiten des Staats sich unterziehen würde.

Aber zum erstenmal in seinem ganzen bürgerlichen Lebenswandel erstaunte der patriotische Weltweise, als er alle diese süßen Entwürfe plötzlich zertrümmern, von seinem Lieblinge sich verlassen, seinen Umgang, ja selbst sein Antlitz vermieden, seine Warnungen verschmäht, und den Sohn des Klinias bald wieder versunken in den Zirkel von Schmeichlern und Schwärmereyen erblickte, aus dem er so mühsam ihn gezogen hatte.

Wer unter allen Zeitgenossen des Alcibiades war fähiger, eine solche Veränderung hervorzubrin-

zubringen, als eine Frau? Und welche unter den Frauen vermögender dazu, als Aspasia?

Aspasia! schon einigemal hab' ich, doch nur im Vorübergehen, ihren Namen genannt. Jetzt ist es unumgänglich, wenigstens etwas näher zu ihr hinzutreten: und ich thu diesen Schritt mit einer Schüchternheit, die gar wohl alle damit verbundenen Schwierigkeiten kennt. — Wenn der Maler den Ausdruck im Gesichte des Agamemnons nicht zu erreichen hoffen kann, so verhüllt er es; und nach einer so meisterhaften Schilderung, als Wieland uns im Agathon geliefert, noch etwas von Aspasien zu sagen, dürfte vielleicht schwerer selbst als dieser Agamemnonskopf seyn.

Als sie in der Blüthe ihrer Jugend nach Athen kam, und sofort, durch die Gewalt ihrer Reitze bezwungen, alle edle Jünglinge und Männer sich um die Mileserinn her versammelten; als sofort zu ihren Füßen beynah der ganze Reichthum dieser üppigen Stadt lag; da empörte sich freylich der Stolz aller ihrer Schwestern; da lästerte der Neid mit schärfster Bitterkeit, und die schaamlosesten Gerüchte giengen in Possenspielen und Liedern herum. Aber, als nach der Frist von Monden und Jahren, auch nicht ein einziger ihrer Verehrer sie verließ; als selbst die Abgewiesenen nur zu den plumpesten,

nirgends geglaubten Verläumdungen ihre Zuflucht nahmen; als die bäurischsten Seelen verfeinert von ihren Gastmählern zurückkehrten; ([31]) als bey der immer gleichen, immer weisen Vertheilung ihrer Gunstbezeugungen selbst ihre glücklichern Liebhaber nicht zu sagen wußten, wer der glücklichste sey; als ihre mächtige Klugheit jede Ausschweifung von den weichlichsten Festen, und von den Schaaren der Nebenbuler, die sich täglich sahen, Eifersucht und Streit entfernte: da gestand der Neid selbst, er habe noch nie ihres Gleichen gesehn; und bebte, wenn er, — seiner Natur zu Folge — schmähen wollte.

Aspasia, die ein Thracien, wenn sie dort gelebt hätte, zum Athen umgebildet haben würde, mußt' auch in Athen selbst ein Großes zur Verfeinerung des Geschmacks beytragen haben. Zu ihr kam der Jüngling, der sich bilden wollte; stürmisch kam er, sanft und gesittet gieng er von dannen. Ihr Scherz, ihr Lob, ihr milder Tadel verbesserte, was die Natur nur obenhin angelegt, oft selbst das, was sie verfehlt hatte. — Bey ihr erholte sich der Staatsmann von den Geschäften des Staats. Die heitre, ungezwungne Freude ihres Hauses milderte den Ernst, der sonst in Kurzem Trübsinn oder Strenge geworden wäre. — Ihr las der Dichter seine Werke vor, und fragte sie über Wohlklang

und Feinheit um Rath. *) — Oft, eh Richter und Volk die Reden der Redner noch hörten, entschied sie über die Wirkung derselben; und mancher Beklagte ward eben deßhalben frey, weil sie ihn noch verurtheilte, und seinen Sachwalter zu sorgfältigerer neuer Arbeit antrieb. — Der Maler stahl von ihren Reitzen sich oft die Grazie, die er dann in seine Gemälde überzutragen suchte. Der Mittellinie zwischen Kält' und Ausschweifung in den pantomimischen Tänzen ihrer Sklavinnen strebten vergebens die öffentlichen Tänzer nach. Zu ihr eilten Sokrates und Anaxagoras, und lernten von dem Hinreissenden in ihrem Vortrage und von ihrer Gabe, den trockensten Ernst in reitzendes Gewand zu kleiden. Ja selbst der junge Gatte, wenn er fühlte, daß sein neues Weibchen noch oft eine gewisse Leere in seiner Seele zurücklasse, und doch redlich genug war, ihr treu bleiben zu wollen, dann führt' er aus weiser Besorgniß sie zu Aspasien, und die Holde lehrte ihr, wie sie zu der leichten Kunst, ein Männerherz zu überwinden, auch die weit schwerere, es zu behaupten, fügen könne.

Daß

*) Versteht sich, daß der Dichterling nicht zum Vorlesen gelassen ward; der Himmel hätte sonst Aspasiens Ohren gnädig seyn mögen.

Daß einer Frau, die die höchste weibliche Schönheit mit der höchsten weiblichen Klugheit vereinte, von vielen der edelsten Männer Athens Liebesantrag und Heyrathsvorschlag geschehen mußte, daran zweifelt wohl niemand, der die Entzündbarkeit des männlichen Herzens kennt. Aber Aspasia besaß Unterscheidungskraft genug, um auch hier nicht unüberlegt zu handeln. Eine Menge reitzender Lüftlinge gieng sie vorbey, und wählte den Meerzwiebelkopf Pericles. ([32])

Dieser Mann, den ich so oft schon das Oberhaupt Athens genannt habe, und der wirklich zum Erstaunen von ganz Griechenland das wankelmüthigste Volk unter der Sonne vierzig Jahre hindurch sich unterwürfig zu erhalten wußte, versuchte, als er zuerst bey Aspasien auftrat, und sein Innerstes von der Liebe zu ihr entflammt fühlte, alles mögliche, um seine Neigung aufs verstohlenste zu befriedigen. — Wie konnt' er auch anders? Schon längst war er der Gemahl einer Athenerinn vom edelsten Blute; schon längst durch sie Vater von zwey hoffnungsvollen Söhnen. Aspasia hingegen, so berühmt, so allgemein gesucht sie auch immer seyn mochte, konnte doch nicht ganz von einem zweifelhaften Rufe sich befreyen; und die Feinde des Pericles schickten sich bereits zu neuen Vorwürfen und Spottliedern. Ursachen genug für

ihn, um alles, was Reichthum, List, Ueberredungskunst und feine Wollust je vermag, gegen Aspasiens Weiblichkeit aufzubieten! Aber nie noch hatte eine ihres Geschlechts so ganz verstanden, wie stark eine Frau und wie schwach ein Mann sey. Alle Versuche des Pericles blieben vergebens; jeder abgesprungene Pfeil verwundete den Angreifer von neuem; und um sich geheilt zu sehen, mußt' er seine bisherige Gattin entlassen, und Aspasien Hand und Herz anbieten.

Die sie auch zu behaupten wußte! — Alle Geschichtschreiber Griechenlands führen die Ehe dieser beyden Unvergeßlichen, als eine der glücklichsten auf; und nicht der Umstand allein, daß er nie ausgieng noch heimkam, ohne sie küssend zu umarmen, so sorgfältig ihn Plutarch und andre aufzeichnen; nicht blos die Kriege mit Samos und Megara, (33) in die er wahrscheinlich blos ihrentwegen Athen verwickelte, sind Beweise davon; sondern als einst die Feinde des Pericles, sich bewußt, daß er selbst wie eine Steineiche im Sturme stehe, ihn wenigstens am empfindlichsten Orte zu kränken suchten, und mit falschen Klagen über die drey Menschen, die ihm am theuersten waren, Phidias, seinen Freund, Anaxagoras, seinen Lehrer, und Aspasia, seine Geliebte, herfielen; da

sah

sah er, zwar betrübt, doch unerschüttert, den ersten aller Künstler im Gefängniß sterben, (34) und brachte den Weisen selbst auf den Weg zur freywilligen Verbannung. Aber für Aspasien allein wagte er sein ganzes Ansehn, seine ganze Kunst. Eben derjenige Mann, der nachher ohne Seufzer seinen erstgebohrnen Sohn beerdigen sah, der beschwur jetzt ihre Richter mit Flehn und Thränen, ihm noch länger Aspasien zu gönnen; sein Stolz ließ sich zur Schmeicheley, und die Sorgfalt für sein liebstes Gut bis zur Zaghaftigkeit herab.

„Und einen so liebevollen Gatten (hör ich fragen) wagte Aspasia zu hintergehn? Die Gemahlinn des Pericles ward die Geliebte des Alcibiades?"

Ward es.

„So ist es falsch, wenn du sie kurz vorher als das Muster einer Frau uns schildertest, wenn du ihre Weisheit, Schönheit, Tugend — —

Pst! Herr Kunstrichter, eh Sie den Strom ihrer Einwürfe ausströmen lassen, bitt' ich, mich erst anzuhören. Warum vor allen Dingen mischen Sie den Begriff Tugend hier mit ein, da ich bisher nur von Aspasiens Reitz und Klugheit gesprochen habe? Zwar sollt' es mir nicht schwer werden, Beweise genug zu finden, daß schon diejenige Frau ein Muster ehelicher Treue

genannt zu werden verdiene, deren Betragen und Feinheit den Gatten in dem süßen Traum, als sey er der Einzige an ihrem Busen, einzuwiegen weiß. — Wenn alles Erdenglück hienieden Traum ist, warum sollte der Ehemann hadern, daß man ihn auch träumen läßt? Ja, wie könnt' er, da man eben für jedem Aufwecken sich sorgfältig hütet? — Doch nein, selbst für Wahrheit, sobald sie paradox scheint, muß ein Schriftsteller, der die unzeitigen Eiferer so gut kennt, wie ich sie kenne, sich hüten, und wenn ich Aspasien ja entschuldigen will, muß ich die Entschuldigung von einer andern Seite her suchen.

Was mir auch nicht schwer werden soll, hoff' ich! — Man denke sich selbst eine gefühlvolle Frau, unter deren Augen der schönste Jüngling seiner Zeit aufwächst; die den Amor zum Ganymed, und den Ganymed zum Adon sich formen sieht; man denke sich das süße Bewußtseyn dazu, an mancher seiner Ausbesserungen selbst Antheil gehabt zu haben; man lasse ihn sich stets mit der Unterwürfigkeit betragen, die er ihr billig schuldig war, und doch zugleich jenen freymüthigen Anstand erhalten, der den geschmeidigen Jüngling nie verließ; sie sehe, wie jedes Mädchenherz ihm entgegenwallt, alles

ihm schmeichelt, Mann und Weibchen ihn liebkoßt, und selbst Sokrate hoch ihn schätzen. Dieß alles sehe sie, und ihr tadelt sie noch, wenn allmählig der Jüngling ihr werth und immer werther wird? — Wahr freylich, wen wir oft sehn, sehn wir gleichgültiger, als den seltnen Besuch. Aber die schwachen Minuten, wenn man aus dem Bade kömmt, oder im leichten Gewande, das tausend Reitze verräth und verrathen soll, Erfrischung sucht; wenn man so eben ein lockendes Gemälde gesehn, ein schlüpfriges Mährchen gelesen hat, oder wohl gar mit seiner ehlichen Hälfte schmollt, — all diese und tausend andre schwache Minuten, die selbst die stärksten Tugendheldinnen nicht immer verschonen, wer findet, wer nützt sie leichter? Der, der nah um uns lebt? oder der, den nur manchmal ein Zufall herweht?

Zudem war Pericles nicht mehr ganz derjenige, der er sonst gewesen war; das Glück, das ihn ehmals auf seinen Fittichen getragen hatte, verließ ihn zwar niemals ganz, aber doch wenigstens oft ruckweise. Der Verlust des Phidias, Anaxagoras, und einiger andern Freunde kränkt' ihn tief. Das Kriegsglück in dem eben angehenden peloponesischen Krieg schwankte nur allzuoft her und hin; das ungedultige Athe-

nische

nische Volk empörte sich oft gegen seine weisesten Maßregeln, vernichtete seine Vorsicht durch rasche Tollkühnheit, oder rechnete unvorhersehbare Unfälle ihm zur Schuld an. Ja selbst sein eigner Sohn gesellte sich zu seinen bittersten Feinden, und schmäht' ihn mit den bittersten Verläumdungen. (35) — So vielen und so harten Prüfungen vermocht' er nicht eine stete Heiterkeit der Seele entgegen zu setzen; seine Kräfte minderten sich, und mit ihnen die Freymüthigkeit seines Geistes.

Auch auf Aspasien hatte dieß seine Wirkung. Noch zwar schätzt' er sie unter allen Wesen rund um sich herum am höchsten; aber der vorigen Wärme waren seine Liebkosungen nicht mehr fähig. Der Kuß beym Abschied und Eintritt blieb immer noch; aber auch nur der Kuß! — Und Aspasia? Was wäre das vollkommenste Weib, wenn sie nicht ein Weib bliebe?

Pericles im Abnehmen, Alcibiades im Wachsen, Aspasia im Sommer ihres Lebens, näher zum Herbst als zum Frühling! — fürwahr, die Umstände fiengen schon oft an, sich zum Bedenklichen zu neigen. Aber noch lange siegte sie über den Feind in sich selbst. — Nur dann, als Alcibiades von Potidäa zurückkehrte mit

Lor=

Lorbeerkranz und Preisrüstung; als sie den lauten Jubel des Volks den jungen Sieger begrüssen hörte; und aus seinen Reden, seinen etwas bräunlicher werdenden Wangen, dem gesetzten Anstand in Worten und Werken der herannahende Mann sich zeigte; da vermochte sie nicht länger, Meisterinn über sich selbst zu seyn. — Im zwanzigsten Jahre hätte sie eine unwillkommne Leidenschaft vielleicht durch eine andre vertrieben; im sechs und dreyßigsten war sie ihr minder unwillkommen; war die Wahl eines andern Anbeters um ein gutes Theil schwerer; war — — Kurz, sie griff nun so meisterhaft, so unvermerkt ihren Sieger an, daß der Jüngling selbst nicht argwohnte, als ob er der angegriffene Theil sey. Der Belagerte selbst hielt sich vielmehr für den Belagerer; staunte über die Blindheit, mit der er so lange sich gleichgültig in der Nachbarschaft des größten aller irrdischen Schätze befinden können; und hatte nun keinen heissern Wunsch, keinen andern Gedanken, als Streben nach Besitz.

Natürlich, daß Aspasia ihn nun bald da sah, wo sie ihn zu sehen wünschte, zu ihren Füßen! Aber gleich natürlich, daß eine so erfahrne Künstlerinn ihre Rolle nicht halb spielte. Gar wohl bewußt, daß einem Jüngling von

Alcibiades Karakter, ein leichter Sieg bald kein Sieg weiter dünke, wußte sie kaum ihn sicher verstrickt, als sie ihn auch jeden Schritt vorwärts mit tausendfacher Müh' erkaufen ließ. So lang' als irgend eine Dame gegen ihren Liebhaber von aussen, und gegen ihr Herz von innen ausdauern kann, dauerte sie redlich; und als sie endlich den Punkt zu finden glaubte, wo Ergebung nicht mehr schimpflich sey, da hätt' ein Ohngefähr beynah in eben diesem Punkte — — Doch, warum da Erzählung, wo Dialog wieder möglich ist?

(Gemach Aspasiens.)

Aspasia. Alcibiades.

Aspasia.

So schweig doch endlich, du ewiger Plauderer! — Seit zehn Tagen immer das nemliche Lied! Hältst du mich für so unwissend in eurer Kunst, Weiberherzen zu täuschen, und unsrer Leichtgläubigkeit nachher zu spotten, daß ich dir alle die Schmeicheleyen glauben soll, die Worte sonder Gedanken sind?

Alc. Aspasia, bey allem was heilig ist, nicht Worte sonder Gedanken, aber wohl nur ein Schattenbild derselben! — O du, reitzender, als ein Herz ausfühlen, ein Mund aussprechen kann! Selbst einer Liebesgöttinn würde dieses Auge, dieser Mund, dieser Busen — —

Asp. (lachend) Ha! Ha! Ha! — Schweig, wiederhol' ich dir, oder sinne vielmehr, eh du sprichst, künftig drauf, mir Wasser aus Lethe herzuholen, um mein Gedächtniß zu schwächen. Dieser Mund, dieses Auge, dieser Busen — — nun ja, Alcibiades, es wäre stolze Selbstverläugnung, zu verneinen, daß sie einst so ziemlich wohl geformt waren, daß sie nicht oft sich zeigten, ohne zu siegen —

Alc. (sie unterbrechend) O, wer empfindet das stärker, als ich? Wer — —

Asp. (ihm mit der Hand den Mund zudrückend) Zeigten! sagt' ich. — Aber ich weiß auch zu gut, daß dieser Mund den Pericles schon küßte, als du das Wort Kuß noch nicht aussprechen konntest; weiß zu gut, daß der erste Sohn, der an diesem Busen lag, oder wenigstens hätte an ihm liegen können, jetzt, wenn er lebte, noch zwey Monate älter, als du, mein glattkinnigter Stammler, wäre.

Alc. (lächelnd) Magst du doch das alles wissen! Wollt' ich bloß schmeicheln, wie leicht wäre mir die Antwort: daß die Grazien niemals altern! — Aber nein! Der nächste Stümper, der dem Anakreon nachfliegen will, mag diese Wendung brauchen; ich will bloße platte Wahrheit sprechen. — Freygestanden daher, Aspasia, ich sehe scharf genug, als nicht zu muthmaßen, daß dieß himmlische Auge einst noch um ein Drittheil heller glänzte. Dieß marmorne Aermgen war einst vielleicht noch voller; und dieß Wirbelgen am Ende deines Schwanenhalses — Pfui doch, Aspasia! du mußst es nicht jetzt verhüllen! — sah man vielleicht vor zehn Jahren minder, als heute. Aber wenn ich mir das alles so denke, weißst du wohl, was in mir aufsteigt?

Asp. (die schon bey den letzten Perioden die Augen niedergeschlagen hat) Mitleid, wenn du mein Freund, und Spott, wenn du einer unsrer gewöhnlichen Jünglinge bist.

Alc. Falsch gerathen, du sonst so scharfsichtige Staatskünstlerinn! Freude, Dank empfind' ich dann.

Asp. (mit verdrießlichem Erstaunen) Ob du vielleicht im Schlafe sprechen magst?

Alc. O nie, nie entsinn' ich mich, heller gewacht zu haben. — Ja, Aspasia, mit Entzücken preis ich dann die Vorsicht der Götter, die nicht deinen Frühling, die deinen Sommer mich sehen liessen. — (mit größter Wärme) Erste aller Frauen! wo ich geh' und stehe, fliegt mein Gedanke zu dir. In dir leb' ich; mit dir vergleich ich alles rings um mich. Wenn Isokrates (36) mich aufs sorgsamste zur Beredsamkeit anführt, dann überfahr ich oft seine besten Regeln; dann denk ich mir wenige Worte von dir, und finde sie kraftvoller als seine ganze Rede. Oft, wenn ich die Reisfeder ergreife, dann wird aus jeder Aphrodite, jeder Thalia, nur dein Bild; selbst wenn ich den Alcibiades zu entwerfen gedenke, guckt unter seiner Löwenhaut plötzlich dein Antlitz hervor. — War Leib und Seele je vester vereint, als ich und Sokrates? und schon seit sechs Tagen sah ich ihn nicht

mehr. — O dieß, dieß in deinem Sommer! — Götter, was würd' aus meinem Kopfe geworden seyn, wenn ich dich ehmals gesehn, gekannt, geschätzt und angebetet hätte?

(Er wirft sich zu ihren Füßen.)

Asp. (ihn aufhebend) Willst du wirklich, daß dein übertriebnes Lob mich aus dem Zimmer treibe?

Alc. Nein, Aspasia, bey allem was heilig ist, wenn ich übertreibe, so ist es jene unschuldige Uebertreibung, mit der der Lobredner nicht täuschen will, sondern selbst getäuscht wird; die Täuschung der Liebe. — Sage mir, sollt ich nicht auch ohne Eitelkeit hoffen können, daß Athen mich unter seine schönsten, seine vielversprechendsten Jünglinge zu zählen Grund habe?

Asp. (auflachend) Ha! Ha! willkommen aus deinem Schlupfwinkel, lieber Stolz!

Alc. Nicht Stolz! Selbstgefühl höchstens. Soll ich Augen für andre, und nicht auch für mich selbst haben? Soll ichs ewig für Zufall halten, daß jeder, der mit mir ringt, unterliegt? es ewig blos auf mein Pferd schieben, wenn ich immer der nächst' am Ziele bin? es ewig ein unverdientes Glück schelten, daß bey öffentlichen Schauspielen so manches Mädchen, die für andere eine Diane scheint, mich zuerst grüßt? Und doch, Aspasia, — denn bloß

dazu wählt' ich diesen Eingang — doch zweifelst du, wie rein, wie glühend ich dich liebe, da ich alles meide: Kampfplatz, Wettrennen, Spiel und Mädchen? alles bloß meide, um dich zu sehn, dich zu hören?

Asp. (lächelnd) Das that schon mancher Weltweise, ohne mich deßhalb mit seinen Liebesanträgen zu quälen.

Alc. Wohl möglich, daß du sie nur verschweigst! — Aber wär' auch dem so, wie du sagst, so kam er in andrer Absicht zu dir; kam in einem Alter, wo die ernste Weisheit uns alles, und Lieb' ein Tand ist. — —

Asp. (schalkhaft einfallend) Ist Liebe das allemal einem Greise?

Alc. wenigstens soll sie es seyn. Mein Alter hingegen hat noch das Vorrecht der Vergnügungen und Thorheiten. Ihnen zu entsagen, kann nur Liebe uns bewegen. Entscheide, wie heiß die meinige sey, da du mir alles bist!

Asp. Du möchtest beynah mich überlisten, nicht deiner Worte, sondern deines Tones halber. Aber vergieb! eben weil dieser Ton mir vielleicht nicht mißfällt, muß er unerhört bleiben.

Alc. (erstaunt) Eben deswegen unerhört?

Asp. Er würde verschwinden zwey Minuten nach der Gewährung.

Alc. Eher würde Alcibiades aufhören, Alcibiades zu seyn! Eher soll dieß — —

Asp. (mit etwas bitter spöttischem Tone) Auch dann, wann dieß Auge noch trüber, dieß Wirbelgen (auf den Busen zeigend) noch sichtbarer würde? Wann bald die erste Runzel, der nur zu treulich die andern zu folgen pflegen, erschiene?

Alc. Auch dann! — O Aspasia, preise die Götter, die dir nicht Schönheit allein, die freylich bald entflieht, sondern auch die dauernde Gabe der Weisheit und des gesellschaftlichen Witzes verliehen. — Wie blaß müßte diese Lippe werden, wenn die Einfälle, die unaufhörlich von ihr fliessen, sie nicht in den Augen des Liebhabers zu rosenfarbnen erhöhten? Wie ganz Satyr wäre der, den selbst unter den Spuren des verwüstenden Alters nicht lange, lange noch die Reitze der schönen Frau und der noch schönern Seele in dir fesselten? — Meynst du nicht selbst? — Nicht? — Nicht? — (er küßt sie, und sie schweigt) O Aspasia, meine Theure, meine Liebe! wenn du die Flucht der Jahre fürchtest, warum geniessest du nicht der Gegenwart? Warum willst du länger säumen, den feurigsten, den zärtlichsten aller Liebhaber zu beglücken? — Du schweigst? Gilt dieses Schweigen für Ja? — (er küßt sie wieder, sie will sich sanft entwinden. Ihr Blick fällt zärtlich auf ihn, und sie sinkt an seine Wange.)

Ha!

Ha, mir Glücklichen! er gilt! — Mund in doppeltem Verstande, süß wie Honig, verzeih, ich werde dir untreu, da noch größere Reitze mir winken.

(er will einen Kuß auf ihren Busen drücken.)

Asp. (sich mit Ernst loswindend) Alcibiades! — Tollkühner! — Laß mich, oder — —

Alc. (lächelnd) Oder du rufst um Hülfe? — Aspasia, kaum hätt' ich noch in dir das zierige Mädchen vermuthet — Liebste! Beste! Wenn dieser Zorn nur Kunst ist, so laß sie jetzt, diese lästige Kunst! Laß sie, da Natur und Zärtlichkeit uns rufen!

Asp. Beym Himmel, du bist der unvorsichtigste Bube zwischen Mond und Erde! Hier, in diesem offnen Gemache? — Glaubst du eine feile Dirne vor dir zu haben? Oder willst du vielleicht den Zevs in der Iliade spielen? ([37])

Alc. Wenigstens wäre es nicht das erstemal, daß man dich Juno Aspasia nennte. ([38])

Asp. Laß mich, sag' ich dir! oder ich zürne im Ernst.

Alc. So muß ichs wagen auf diesen Zorn! — Dich lassen, daß du flöhst?

Asp. (mit zärtlichem Tone) Ich flieh dich nicht! Ich kehre zurück! — Willst du noch mehr?

Alc. Deine Hand drauf und deinen Kuß.

Asp. (ihm Hand und Kuß darbietend) Was ich nicht alles thun muß, damit das Söhnlein nicht weine! — (sie geht und riegelt die Thüre zu) Unbesonnener, wenn nun dein Vater gekommen wäre?

Alc. (betreten) Wer, sagst du? Mein Vater?

Asp. Nun ja, Pericles. — Hörst du zum erstenmal mit diesem Namen ihn nennen?

Alc. (hastig) O Dank dir, daß du so ihn nenntest! — Gelinder deinen Vorwurf einzurichten, und doch treffender, war unmöglich. — Einige Augenblicke später, und Oedips unwissentliche Schuld ruhte wissentlich auf mir. — Die Gemahlinn meines Vaters! o Aspasia, von nun an mir so unverletzbar, wie eine Pythia, (39.) ich wag es nicht, meine Augen gegen dich aufzuschlagen. Vergieb! Der Glanz deiner Schönheit blendete mich. Ich streckte meine Hand nach einem Juwel aus, ohne zu bedenken, wem er angehöre. — Dank sey den Göttern, die noch eben zu rechter Zeit, obschon durch einen Blitzstral, mir den Abgrund zeigten, in den ich zu versinken im Begriff war.

(er entfernt sich hurtig.)

In so mannichfaltigen sonderbaren Lagen Aspasia sich schon die Zeit ihres Lebens hindurch verwickelt gesehn hatte, so glich doch keine unter allen bisherigen derjenigen, in welcher sie sich jetzt befand. — Sie, gewöhnt, die Ersten aller Griechen zu ihren Füßen zu erblicken, — gewöhnt, die kleinste ihrer Gunstbezeugungen, einen Druck ihrer Hand, einen Kuß ihres Mundes mit Entzücken aufgenommen zu sehn; sie sah jetzt in eben dem Augenblicke, als sie ganz in seine Arme zu sinken gedachte, einen Jüngling, geliebt von ihr, wie sie noch keinen geliebt hatte, aus seinem Taumel erwachen; erwachen von einem einzigen Worte, das ein Ohngefähr über ihre Lippen schlüpfen ließ! — Ob alles Vorhergehende sein Ernst oder nur Verstellung gewesen; ob, was er jetzt zuletzt gesagt, für wahre Gewissens-Empfindung oder für feinen Spott zu halten sey; ob jener so süße und so nah gewesne Augenblick jemals oder nie wiederkehren würde; über alles dieß war Aspasia jetzt keiner Entscheidung fähig.

Aber mitten aus dieser Ungewißheit erhob sich der feste Entschluß, eh' alles zu wagen, als hier unterzuliegen. — Um wie viel das Weib den Mann an Standhaftigkeit übertrifft, sobald

sie

sie nur will, sieht man nirgends besser, als in der Liebe. Des geliebten Gegenstands theilhaftig zu werden, thut der Mann viel, sehr viel; die Frau — alles. Den einmal vorwärts gewagten Schritt schreiten wir sehr selten, sie schreitet ihn nie zurück. Bey uns ist auf Verschmähung unsers Antrags Gleichgültigkeit sehr schwer, bey ihr der Haß schier nothwendig. —

Aspasia, sonst so sorgsam für ihren Ruhm und Wohlstand, hätt' in diesem Augenblicke die Hand des Pericles, den Ueberfluß aller Güter, die Achtung Athens, die Gewalt ihrer Reitze, ja ihr Leben selbst dahingegeben, wäre dadurch eine einzige Periode ihres vorigen Gesprächs zu ändern möglich gewesen; und was Erfindsamkeit, was Weiberlist — das mächtigste Ding in der Schöpfung — nur auszusinnen vermag, das suchte sie hervor, um die schwache Seite des entflohnen jungen Mannes zu besiegen.

Gute Aspasia! von deinen Listen und mühsamen Nachdenken hätt' es nicht der Hälfte bedurft! Der Feind, auf dessen Ueberwindung du so ängstlich sannst, dacht' in eben diesem Augenblick schon wieder auf Ergebung. Denn kaum war Alcibiades zurück in sein Gemach, als der ganze Schwall schnell aufgestiegner Empfindungen sich noch schneller als wie von einem Windstoße wandelte. — Jetzt erst überlegt'

er,

er, welch' ein Glück er aufzuopfern willens sey; alle die schönen und starken Gedanken von Tugend, von Kindespflicht und Selbstverläugnung verschwanden vor der Liebe mächtigerm Winke. Er sah im Pericles nur den alternden Oheim, in Aspasia nicht mehr die Stiefmutter, sondern das reitzende Weib. — Er lacht' und knirschte nun über seine Gewissenszweifel; — gieng, stand stockstill; warf sich nieder; sprang wieder auf; war jetzt dicht an Aspasiens Zimmer, jetzt wieder weit davon; jetzt noch näher, als vorhin; schon wieder zurück; und endlich so schnell mit einem einzigen Schritt hineingestürzt, daß Aspasia selbst zusammenfuhr, als sie ihn kommen sahe.

Alcibiades, Aspasia.

Alcibiades.

Billig erstaunst du, schönste Aspasia, daß ich, ich Verbrecher! von neuem und so bald vor dein Angesicht mich zu stellen wage: aber vergieb; die Hastigkeit, mit der ich mich vorhin entfernte, machte, daß ich noch etwas vergaß.

Asp. Noch eine Beleidigung vielleicht?

Alc. O nein! Aber wohl die Abbitte meiner bisherigen. Erkennung unsers Vergehns ist nicht genug; man muß auch die Verzeihung derjenigen suchen, an denen man sich vergieng.

Asp. (mit schmerzhaftem ungewissem Ton und Blick.) Und an denen man bald vielleicht sich wieder zu vergehn im Sinne trägt?

Alc. Im Sinne trägt? Das nicht! — Doch mich für immer zu verbürgen, Aspasia, vermöcht ich eben so wenig. — Vortrefliche Frau, laß meine Kühnheit, dir **Liebe zu gestehn**, so groß, so strafbar seyn, als du nur immer willst; allein, die Nothwendigkeit, für dich Liebe **zu empfinden**, die wenigstens wirst du mir nie zu läugnen fähig seyn. — Mit der reitzendsten, edelsten, weisesten Tochter Griechenlands unter einem Dache, in täglicher Gesellschaft,

im

im freundschaftlichsten Umgang zu leben, und doch der einschleichendsten aller Leidenschaften zu widerstehn; — — — o, wer vermöchte das!

Asp. (mit einer Miene, die sich ernst zu seyn zwingt, ob sie es schon nicht ist.) Keinen neuen Spott, Alcibiades!

Alc. Verflucht sey das Wörtchen Spott, das je aus meinem Munde gegen dich entschlüpft! — Und dann, nach einmal gefaßter Flamme, so oft allein dich zu erblicken, zu sitzen an deiner Seite, zu fühlen den Odem deines Mundes, zu berühren die schönste weibliche Hand — (er ergreift bey diesem Worte, gleichsam sich vergessend, wieder ihre Hand, die sich zwar zurück, doch nicht ihm ganz entzieht.) O Aspasia, vergiebst du mir die Kühnheit, daß ich bekannte, was ich empfand? Vergiebst du mirs?

(Er sinkt wieder zu ihren Füßen.)

Asp. (sie thut, als wollte sie ihn aufheben. Ein Blick zu seelenvoll für jedes Wort fällt auf ihn; nach einer Pause von einer Sekunde.) Wenn du es wirklich empfandest.

Alc. (immer dringender.) Und versprichst mir, es zu vergessen?

Asp. (mit sanftem Lächeln.) Kann man das versprechen? — Kann man einen Jüngling, wie dich, liebenswürdiger Bösewicht, vergessen? — Und was würde dein Stolz dazu sagen, wenn ichs könnte?

Alc. O halt ein, Zauberinn! Halt ein, oder ich steh' nicht eher aus dieser Lage auf, bis du von neuem — — — Ein Blick aus deinen Augen, ein Wort aus diesem Munde, ein Beben dieses Busens, würde jedes Vergehn, jede Gefahr mich wagen lassen. — Selbst der schreckliche Gedanke, daß Pericles dereinst meine Leidenschaft muthmaßen könnte — —

(Er stockt und blickt sie mit starrer Ungedult an.)

Asp. (lächelnd.) Dereinst? Und wie, wenn er es bereits muthmaßte?

Alc. (erstaunt.) Pericles? — Unmöglich! — Wie könnt' er?

Asp. Oder sage vielmehr, wie könnt' er nicht? — Brausender Jüngling, bist du in der Verstellungskunst eben der Neuling, der du in der Liebe zu seyn scheinst, um zu glauben, dein Zerstreutseyn, dein trunkner Blick, das Feuer in deinen Anreden, das Erröthen bey deinen Antworten könne den Augen eines so alten, so scharfsichtigen Staatsmanns, als Pericles ist, entgehn? — Eben so gut, als ich errieth, was du noch nicht gestandest, eben so zeitig hat er, mein Gemahl, bereits mit mir, deiner Neigung halber — — — (sie stockt.)

Alc. (hastig einfallend.) Gute Götter! Was hat er?

Asp. (lächelnd.) Gescherzt!

Alc.

Alc. (äusserst betreten und aufspringend.) Gescherzt, Aspasia, Gescherzt?

Asp. Nun ja! Gescherzt! — Was sonst?

Alc. (mit verbißnem Aergerniß.) Scherzt man alsdann, wenn jemand uns ein unschätzbares Gut zu rauben, oder wenigstens auf eine geraume Zeit zu entziehn gedenkt?

Asp. (etwas spöttisch.) Nachdem man nun freylich diesen Jemand fürchtet, oder nicht; seine Kraft dem Willen gleich oder unangemessen schätzt!

Alc. (mit immer sichtlicher werdenden Erbitterung.) Wie, Aspasia, und ich dünke dir so gar verächtlich, daß du mich nicht einmal einiger Furcht würdig achtest?

Asp. Sprach ich jetzt von meinem eignen Gefühl, Alcibiades? Oder soll ich dir Rechnung von der Gesinnung des Pericles ablegen? — Wohlan, und wenn es noch zehnmal mehr deine Eigenliebe kränken sollte, dennoch will ich dir es frey heraus gestehn: Er fürchtet dich nicht. — Die Gemahlinn des Oberhaupts von Athen soll, seiner Hoffnung nach, stark genug seyn, den Mann nicht mit dem Jünglinge zu vertauschen. — — (lächelnd.) Was entfärbst du dich, Stolzer? Glaubst du, weil ein Duzend wollüstiger Nymphen dich grüßt, oder weil ich selbst kurz zuvor schwach genug war, deine —

wie nenn' ich es nun gleich? — deine Zudringlichkeiten anzuhören? glaubst du deßhalb, daß alle Menschen nur mit meinen Augen sehn?

Alc. (hurtig das Wort ergreifend.) Und du sähst mich doch also mit günstigen Augen an?

Asp. (den Blick niederschlagend.) Nenne mir, ausser dir und dem Pericles, noch einen dritten Mann, der zweymal hinter einander diese Wange küssen durfte!

Alc. (sie mit ungestümmer Wärm' umarmend.) O so nimm mich von neuem an deinen Busen, in deinen Arm; und nenne mir den Namen eines Mannes nicht mehr, dem ich freylich viel verdanke, dem ich aber auch alles, nur diese Leidenschaft nicht, aufopfern würde. — Hilf mir an ihm den Stolz rächen, der dich und mich verkennt; dich für sein unverlierbar Eigenthum, und mich für einen Knaben hält, mit dem er scherzen kann. Laß mich in deinem — —

Doch, ich breche hier ab. — Wem von meinen Lesern, und auch — trotz des vorgehaltnen Fächers — meinen Leserinnen, braucht' ich wohl erst zu sagen, daß in wenig Augenblicken drauf die Thüre wieder verriegelt ward? — Auch daß Alcibiades jetzt selbst diese Mühwaltung über sich nahm, wird jeder leicht errathen, der sich nur ein ganz klein wenig auf Etikette versteht.

Aspasia war freylich nicht die erste Bulschaft des Alcibiades; aber sie war ganz gewiß seine erste Liebe. Er hatte frühzeitig genug schon die Wollüste kennen gelernt; wahre zärtliche Neigung jetzt zum erstenmale. Durch sein ganzes Innerstes gieng eine Veränderung vor, ihm selbst unbegreiflich. Alle die ernsten Lehren der Weisheit, die noch kurz vorher ihm so theuer zu werden anfiengen, schwanden jetzt bey einem einzigen Kuß Aspasiens. Was er sah, sah er in rosenfarbnem Lichte; und wenn noch irgend etwas jezuweilen seine Freude störte, so war es die innre Stimme seines Herzens. Umsonst sucht' er sie zu betäuben; sie warf stets ihm ein Vergehn gegen seinen Wohlthäter vor, das dieser selbst zwar nicht zu merken schien, das aber wenigstens den Alcibiades unfähig machte, sich den Augen des Sokrates darzustellen, dessen Verweise er fürchtete, oder mindestens verdient zu haben sich bewußt war.

Auch sparte die Schlaue, stolz auf ihren Sieg, nichts, um die Ketten angenehm zu machen, die sie um ihn geworfen hatte. Ihre Reitze, ihre Künste, ihre Mannichfaltigkeit, der Zauber ihrer Worte, die Erfahrung in ihren Liebkosungen, das Verstohlne, mit dem er sie

nun seltner fast, als ehmals, sah, trug viel dazu bey, den Jüngling lang' ihr festzuhalten. — Doch, eine Frau, die nicht eifersüchtig ist, und einen Jüngling, der keine Gelegenheit dazu giebt — wer diese beyde in einem Paare vereint findet, der hat noch mehr als das trinkbare Gold der Alchymisten gefunden. — Nimmt man zumal einen so feuervollen, reitzbaren jungen Mann, als Alcibiades war; o dann — eben so gewiß als der leckre Schwelger gern die Gerichte von mehr als einem Koche kosten mag, eben so gewiß wird dem Wollüstling das schönste Weib nicht ohne Wechsel schön genug dünken. Aspasia, die gar wohl wußte, welch ein thörichtes, und meistentheils schädliches Mittel die Eifersucht gegen einen Wankelmüthigen sey, suchte sich anfangs zu zwingen, und zwang — bald sich nicht mehr. Was hilft der Kompaß alles Wissens, sobald der Sturm der Leidenschaften sich erhebt? In kurzem kam es zu jenen argdenklichen, unruhigen, vorwürfevollen Auftritten zwischen ihnen, die sonst gewöhnlich bey ordentlichen Eheleuten den Flitterwochen nachfolgen, und den Hahnreyjahren vorhergehn.

Dergleichen Szenen hier selbst aufzuführen, wäre unnöthig, aber daß dergleichen vorgefallen, wird man aus der folgenden schliessen können, die auch nun verständlicher werden wird.

Alcibiades, Aspasia.

Alc. (der plötzlich von einem andern Gespräche abbricht.)

Und nun noch etwas Neues, eh' ich mich wieder entfernen muß! Weißst du wohl, liebste Aspasia, daß ich heute ein Mittel gefunden habe, allen deinen bisherigen Besorgnissen vorzubeugen?

Asp. Was für Besorgnissen?

Alc. Denen, als wäre das Feuer unsrer Liebe nicht mehr von der Wärme, wie anfangs. — Zwar, ich empfinde diese Aenderung nicht; aber auch niemand traut minder seinem Herzen, und kräftiger deinen Worten, als ich; und eben deßhalb ergriff ich einen Entschluß, der hoffentlich deines Beyfalls sich erfreuen wird.

Asp. (mit verlegner Miene.) Beynah möcht' ich das Gegentheil aus diesem Eingange befürchten. — Rede! was für einen Entschluß kannst du meynen?

Alc. Mit gegen die Melier zu Felde zu ziehn.

Asp. (indem sie zurücksinkt.) Ha, Treuloser! dieß deine Absicht? Trennung von mir nennst du Verbesserung deiner Untreue? — Geh, Flatterhafter, unwerth meiner zärtlichen Liebe!

Geh, und spotte wenigstens meiner nicht, wenn du mich zu tödten gedenkst.

Alc. Aspasia, du verkennst mich. Höre mich, und entscheide! Wann schlang ich mich am feurigsten um deinen Marmornacken? Wann brannte heiß wie Feuer, und doch süß wie Ambrosia, dein Kuß auf meiner Lippe? Wann hatt' unser Gespräch kein Ende, unsre Liebkosungen keine Abkühlung? War es nicht dann, wann wir Tage oder Wochen lang uns nicht gesehen, lästige Gesellschaft uns verhindert, oder kleine Reisen uns getrennt hatten? Warum ist immer die Ehe das Grab der Zärtlichkeit? Warum sind die so selten heisse Freunde, die sich immer sehen? — O Meisterinn in der Kunst, zu lieben! wie kannst du vergessen, daß diese Leidenschaft durch den Zwang wächst, und sich durch Abwechslung, dem Jahre gleich, verjüngt?

Asp. (mit der zärtlichsten Wärme.) Wenn ich es vergesse, so ist die Liebe selber Schuld daran.

Alc. Um desto eher vergiebst du mir, wenn ich dich daran erinnere.

Asp. Und laß' es desto weniger geschehn, was du von Trennung mir vorschlägst. — (ihn umfassend.) Nein, Wankelhafter, ich kenne dich zu gut, als diesen Vorwand nicht zu durchschauen. Denkst du, daß ich den Ueberdruß nicht merke? — —

Alc.

Alc. Nicht Wiederholung dieses Verdachts! Er ist desto schmerzlicher, je ungerechter er ist. Ein, zwey Monate nur, und ich liege wieder zu deinen Füßen — liege, wofern du mich aufhebst, wieder an deinem Busen, in deinen Armen.

Asp. Unmöglich. — Du darfst nicht von dannen. — Dein Versprechen, mich zu lieben, —

Alc. (einfallend.) War Männerwort, sowohl als das, gegen die Melier zu ziehn; und beyde dürfen daher nie sich ändern. — Schone mich mit diesen Thränen; sie fallen auf mein Herz, aber ich wäre deiner unwerth, wenn ich sie erhörte.

Asp. Meiner unwerth, wenn du sie erhörtest? — Ha, Treuloser! — —

Alc. Wohlan, ich habe noch ein Mittel, sie zu stillen, mitgebracht; — (indem er etwas unter seinem Gewande hervorzieht.) Kennst du dieß?

Asp. Was willst du mit diesem dürren Reiß?

Alc. Ja wohl dürre! Denn schon von lange her ist es, daß er abgebrochen ward. Kennst du den Lorbeer nicht, den ich bey Potidäa erbeutete? — Einsam saß ich heute früh in meinem Gemach; da fiel er von selbst herab von der Wand, und weckte, indem er noch fiel, meinen schlummernden Trieb nach Ruhm. Pericles, der Gemahl Aspasiens, rief ich aus,

soll er der Lorbeern so viele, und ich, ihr Geliebter, nicht mehr als diesen einzelnen haben? Ja dann, dann bedürfte es der Eifersucht nicht! — Dann — Edelste deines Geschlechts, prüfe dich, was du selbst in solchem Fall gesagt, beschlossen, gethan haben würdest! — Du schweigst? Wohlan, nimm diesen Zweig zum Unterpfande! Gieb mir noch einen Kuß, und laß mich dann.

Asp. (ihn küssend.) Und warum willst du diesen Reiß eben bey mir zurücklassen?

Alc. Daß ich ihn, wenn ich einst siegreich zurückkomme, mit einem frischen einlöse, oder daß deine Thräne, wenns ja mein Loos, zu fallen, seyn sollte, ihn dann und wann wieder anfrische.

Er gieng, und focht, und kam siegreich zurück. Doch, daß Aspasiens Besorgniß wegen seiner Wankelmuth nicht ganz umsonst gewesen, darinnen wird man ihr hoffentlich beystimmen, wenn man weiter zu lesen Belieben tragen will.

(Nach

(Nach der Zurückkehr.)

Alcibiades, Aspasia. (Einige andre Gesellschaft, die sich aber so eben entfernt.)

Alcibiades.

(der die Weggehenden starr angeblickt hat, sich dann schnell umwendet, und mit offnen Armen auf Aspasien zugeht.)

Endlich, du Einzige deines Geschlechts, find' ich wieder Gelegenheit, dich mit dem Gruß der Liebe zu begrüßen; zu deinen Füßen den Lorbeer niederzulegen, den ich erbeutet habe; dich zu fragen, ob Aspasia meine Aspasia geblieben? und den Kuß zu fordern, mit dem du vorhin, in fremder Zeugen Gegenwart, nur den Vetter begrüßtest, und jetzt erst den Sieger belohnen sollst.

Asp. (die ihm immer bescheiden ausgewichen, stößt ihn hier ernsthaft von sich.) Hinweg! Den Vetter konnt' ich vorhin in dir küssen; mehr aber nicht! — Hinweg, auf deinem Angesicht und deinen Händen haftet noch das Blut der Melier.

Alc. (erstaunt.) Wie? Wolltest du lieber das meinige an den ihrigen sehen? lieber sehn, daß ich so heimgekommen wäre, wie ich auszog?

Blut der Feinde — was ziert den Sieger schöner, als dieß?

Asp. Den Sieger, aber nicht den Mörder! — Sprich! oder läugn' es vielmehr, wenn du's läugnen kannst! Ward nicht die junge Mannschaft der Melier erst dann umgebracht, als sie schon die Waffen niedergelegt hatte? (4*)

Alc. Das ward sie.

Asp. Und du kannst es wagen, mir diesen Kranz zu überbringen, der werth wäre, daß einst Tisiphone, statt ihrer Schlangengeißel, mit ihm dich züchtigte? kannst du staunen, wenn ich dich als Mörder begrüße?

Alc. Ich staune, weil ichs gewohnt bin, Aspasien nur dann urtheilen zu hören, wenn sie eine Sache ihrem ganzen Umfang nach erkennt. — Entsinnst du dich nicht, gehört zu haben, daß ich im Gefechte selbst wundenfrey geblieben sey?

Asp. Ja.

Alc. Und doch — sahst du je noch diese Schramm' in meiner Hand?

Asp. (etwas verlegen.) Diese Schramme?

Alc. Sie empfieng ich, als ich dem wüthenden Haufen Einhalt thun wollte. — Höre meine Geschichte, und bitte dann mich um Verzeihung. — Müde von Kampf und Arbeit, wollt' ich so eben ein Stündchen auf meinem

Lager ruhen, als mittlerweile der unbesonnene Trotz eines Gefangnen seine Wächter zum Zorn reitzte; — die Flamme der Wuth ergriff bald das ganze Heer; — du kennst den Athener, wenn er raset: natürlich, daß mich also erst das Geschrey der Unglücklichen weckte, die bereits unter den Streichen dieser Rasenden fielen. Ich eilte hinab, bat, flehte, dräute, fiel den Mördern in die Waffen, empfieng dieß Merkmal, und blieb doch unerhört. — Nichts war wahrscheinlicher, als daß die Mordgier des wüthenden Volks sich bald auch mit gleicher Unmenschlichkeit über die Weiber und Kinder der Ermordeten herwerfen würde, und um dieß abzulenken, nützt' ich einen Augenblick, wo sie matt vom Blutvergiessen ruhten. — „Wohlan, Brüder!“ rief ich mit einer so heitern Miene, als wär' alles gut und löblich gethan! „Wohlan, die Feinde sind vertilgt, und haben uns zu Erben eingesetzt. Laßt uns die Beute theilen!“ — Ein froher Jubel antwortete mir; man führte Knaben und Mädchen her; looßte über diese Zitternden, und führte sie als Sklaven fort. — Worinnen hab' ich nun gefehlt? Daß ich einen Waldstrom nicht aufhielt? einen Sturmwind nicht zwang? — Konnt' ich das?

Asp.

Asp. Auch fordert es niemand von dir. Aber eh ich dich schuldlos spreche, hab' ich der Fragen noch mehrere. Ward dir bey dieser Verloosung nicht auch eine Sklavinn zu Theil?

Alc. Allerdings.

Asp. Und ihr Name?

Alc. Myris.

Asp. (für sich.) Richtig! — (laut.) Ist sie schön?

Alc. So schön, daß sie nur dir weicht. — (lächelnd.) Hätt' ich sie sonst mir gewählt?

Asp. (mit sichtlichem Mißvergnügen.) Vortreflich, junger Mann!

Alc. Wie? Unmöglich kann Aspasia über die Erhaltung einer ihrer Schwestern zürnen.

Asp. Ueber ihre Erhaltung freylich nicht. Aber gedenkst du sie auch zu behalten? — Nun? keine Antwort? — Frey heraus, du gedenkst es?

Alc. Frey heraus: Ja!

Asp. Und — lächle nicht, Spötter! du warfst mir so eben vor, ich verurtheilte ungehört. — Und zu welchem Endzweck behältst du die reitzende Myris?

Alc. Nein! Nie hat Aspasia eine Nebenbulerinn zu befürchten! jede Vergleichung erhebt sie noch mehr; jede kleine Untreue macht ihren Liebhaber ihr noch getreuer. — Dieser Unglücklichen versprach ich einst in einer von ihr ver-

süßten

süßten Minute — denn wer verargt mir's, wenn ich fern von dir mich nach Zerstreuung meines Grams umsah? — in einer solchen Minute versprach ich ihr, sie niemals zu verstoßen. Sie jetzt freylassen, würde Verstoßung seyn. — Reitzende Aspasia, unmöglich kannst du eifersüchtig auf eine arme Sklavinn seyn; selbst wenn ich sie auch je umarmte, würde sie mir nur den unendlichen Abstand zwischen ihr und der ersten Tochter Griechenlands zeigen; würde mich nur mit verneuten Kräften zu deinen Füßen treiben.

(Er fällt auf die Knie, und umschlingt Aspasien.)

Asp. (mit ernstem Anstand.) Steh auf, und gieb mir den Kuß!

Alc. (sie freudig umarmend.) Den Kuß der Verzeihung? der Versöhnung?

Asp. (noch ernster und nun zurücktretend.) Der Trennung! — Wisse, Jüngling, daß Aspasia noch mit keiner ihres Geschlechts die Liebe eines Mannes theilte, und auch nie sie theilen wird.

Alc. (der sie wieder umfassen will.) O, ich lasse dich nicht, du Unnachahmliche! Sähst du, wie reitzend selbst dieser Zorn — —

Asp. Zurück! Du siehest von nun an die Gattinn des Pericles, nicht mehr Aspasien vor dir. — Wankelmüthiger! nie that ich noch für einen deiner Brüder, was ich für dich gethan

habe.

habe. Mich lieben zu lassen, war meine gröste Gunst; Wenigen ward sie zu Theil; und dich, dich Einzigen, liebt' ich wieder; liebte dich — um ganz meine Schmach zu gestehn — liebte dich zuerst. — Dank deiner Treulosigkeit, die so bald meine schmähliche Binde vom Auge mir reißt! Sie giebt mir zurück, was ich aus Unvorsicht beynah verloren hätte — Ruh der Seele und Männerherrschaft!

Alc. (wie vorhin.) Aspasia!

Asp. (wieder entwindend.) Hinweg! Glaube nicht, daß ich das schmollende Mädchen spiele! Umarm' ich je dich wieder; drück' ich je wieder einen Kuß der Liebe auf deine Wange; so müssen die Götter mich zur feilsten Gauklerinn erniedrigen! — Geh! die Arme deiner Myris sind gewiß voller, als die meinigen; an ihr wirst du das Wirbelchen noch nicht sehn, das du Scharfsichtiger sonst bey mir bemerktest; wie ungerecht wär' es also, dich auch ein Viertelstündchen nur der schönen Melierinn zu entziehn! — — (entfernt sich.)

Alc. (der ihr lang' in stummem Erstaunen nachgesehn, bricht endlich, da er sieht, es sey Ernst, mit bitterm Lächeln aus.) Vortreflich! Ein Abschied in bester Form! — Tausend Ehescheidungen können nicht feyerlicher seyn. — Und der mir? — Mir von Aspasien? der Herbst verstößt den Lenz! Ha! ha! ha! —

(sich

(sich vor die Stirne schlagend.) Und doch bey den Unsterblichen! Seit jener Minute, wo sie zuerst sich ergab, schien sie noch nie mir so liebenswerth, als jetzt in dieser, da sie brach. — — (Pause.) Fahr hin! Zu knien und abzubitten? — Pfui, Alcibiades! in diesem Alter, mit diesen Talenten wär dieß noch schmählicher, als zwanzig solche Abschiede. — Aber meinen theuersten Schwur, Aspasia: so wie ich der Einzige meines Geschlechts war, den du liebtest, so sollst du die Einzige von dem deinigen seyn, die zuerst mit mir bricht! die Einzige, die einen solchen Kuß der Trennung mir jemals beut! Lieben und hassen zugleich will ich dich, eifersüchtiges Geschlecht; will deine Schwäche, deine Thorheit, deine Blöse — — Ha, ich Thor! was lodr' ich so? was schwör' und schwatz' ich hier? Ist das, was mir wiederfuhr, ein so seltner Schimpf? Hat ein Mann, wie ich, der alles proben, alles wagen will, wohl Ursach', dann zu zürnen, wenn von den Schaaren der Weiberchen und Mädchen, die ihm winken, auch jezuweilen eine ihm durchs Netz entschlüpft? — zumal eine, die so lang sich drinn verweilte? — Zur Myris hin! Zur Myris hin! Sie müßte die Kunst zu küssen, die sie so schnell begriff, noch schneller wieder vergessen haben, wenn ich bey ihr Aspasien vermissen sollte?

Man wird hoffentlich in der Folge sehn, daß er, in Ansehung seines Schwures, Wort gehalten habe.

Ende des ersten Theils.

Erläuterungen.

1.

Einst, als er den Tanz des Dädalus aufführen half. —

Dädalus erfand zum Andenken des Labyrinths einen eignen Tanz für die schöne Ariadne zu Knossus; und ihm ahmten die Griechen in vielen andern Tänzen nach. Ein Mädchen und ein Jüngling führten ihn, ein Band in ihren Händen, auf, und die übrigen folgten alle Paar für Paar. Oft theilten sie sich in lange einzelne Reihen, faßten sich jetzt, tanzten im Zirkel, und beschrieben eine unendliche Menge von Krümmungen und labyrinthischen Zügen. Die Kunst der Tänzerinn war, daß sie sich endlich plötzlich aus den verschlungenen Reihen wieder herauswickelte; und das fliegende Band in ihrer Hand spielte auf den Zwirnknaul an, der einst den Theseus errettet hatte. Theseus selbst tanzte ihn zuerst mit Ariadne auf Delos, und noch zu den Zeiten Plutarchs war er bey den Einwohnern dieser Insel sittlich. — Man nannt' ihn auch den Kranich.

2.

In den pyrrhichischen Tänzen rc.

Ein kriegerischer Tanz. Pyrrhus, der Sohn Achills, bekannter unter dem Namen Neoptolemus, erfand ihn, und gab ihm seine Benennung. Er theilte sich nachmals in verschiedne Tänze; aber alle wurden in Waffen, und unter Schwingungen von leichten Schildern und Schwerdtern, nach der Flöte getanzt. Beym Xenophon, in der Beschreibung des berühmten Rückzugs der Zehntausend, steht eine

weitläuftige Stelle davon. Wer ihn nicht lesen kann, oder nicht zur Hand hat, sehe von ihm Guys litterarische Reise durch Griechenland nach. Die Türken und Thracier tanzen ihn noch jetzt.

3.

Schlacht bey Artemisium.

Dieß war die erste Seeschlacht, in der die Athener unter Anführung des Themistocles, im Kriege gegen den Xerxes, ein Geschwader der feindlichen Flotte überwanden. Ihr folgten bald drauf mehrere Siege nach. Plutarch selbst rühmt die Tapferkeit des Klinias in diesem Treffen.

4.

Phidias. Der größte Bildhauer Griechenlands. Er hatte die Ober-Aufsicht über alle Werke, die unter dem Pericles von den größten Baumeistern und Künstlern gebaut wurden. Seine Meisterstücke waren eine kolossalische aus Gold und Elfenbein geschnitzte Bildsäule Minervens, und noch mehr die Statue des olympischen Jupiters, die zu den sieben Wunderwerken der Welt gezählt ward, und wozu Homer die erste Idee ihm gegeben haben soll. Auch als Maler war er vortreflich.

5.

Pericles war wirklich ein sehr genauer Freund des Phidias. Das Bildniß, das dieser von ihm malte, war allgemein berühmt; und Pericles bediente sich desselben, wie wir schon oben gesagt, in allen seinen Bauen. Aber eben diese Freundschaft ward nachher das Unglück des Phidias. Er hatte auf dem Schilde Minervens eine Amazonenschlacht vorgestellt, und in solchem seinen eignen Kopf und den Kopf des Pericles aufs künstlichste angebracht. Die Feinde des Pericles klagten ihn deßfalls an, und brachten ihn ins Gefängniß, wo er, und zwar, nach einigen, durch Gift starb.

6.

6.

Amycla ꝛc. Plutarch rechnet es unter die vorzüglichsten Glückseligkeiten des Alcibiades, daß man selbst auf Kleinigkeiten, wie z. B. der Name seiner Amme ist, aufmerksam gewesen, da man bey andern, sonst auch berühmten Feldherren, weit wichtigere Umstände vernachläßigt, und vom Nicias, Demosthenes, Thrasybulus, Phormio, Theramenes und andern nicht einmal die Namen ihrer Mütter auf die Nachwelt gebracht habe. Amycla selbst war eine Spartanerinn; man nahm überhaupt die Ammen am liebsten aus Sparta, weil man glaubte, daß sie dem Kinde Gesundheit und Kräfte vorzüglich gäben — Nur muß man bey einer griechischen Amme sich nicht eine von unsern heutigen größtentheils lüderlichen und immer gemietheten Dirnen denken. Eine Frau, die ein Kind in einer guten Familie gesäugt hatte, galt nun selbst für ein Glied der Familie; und wenn ihr Säugling eine Tochter war, verließ sie solche nie; ward ihre Aufseherinn, ihre Vertraute, und selbst nach der Heyrath noch ihre Freundinn und Haushofmeisterinn.

7.

Im Eurotas gebadet worden.

Eurotas hieß der Fluß, der bey Sparta vorbey floß; und es war ein Gesetz des Lykurgs, die Kinder gleich zart nach der Geburt im kalten Wasser, oder auch im Weine zu baden.

8.

Seiner Abstammung uneingedenk ꝛc.

Es war eine der vorzüglichsten Pflichten bey den Kindern der Spartaner, ohne Klagen die heftigsten Schmerzen zu ertragen. Sie wurden jährlich öffentlich sogar mit Ruthen bis aufs Blut gestäupt, und starben oft unter diesen

Streichen, ohne einen Seufzer zu verlieren. Die Mütter selbst pflegten dann diesem grausamen Schauspiele zuzusehen, und, uneingedenk der mütterlichen Zärtlichkeit, die Peiniger zu stärkern Streichen aufzumuntern. Das Beyspiel des Knaben, der einen gestohlnen Fuchs sich lieber den Leib aufkratzen lassen, als seinen Raub gestehen wollte, ist bekannt genug.

9.

Nur das Bezeigen des Timons.

Man kennt diesen besondern Mann, der sich die Miene gab, oder wirklich das Unglück hatte, das menschliche Geschlecht im Durchschnitte zu hassen; und der noch nach seinem Tode auf seinem Leichensteine dem Vorübergehenden fluchte. Seine Liebe zum Alcibiades aber und die Ursache desselben, giebt Plutarch völlig so an, wie hier und weiter unten in einer andern Szene vorkömmt. — Shakespears vortrefliches Schauspiel machte, daß ich nicht mich unterstand, ihn öfterer einzuweben, wie ich anfangs wohl willens war.

10.

Odeon.

So hieß der prächtige Schauplatz für die Sänger und Dichter, den Pericles bauen ließ, und der unter seine vorzüglichsten öffentlichen Gebäude gerechnet wird. Er lag in der Gegend der Stadt, die man Ceramicus nannte; war inwendig mit vielen Säulen geziert, und mit vielen Spizzen versehn; sein Gipfel aber lief immer schmäler und endlich ganz spitzig zusammen. Nicht nur diese Form soll Pericles von dem Zelte des persischen Königs entlehnt, sondern auch das Holzwerk an demselben von den Ueberbleibseln der persischen Flotte habe nehmen lassen. Hier wurden jährlich Singspiele gehalten und Richter gesetzt, die unter

den

den Kämpfenden entscheiden mußten. Pericles war der erste derselben; und in den folgenden Zeiten wurden auch österer als einmal im Jahr allda Feste gefeyert.

11.

Und gesiegt.

Eine Abweichung von der ordentlichen Geschichte, die ich dem Kritiker lieber selbst anzeigen, als ihm die Freude gönnen will, sie mir mit der Miene des Unterweisens vorzurücken. Die Athener verloren dieß Gefecht, das indeß doch von keiner sonderlichen Wichtigkeit war, und das man nicht mit dem spätern Treffen mit dem König Philipp von Macedonien verwechseln muß.

12.

Mit eurem Häuserbau.

Beym Plutarch ist die kleine Abweichung, daß diese Knaben Würfel spielen. Ein Spiel, wo sie wohl eher aus dem Wege hätten gehn können.

13.

Den Grund dieser und der nachfolgenden Szene — die ohnedem eine der schwierigsten im ganzen Büchlein seyn dürfte — ist aus der Schmähschrift des Antiphon hergenommen, die, dem Plutarch zufolge, dem Alcibiades den Vorwurf machte, daß er einst als Knabe entlaufen, und bey einem seiner Liebhaber, dem Demokrates, sich verborgen habe. Ich begreife nicht, warum Plutarch dergleichen Beschuldigungen so unwahrscheinlich findet; dem Karakter des jungen Wollüstlings widersprechen sie allerdings nicht.

14.

Ueber die Thräne, die in meinem Auge glänzt.

Man rühmt an dem Pericles die Standhaftigkeit der Seele, die ihn selbst in den größten Unglücksfällen nie verließ.

ließ. Als er in einer schrecklichen Pest seine mehrsten Freunde und nächsten Anverwandten verlor, vergoß er keine Thräne, zeigte bey ihren Gräbern keine Traurigkeit, bis endlich auch sein letzter ehelicher Sohn, Paralus, starb; da erst brach er, indem er seinem Leichnam den Kranz aufsetzte, in häufige Zähren aus, was er — wie die Geschichtschreiber sagen — bisher im ganzen Leben noch nicht gethan hatte. Im Text selbst findet man weiter unten, bey Gelegenheit Aspasiens, drauf angespielt. Denn um derentwillen führt Plutarch und andere ihn zum zweytenmale weinend auf.

15.

Wär's nicht Minerva rc.

Minerva war die Erfinderinn der Flöte; einst spielte sie auf ihr in der Versammlung der Götter; und die übrigen Göttinnen lächelten über die Verziehung ihres Mundes. Zornig warf sie solche hinweg, und verfluchte den, der sie aufheben und spielen würde, zum traurigsten Tode. Marsias fand sie, und bracht es bald auf ihr zu einer großen Vollkommenheit. Aber auch bald wirkte der Fluch; denn er überhob sich seiner Kunst, forderte den Apollo zum Wettkampf auf, ward besiegt, und von ihm, oder vielmehr auf seinen Befehl, lebendig geschunden.

16.

Er siegte dreyfach auf einmal.

Keine andre Privatperson — sagt Plutarch — selbst kein Monarch schickte, wie er, sieben Wagen zu den Olympischen Spielen. Auch führt dieser Biograph aus einem Gedichte, das Euripides auf ihn gemacht, folgende Stelle an: Dir, Sohn des Klinias, will ich singen! Schön ist die Erlangung des Preises im Wettkampfe; doch schöner ist, was keinem Griechen noch ausser dir zu Theil ward, mit seinem Wa-

gen drey Preise ohne Müh erhalten, und zweymal bekränzt, zweymal vom Herold sich ausgerufen zu sehn.

17.
Beten wir nicht den Theseus unter den ersten Heroen 2c.

Theseus hatte bekanntermaßen selbst über Athen geherrscht; aber man vergaß lange seiner. Erst, als in der Schlacht bey Marathon sehr viele Athener ihn in glänzenden Waffen gegen die Perser streitend gesehen zu haben glaubten, befahl nachmals ein Orakel diesem Freystaate, seine in der Insel Skiros zerstreuten Gebeine zu sammeln, und in ein ehrenvolles Grabmal zu bringen. Nur durch viele Mühe, durch Krieg und durch ein neues Wunder glaubte Cimon sie gefunden zu haben, und brachte sie im feyerlichsten Pompe nach Athen zurück. Man beerdigte sie allda mitten in der Stadt, erklärte den Ort ihrer Ruhe zur Freystatt für Sklaven und unterdrückte Hülfsbedürftige, und stellte den Theseus selbst als ihren Schutzgeist und Retter auf, der das Flehn dieser Elenden gnädig annähme.

18.
Nicias.

Man wird die Schilderung, die hier Alcibiades von seinem nachherigen Nebenbuler macht, hoffentlich dem Karakter, den Thucidides und Plutarch vom Nicias geben, angemessen finden. — Aristoteles setzt ihn zwar unter die drey rechtschaffensten Athener, die eine wahre Liebe gegen das Volk gehegt; aber auf seinen Feldzügen war mehr Glück als eignes Verdienst. Er zeigte von Jugend auf eine Schüchternheit, die oft in Furcht ausartete, und gewann eben dadurch, daß er das Volk zu scheuen schien, die Gunst desselben. In seinem Karakter war eine Mischung von Aber-

glauben und Aengstlichkeit, die wahrhaft großen Männern sonst nicht eigen zu seyn pflegt. Ein Wahrsager, den er stets bey sich hatte, entschied über alle seine Handlungen. Er gab sowohl denen, die er liebte, als denen, die er fürchtete; und Lasterhafte machten sich daher noch öfterer seine Zaghaftigkeit, als Rechtschaffene seine Großmuth, zu Nutze. — Eben deßwegen ließ er sich selten vor dem Volke sehen, zitterte bey jeder kleinen Verläumdung, ließ immer durch seine Freunde von seinen vielen Arbeiten sprechen, und widerrieth jeden Krieg, weil er von jeder Fährlichkeit die Zertrümmerung seines Ansehens fürchtete.

19.

Focht bey Mycale ꝛc.

Eine Seeschlacht mit den Persern. An eben dem Tage, als Pausanias und Aristides den Mardonius, den Xerxes zur Unterjochung Griechenlands hinter sich gelassen hatte, bey Platäa zu Lande schlugen, griffen Leotichides und Xantippus die persische Flotte bey Mycale an; und als die Feinde sich aufs Land zogen, wurden sie auch da verfolgt, aufs Haupt geschlagen, und ihre Flotte verbrannt;- so daß also ein einziger Tag auf zweyen Seiten zugleich die Freyheit Griechenlands sicherte.

20.

Auch Löwensitten uns gefallen lassen müssen.

Aristophanes hat diese Stelle, auf die hier Thrasill anspielt, im vierten Auftritt des fünften Akts von seinen Fröschen; sie heißt im Ganzen also: Man erziehe nie in der Stadt die Zucht eines Löwen, viel minder den Löwen selbst; oder man gehorche ihm, wenn er nun erzogen worden. — An eben diesem Orte sagt er kurz vorher: Die Stadt liebt und haßt den Alcibiades, und will ihn dennoch haben. —

Daß

Daß übrigens diese Rede des Thrasills hier ein kleiner Anachronismus seyn dürfte, will ich nicht geläugnet haben.

21.

Den Pythius selber schätzt.

Es ist bekannt, daß das delphische Orakel den Sokrates, als sein Schüler Ktesiphon die Priesterinn Apolls befragte, für den Weisesten unter allen Sterblichen erklärte. Sophocles, sprach sie, ist weise; Euripides noch weiser; aber Sokrates am weisesten unter allen. Eine Antwort, mit der er zwar nie sich rühmte, die ihm aber eine gewaltige Last Neides zuzog.

22.

Das Geschlecht des Herkules auf dem Throne von Sparta.

Das königliche Geschlecht von Sparta stammte vom Aristomachus, einem Urenkel des Herkules, ab, und man sah mit äusserster Strenge drauf, daß es unentheiligt bleiben möchte. Alcibiades selbst befleckte es in der Folge; aber der Sohn, den der schlaue Wollüstling dem Agis unterschob, ward eben deßhalb von der Regierung ausgeschlossen. — Uebrigens bitte ich, wenn man gegenwärtiges Gespräch ganz verstehen will, den ersten Alcibiades des Plato nachzulesen; weil ich freylich mich immer darauf bezogen habe, und beziehen mußte.

23.

Etwas freyer ihre Rolle zu spielen befahl.

Eine Anspielung auf den dem Sokrates so oft zum übelsten ausgelegten Rath, den er einst einer pantomimischen Tänzerinn ertheilte: ihre Rolle noch ein wenig wollüstiger zu nehmen; und den Xenophon in seinem Gastmale anführt.

24.
Pythagoras.

Dieser Weltweise galt allerdings für einen der größten Meßkünstler seiner Zeit; und man wird diese ihm hier zugeschriebene Arbeit um desto weniger unwahrscheinlich finden, da er sich zugleich unter seinen Landsleuten am meisten in der Welt umgesehn, und von seinen Reisen die Lage und das Verhältniß der Oerter und Länder kennen konnte.

25.
Unserm letzten Siege über die Samier.

Der Krieg gegen die Samier war eine von den wichtigsten Ereignissen unter der Regierung des Pericles. Er soll ihn auf Bitten der Aspasia angefangen haben, und er ward mit einer Grausamkeit geführt, wie man sie kaum von dem sonst so milden Pericles vermuthet haben sollte; denn die Athener brannten auf die Stirnen der gefangnen Samier ein Samisches Schiff, und diese hingegen auf die Stirne ihrer Gefangnen eine Nachteule. Endlich, nach mancherley Abwechslungen, behielten die Athener doch die Oberhand, und es kam zu einer langweiligen Belagerung, in der Pericles sich durch die Beyhülfe eines gewissen Artemons sehr künstlicher Maschinen bediente. Im neunten Monat ergab sich die Stadt, und verlor ihre Mauern und ihre Schiffe. Pericles aber rühmte sich, mehr gethan zu haben, als Agamemnon, der zehn Jahre an einer barbarischen Stadt eroberte, da er in neun Monaten das mächtigste Volk in Jonien besiegt habe. — Ruhmredig klingt dieß freylich ein wenig; aber Grund hat es allerdings, da, nach dem Thucidides, Samos beynah den Athenern die Herrschaft zur See entrissen hätte.

26.

Das Xerxes anführte.

Pausanias, der Sohn des Cleombrotus, war der zweyte König zu Sparta, als Xerxes Griechenland angriff; und führte nebst dem Aristides das vereinigte Heer der Athener und Spartaner an; bey Platäa kam es zum Treffen, und die Griechen erfochten den herrlichsten Sieg, der über zweymal hundert tausend Persern das Leben gekostet haben soll. — So rühmlich dieser Sieg für den Pausanius war, so sehr befleckte sein Stolz und Trotz seinen Karakter, und lenkte die Herzen aller Bundsverwandten von sich, die sich sämmtlich unter den Schutz Athens begaben. — Doch nicht nur seinem Vaterlande, sondern auch ihm selbst gereichte seine Eitelkeit zum größten Schaden. Denn da er sichs einfallen ließ, des Xerxes Tochtermann zu werden, ward er zum Verräther, und erbot sich, Sparta und ganz Griechenland den Persern zu überliefern, wenn ihr Monarch ihm seine Tochter und die Oberherrschaft über das verrathne Land gäbe. Xerxes willigte ein; doch der Anschlag ward entdeckt, und obschon Pausanias das erstemal von der Anklage freygesprochen wurde, so erneuerte er doch bald nachher seine Unterhandlung im Artabazes, einem der vornehmsten Satrapen, und das Schicksal gab ihm jetzt den Lohn, den er verdiente. Ein Sklave nemlich, den er mit Briefen nach Asien absandte, faßte Verdacht, da er keinen seinen Mitbrüder, denen schon ähnliche Bothschaften aufgetragen worden, zurückkehren sahe. Er öffnete den Brief, sah den ganzen Anschlag, und überlieferte ihn den Ephoren. Pausanias flüchtete sich in den Tempel Minervens, ward allda vermauert, und mußte Hungers sterben.

27.

In Antisthenes Mantel.

Die bekannte Rede Sokrates, da er den Antisthenes in einem zu elenden Gewande gehen sahe, und ausrief: daß er durch die Löcher dieses Mantels den Stolz des Antisthenes hindurch schimmern sähe.

28.

Unsre Obrigkeiten sich anzunehmen weigert.

Potidäa lag an dem thermoischen Meerbusen, und war eine Pflanzstadt der Korinther. Sie hatte sich nachher mit Athen in ein Bündniß eingelassen, und brach es, da Athen ihr zumuthete, einen Theil der Mauern niederzureissen, sich ganz von Korinth zu trennen, und Geisseln nach Athen zu senden. Sie verband sich nun mit den Chalcidensern und Böotiern, und hoffte auf den Beystand Spartens. Eine lange Belagerung zwang sie endlich.

29.

Nicht zu vortheilhaft für den Alcibiades spricht.

Die hier angezogene Stelle steht in Xenophons Denkwürdigkeiten im zweyten Kapitel des ersten Buchs, und Xenophon sucht allda im Zusammenhange zu beweisen, daß die Fehler des Kritias und des Alcibiades dem Sokrates nicht zur Last zu legen wären, sondern daß gleich vom Anfange her beyder Sinn auf die Herrschaft im Staat abgezielt habe.

30.

Wohin du willst.

Nemlich auf die Regierungsart Athens sticheln; wo nur mehr als zu oft das Volk über seine Demagogen tyranisirte,

verdiente Männer durch den Ostracismus verbannte, ja wohl gar die Feldherren, nach erfochtnen Siegen, oft um die geringste Kleinigkeit mit dem Tode belohnte.

31.

Verfeinert von ihren Gastmälern zurückkehrten.

Plutarch führt das Zeugniß des Aeschines an, daß, als selbst erst nach dem Tode des Pericles, Lysikles, ein gewisser Schaafhändler, mit Aspasien in Umgang gekommen, er durch solchen aus einem ungesitteten verächtlichen Manne bald einer der vornehmsten Athener geworden sey.

32.

Den Meerzwiebelkopf Pericles.

So nannten ihn die Athenischen Dichter zum Spott, wegen der sehr langen und ungestalten Form seines Kopfs, die auch Schuld ist, daß er in den alten Denkmälern immer mit dem Helme abgebildet ward. Auch Kephalegeret (einen Köpfesammler) nannten sie ihn.

33.

Mit Samos und Megara.

Aspasia war, wie ich im Texte selbst schon gesagt habe, eine Mileserinn; die Samier aber weigerten sich, dem Athenischen Antrag zuwider, den Krieg, den sie mit den Milesiern führten, aufzuheben, und reitzten dadurch den Zorn Aspasiens gegen sich. Von ihr bewegt, wußte Pericles das Volk bald auch wieder zu bewegen. Wie wichtig dieser Krieg geworden, sagt No. 25. Doch der Krieg mit Megara ward es noch mehr; denn durch das Dekret gegen diese Stadt nahm der große peloponesische Krieg seinen Anfang. Man glaubte, und Aristophanes sagt es laut, daß der Raub,

den ein paar Megarenser an zwey Sklavinnen Aspasiens begangen, die vornehmste Quelle von dem Hasse des Pericles wäre. Wenigstens war dieser Haß sehr ernstlich; denn so eifrig Sparta auf die Aufhebung des Dekrets drang, so setzte dennoch Pericles allein es gegen alle andre Vorstellungen durch, und brachte ein Gesetz zu Stande, daß zwischen beyden Städten nicht nur eine unversöhnliche Feindschaft herrschen, und jeder Megarer bey Betretung des Attischen Gebiets sein Leben verlieren sollte; sondern die Athenischen Feldherren sollten zu ihrem gewöhnlichen Eide noch den fügen: Jährlich zweymal ins Megarische Gebiet einzufallen.

34.

Den ersten aller Künstler im Gefängniß sterben.

Die Gunst des Pericles selbst gereichte wahrscheinlich dem Phidias zum Untergange. Unter dem unbedeutenden Vorwande, daß er sein eignes Bild und das Bild des Pericles an der Aegide Minervens angebracht hätte, ward er verklagt und ins Gefängniß geworfen, wo er — und zwar nach einigen — am Gifte starb.

35.

Mit den bittersten Verläumdungen.

Pericles war in Verwaltung seines eignen Vermögens sehr haushälterisch; Xanthippus, sein ältester Sohn, hingegen verschwenderisch, und mit den kleinen Summen, die der Vater ihm gab, sehr unzufrieden. Er borgte daher auf den Namen desselben Geld; und da Pericles sich dieß zu zahlen weigerte, auch den Gläubiger selbst verklagte, so erbitterte dieß den jungen Xanthipp, der überdieß der Gatte einer etwas eitlen Athenerinn war, so sehr, daß er nicht

nur

nur die Liebe des Pericles zu den Sophisten auf das lächerlichste abschilderte, sondern ihn sogar beym Volke, als hege er Verdacht eines unerlaubten Umgangs mit seiner Gemahlinn, verläumdete. Eine Feindschaft, die er auch bis an seinen Tod beybehielt.

36.
Isokrates.

Ein berühmter Lehrer in der Beredsamkeit, der auch sehr viele Reden, und unter andern eine für den Alcibiades, geschrieben, der aber zu furchtsam war, als vor dem Volke selbst aufzutreten.

37.
Den Zevs in der Iliade spielen.

Die Stelle, die hier Aspasia im Sinne hat, dürfte wahrscheinlich ungefähr in der Mitte des vierzehnten Buchs der Iliade stehen, wo Juno, mit dem Gürtel der Venus bewaffnet, das Herz des Zevs vom Krieg der Trojaner und Griechen zu dem sanftern Kriege der Liebe lenkt. — Man suche sie dort selbst, wenn man mehr wissen will.

38.
Daß man dich Juno Aspasia nennte.

Es war dieß der gewöhnliche Titel, den die zügellose Athenische Komödie ihr gab. Auch die neue Omphale und Dejanira ward sie oft genannt.

39.
Pythia.

Es bedarf kaum einer Erklärung, daß so die Priesterinn Apolls, die den Fragenden das Orakel ertheilte, genannt ward.

40.

Als sie schon die Waffen niedergelegt hatten.

Es ist dieß einer der Hauptvorwürfe, den die Alten dem Alcibiades gemacht, daß er durch seine Beystimmung den gräusamen Schluß von Niedermetzlung aller Wehrhaften bestätigt habe. — Die Sache selbst geschah in der wahren Geschichte etwas später, als ich sie hier angeführt; nemlich im sechszehnten und siebenzehnten Jahre des peloponesischen Krieges. Melos, eine Stadt und Insel, war eine Kolonie von Sparta; diese Abkunft und die hartnäckige Wehr brachte die Sieger auf; nachher ward sie durch Athener wieder bevölkert. — Ob die Wendung, die hier Alcibiades nimmt, befriedigend ist, überlaß ich dem Leser. Sonderbar aber ist es, daß man es ihm wirklich zum Verdienst anrechnete, daß er eine von den gefangenen Melierinnen zu seiner Beyschläferinn nahm.